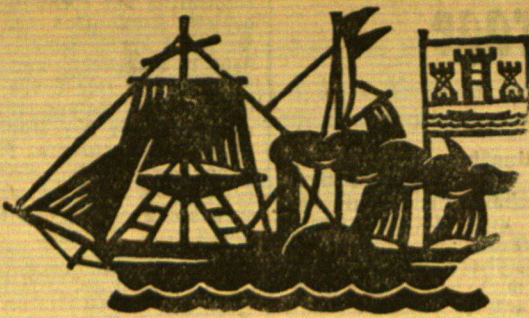


Erste Ausgabe täglich nachmittags 2 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abnehmer 4,50 Lit., mit Zustellung 5.— Lit. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und im übrigen Litauen 5,30 Lit. monatlich, 15,30 Lit. vierteljährlich. In Deutschland 2,42 Mark, mit Zustellung 2,78 Mark monatlich. Für durch Streifen, nicht gelebte Feiertage, Verbot usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsbetrags nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unterlagert eingekaufter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 7 1/2 Uhr morgens bis 6 1/2 Uhr, Sonnabends 6 Uhr abends. Fernsprechnummern 4544, 4545, 4546; nach 6 Uhr abends: Schriftleitung 4544, Hausmeister 4545, Verlag 4546. Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spalte im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Lit., in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Eindämmung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewähr Rabatt kann im Kontofalle, bei Eingehung des Rechnungsbetrags auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Geschäftszeiten u. Geschäftszeiten: Memel, Anzeigenaufnahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Aufnahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

# Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 19

Memel, Sonnabend, den 23. Januar 1937

89. Jahrgang

Zusammenstoß zwischen Kriegsminister und Senhatai

## Japan-Reichstag aufgelöst

Auf ein Ultimatum der Wehrmacht - Auch der Rücktritt der vier Parteiminister wahrscheinlich?

Tokio, 22. Januar. (Eita.) Im Gegensatz zum Oberhaus, das die Erklärungen des Ministerpräsidenten, des Außenministers und des Finanzministers mit Ruhe aufnahm, unternahm im Abgeordnetenhaus die Senhatai-Abgeordneten einen lärmenden Vorstoß und begleiteten die Reichstagsberichte der Minister mit Zwischenrufen. Der Vertreter dieser Partei, Hamada, griff besonders den Kriegsminister Terachi an und behauptete, daß die Reform der Wehrmacht, entgegen der Ansicht des Kriegsministers, noch lange nicht durchgeführt worden sei, da der Einfluß des Militärs auf die Politik gegenwärtig stärker denn je sei. Eine Entgegnung des Kriegsministers führte zu einem scharfen Zusammenstoß mit Hamada.

Nach Abschluß der Debatten im Abgeordnetenhaus wurde eine Kabinettsitzung abgehalten. Ministerpräsident Hirota hielt darauf dem Kaiser Vortrag. Kurz danach wurde durch Extrablätter bekannt gegeben, daß das Parlament auf Vorschlag des Kabinetts und mit Genehmigung des Kaisers auf drei Tage vertagt worden sei. Als Begründung hierfür wird von den Blättern der starke Zusammenstoß zwischen dem Kriegsminister und dem Vertreter der Senhatai genannt. In politischen Kreisen erklärt man, daß der Vertagungsbeschluss wohl auch deswegen gefasst worden sei, weil das Auftreten Hamadas nicht als individuelle Handlung, sondern als ein von den Parteien beschlossener und unterstützter Vorstoß angesehen werden könne.

Tokio, 22. Januar. (Eita.) Das japanische Kabinett ist am Freitag früh zu einer wichtigen Sitzung zusammengetreten, um eine Lösung der Krise zu finden, die aus dem Zusammenstoß zwischen den Parteien und dem Kriegsminister während der Reichstagsitzung am Donnerstag entstanden ist.

Der Sprecher bestätigte halbamtlich die Nachricht, daß die Wehrmacht in ultimativer Form die Auflösung des Reichstages verlangt, da ihr die weitere Zusammenarbeit mit dem Reichstag vertretener Parteien unmöglich erscheint. Falls die Auflösung des Reichstages infolge des Widerstandes der vier im Kabinett vertretenen Parteiminister nicht durchzuführen sein sollte, verlangt die Wehrmacht den Rücktritt dieser vier Minister und ihre Ersetzung durch Männer, die parteipolitisch nicht gebunden sind, um mit Hilfe eines solchen Kabinetts die Reichstagsauflösung durchzuführen.

Der Sprecher erwartet, daß eine Entscheidung unmittelbar bevorsteht.

Tokio, 22. Januar. (Eita.) Die Agentur „Domei“ und Extrablätter der hiesigen Zeitungen melden als Beschluß der entscheidenden Kabinettsitzung die Auflösung des japanischen Reichstages. Die politischen Kreise beurteilen die Reichstagsauflösung allgemein als Sieg des Standpunktes der Wehrmacht, sind aber der Auffassung, daß diese Auflösung den verschiedensten Entwicklungsmöglichkeiten Raum gibt.

Auch der Senat für das Freiwilligen-Verbot

Paris, 22. Januar. (Eita.) Der Senat hat Donnerstag nachmittag das von der Kammer verabschiedete Gesetz, das die Regierung ermächtigt, die Anwerbung von Freiwilligen nach Spanien zu verbieten, mit allen 288 abgegebenen Stimmen angenommen.

Die Berichterstatter der zuständigen Ausschüsse, darunter Senator Verenger für den Auswärtigen Ausschuss, befürwortete die Vorlage. Für die Opposition sprach Senator Kemery. Ministerpräsident Blum verteidigte die Vorlage und verlangte die einstimmige Zustimmung des Senats; dabei wies er vor allem auch auf die Rede des englischen Außenministers Eden hin.

Litwinow unterstützt Valencia-Vertreter

Genf, 22. Januar. (Eita.) Der Völkerbundrat begann seine 96. Tagung unter dem Vorsitz des chinesischen Vertreters Wellington-Koo Donnerstag nachmittags mit einer öffentlichen Sitzung, die zwei Stunden dauerte. Bei der Festlegung der Tagesordnung entwickelte sich eine längere Aussprache über den hilenischen Antrag, demzufolge der Völkerbundrat sich mit dem Schicksal der Flüchtlinge in den Madrider Gesandtschaften beschäftigen solle.

Der Vertreter der Valencia-Regierung widersetzte sich der Aufnahme dieses Punktes in die Tagesordnung. Er wurde dabei von Litwinow

unterstützt. Litwinow behauptete, daß ein Asylrecht in der von Chile und dem ganzen diplomatischen Korps in Madrid geltend gemachten Form niemals bestanden habe.

Der hilenische Vertreter Edwards konnte demgegenüber nachweisen, daß die früheren spanischen Regierungen das Asylrecht in der gleichen Weise aufgefakt hätten, wie es Chile jetzt in Anspruch nehme. Das Ergebnis der Aussprache war, daß die Asyl-Frage nur als Nebenfrage der auf der Tagesordnung stehenden humanitären Angelegenheiten des spanischen Bürgerkrieges erörtert werden soll.

Eigentliche politische Fragen sind in der Aussprache über die Tagesordnung, wie verlautet, in diesem Zusammenhang nicht berührt worden; die nächste Sitzung ist für Freitag nachmittags anberaumt.

Ueber den Stand des türkisch-französischen Sandstschaf-Konfliktes verlautet, daß angesichts der fortwährenden Schwierigkeiten nunmehr an eine vorläufige Regelung auf der Grundlage des gegenwärtigen Zustandes gedacht wird. Danach würden Frankreich und die Türkei dahin übereinkommen, daß innerhalb der nächsten drei Jahre der status quo nicht geändert werden soll. Voraussetzung einer türkischen Zustimmung hierzu wäre die Anerkennung der türkischen Rechte aus dem Abkommen von 1921.

„Kommunismus - der Staatsfeind Portugals“

## Massen-Attentate in Lissabon

Hochoexplosive Sprengkörper ausländischen Ursprungs - Zahlreiche Kommunisten verhaftet

Lissabon, 22. Januar. (Eita.) In der vergangenen Nacht ereigneten sich mehrere schwere Bombenattentate in Lissabon. Gegen 11 Uhr explodierten im spanischen Konsulat, im Erziehungsministerium, in den Funkstationen Emiffora und Radio-Club Portugals, in der Nähe des Kriegsmaterialdepots in Beirola und in der Umgebung einer größeren Anzahl von Benzinwaggons in Alcantara mehrere Sprengkörper.

Infolge der Verwendung hochoexplosiven Sprengstoffes wurde bei den Anschlügen erheblicher Materialschaden angerichtet. Glücklicherweise scheinen nach den bisherigen Ermittlungen Menschen nicht zu Schaden gekommen zu sein. Die Polizei griff sofort energisch durch und

nahm zahlreiche Verhaftungen von verdächtigen kommunistischen Elementen vor.

Der Innenminister erklärte nach den Anschlügen vor Vertretern der Presse, die Vorkommnisse bestätigten klar und eindeutig, wie recht die portugiesische Regierung mit ihrer Behauptung gehabt habe, der spanische Bürgerkrieg gefährde das Leben der portugiesischen Nation. Durch die geographische Lage sei der Kommunismus heute innerer und äußerer Landesfeind Portugals. Der Minister unterstrich, der Umfang der Zerstörung bei den Anschlügen ergebe, daß hochoexplosive Sprengkörper Verwendung gefunden hätten, die nur ausländischen Ursprungs sein könnten. Das beweise, daß die Urheber dieser Verbrechen in Kreisen von Ausländern und portugiesischen Hochverrätern zu suchen seien.

Der Rotschrei des roten Gouverneurs:

## „Malaga in höchster Gefahr!“

Nationale Kavallerie vor der Stadt - Ähnliche Lage wie vor Madrid

Salamanca, 22. Januar. (Eita.) Der siegreiche Vormarsch der Süddarmee in der Provinz Malaga wird, wie der national-spanische Sender mitteilte, ohne Unterbrechung fortgesetzt. Am Donnerstag gelang es einer Schwadron Kavallerie, in einem kühnen Durchbruchversuch bis zu den Schützengräben vorzudringen, die sich rings um die Provinzhauptstadt zogen.

Der Gouverneur von Malaga rief in einer erregten Aussprache über den Sender in Malaga alle Bewohner zu den Waffen. Er mußte zugeben, daß die Stadt in höchster Gefahr sei und die Nationalen vor Malaga eine ähnliche Lage geschaffen hätten wie vor Madrid. Alle wehrfähigen Einwohner hätten da die Pflicht, zu verhindern, daß der Gegner auch nur einen Fuß in die Stadt setze.

Salamanca, 22. Januar. (Eita.) Der nationale Heeresbericht vom Donnerstag meldet die Festigung der nationalen Frontabschnitte in der Provinz Malaga und die Säuberung der in den Bergen von Ronda gelegenen Ortschaften von versprengten Roten. Ferner wurde die Verbindung zwischen den einzelnen nationalen Vorhuten hergestellt. Die nationalen Truppen erbeuteten umfangreiches Material, darunter Kraftwagen, Lebensmittel, Vieh und Sanitätsmaterial.

Von den Frontabschnitten der Nordarmee gab es außer geringer Gefechtsaktivität nichts Neues zu melden.

Nationale Bomber zerstören rotes Munitionslager

Salamanca, 22. Januar. (Eita.) Nationale Bombenflugzeuge wiederholten am Donnerstag ihren bereits am Vortage erfolgreich durchgeführten Angriff auf die besetzten roten Stellungen bei Baldemorillo und Colmenarefe an der Madrider Front. Mehrere Explosionen und ein großer Brandherd zeigten an, daß in Baldemorillo ein Munitionslager als Folge der nationalen Bombenabwürfe in die Luft geflogen ist.

Im Abschnitt Universitätsstadt erfolgte in den Morgenstunden des Donnerstags abermals ein bestiger Gegenangriff der Roten. Legionäre und Marokkaner ließen die Banden bis auf wenige Meter vor der vordersten Grabenlinie herankommen und verurichteten ihnen durch Handgranaten und Maschinengewehre so schwere Verluste, daß sie nach kurzer Zeit zurückwichen. Auch die im Madrider Westpark liegenden nationalen Streitkräfte wiesen einen Gegenangriff erfolgreich zurück und verfolgten die Anreifer bis in ihre eigenen Grabenlinien.

Das Bekenntnis des Anarchisten-Häuptlings

Salamanca, 22. Januar. (Eita.) Ein Vertreter des anarcho-syndikalistischen Verbandes CNT hat eine Ansprache über den Madrider Sender gehalten.

ten, in der er u. a. erklärte, daß die Anarchisten zunächst versucht hätten, mit allen kommunistischen und marxistischen Parteien zusammenzuarbeiten, aber sehr bald hätten sie sich von der Unmöglichkeit dieses Unternehmens überzeugen müssen, weil ihre Partner alles daran gesetzt hätten, die Anarchisten kaltzustellen. Derweil seien der Hunger, die Not und die Verelendung der Massen immer größer geworden. Als einziges Mittel zur Beseitigung dieser Zustände empfahl der Redner „die Beseitigung der demokratischen Republik“.

Der Anarchistenhäuptling fuhr wörtlich fort: „Erfolgt nicht sofort eine Veränderung, so wird jeder Anarchist den Dienst an der Front sofort verweigern. Wenn man uns auffordert, wenigstens vor der Weltöffentlichkeit den Schein einer Einigkeit zu wahren, so ist das nur ein Theatercoup derjenigen, die auch weiterhin ihre Taschen füllen wollen.“ Am Ende seiner Rede rief der Anarchist aus: „Wüßten wir, daß der Kampf nur durchgeführt wird, damit die demokratische Republik weiterlebt, so wünschten wir eher den Sieg der Franco-Truppen und den Einzug der nationalen Generale, daß innertage drei Jahre der status quo nicht geändert werden soll. Voraussetzung einer türkischen Zustimmung hierzu wäre die Anerkennung der türkischen Rechte aus dem Abkommen von 1921.“

Vor italienisch-türkischen Dardanellen-Verhandlungen

Rom, 22. Januar. (Eita.) Die seit einiger Zeit verbreiteten Pressemeldungen über die Möglichkeit direkter italienisch-türkischer Verhandlungen in der Dardanellen-Frage werden in politischen Kreisen bestätigt. Sowohl in Italien wie in der Türkei bestehe die Meinung, alle Mißverständnisse zu beseitigen; die Verhandlungen könnten schon in naher Zukunft beginnen. Eine Begegnung zwischen dem Grafen Ciano und dem türkischen Außenminister sei ebenfalls möglich, weil der türkische Außenminister bei der Rückreise von Genf seinen Weg über Italien nehmen werde.

Italien hat bekanntlich das in Montreux abgeschlossene Dardanellen-Abkommen noch nicht unterzeichnet und bei der Auflösung der Dardanellen-Kommission Vorbehalte angemeldet.

Marokko-Lügen in Tanger „fabriziert“

Die Enttäuschungen des Sonderberichterstatters des „Echo de Paris“

Paris, 22. Januar. Der Sonderberichterstatter des „Echo de Paris“ hat ganz Spanisch-Marokko bereist und vergelbt nach jenen „sagenhaften deutschen Truppen“ gesucht, deren angebliche Ausschiffung die französische Regierung zu einem diplomatischen Schritt in Tetuan veranlaßte.

In seinem Artikel erzählt der Berichterstatter seine Enttäuschungen, die er jedesmal dann erlebte, wenn er bestimmt geglaubt hatte, endlich den Schlupfwinkel dieser deutschen Truppe entdeckt zu haben. In Dar Nisten in der Kaserne der Legionäre habe er keinen einzigen Deutschen gesehen. In Ceuta habe er den Hafenbauarbeitern zugehört und sich plötzlich daran erinnert, daß die Pariser Presse von großen Befestigungsanlagen gesprochen habe. Er habe jedoch zu seiner Enttäuschung feststellen müssen, daß es sich lediglich um Hafenerweiterungsanlagen handelte, die nichts mit Befestigungen zu tun hätten. Möglicherweise sei er auf Marineoffiziere gestoßen, die gar nicht spanisch ausgehört hätten, und er habe nun geglaubt, endlich einen Beweis für die Anwesenheit deutscher Offiziere in Spanisch-Marokko in der Hand zu haben. Bei genauer Betrachtung habe er jedoch feststellen müssen, daß es sich um französische Offiziere des Torpedobootes „Milan“ gehandelt habe, das im Hafen von Anker lag. Der Hafen habe seine Aufmerksamkeit erweckt und er habe geglaubt, der Einschiffung deutscher Truppen für Spanien beizuhelfen zu können. In Wirklichkeit habe es sich um Marokkaner gehandelt, deren Regiment in Jfni aufgestellt worden sei. Bei der berühmten angeblichen Ausschiffung deutscher Truppen habe es sich also tatsächlich um die Einschiffung marokkanischer Truppen aus Jfni gehandelt.

Abschließend stellt der Berichterstatter fest, daß die Lügenmeldungen über die Anwesenheit deutscher Truppen in Spanisch-Marokko und über die Zustände in Marokko überhaupt zum allergrößten Teil in Tanger fabriziert wurden.

Der Papst erlitt einen Herzanfall

Rom, 22. Januar. (Eita.) Papst Pius XI. hatte, wie aus dem Vatikan gemeldet wird, gestern einen schweren Herzanfall; sein Zustand ist bedenklich.

# Ein Artikel über die Wilnafrage

Was die „Jaunas Sinas“ schreiben

Die größte lettische Zeitung, „Jaunas Sinas“, legt sich in ihrer Nummer vom 16. Januar in einem Artikel, der augenscheinlich aus der Feder ihres Schriftleiters Jānis Benjamiņš stammt, mit dem Konflikt zwischen Polen und Litauen über die Wilna-Frage auseinander, der jetzt wieder angeht die Grenzstreitigkeiten Interesse verdient.

Einleitend stellt der Autor nach der „Nigalschen Rundschau“ fest, daß die Beziehungen zwischen Polen und Litauen über die Wilna-Frage hinausgehen. Diese Beziehungen um der Wilna-Frage willen auf demselben Punkt, wie vor 17 Jahren, stehen, ungeachtet dessen, daß innerhalb dieser 17 Jahre eine Reihe von politischen Umwertungen tiefgehender Natur durchgeführt worden sind. Mit Bedauern wird diese Tatsache der weitläufigen Politik aller Baltischen Staaten und Polen gegenübergestellt, die es vermocht hatten, jedweden politischen Abenteuer auszuweichen und eine absolute strenge Friedenspolitik durchzuführen. Von diesem Gesichtspunkt aus haben wir die Beziehungen zwischen Litauen und Polen mit Bedauern zu betrachten. Nicht nur deshalb, weil Litauen ein Glied der Baltischen Entente ist, sondern auch, weil Polen unser Nachbar ist, mit dem uns die Waffenbrüderschaft der Freiheitskriege verbindet, und noch mehr deshalb, weil dieser unregelmäßige Konflikt ein Hindernis und Gefahrenkeim unserer Friedensbestrebungen darstellt.

Der Autor weist darauf hin, daß die Wilna-Frage selbst in ein anderes Stadium getreten sei. „Zunächst hat sich in Litauen eine autoritäre Regierung begründet, die nicht mehr auf unverantwortliche Demagogie trifft, sondern auch die Wilna-Frage in einem den Interessen des Staates entsprechenden Geiste lösen kann. Der Kampf um Wilna hat auch jedwede kulturelle Abhängigkeit Litauens von Polen beendet und ein kräftiges nationales Erwachen hervorgerufen. Endlich sind mit dem Gewinn Memels Richtung und Schicksalgebenden der litauischen Staatsinteressen andere geworden, als das vor 17 Jahren der Fall war, wo Litauen noch ein kontinentaler Staat war. Wenn diesen neuen Umständen noch gewisse Tatsachen angehängt werden, wie die, daß die Mehrheit hinsichtlich der Einwohnerzahl von Wilna weder den Polen, noch den Litauern zufällt, und daß die Aufstellung historischer Forderungen überhaupt eine unrealer Aufgabe ist, so müssen wir in objektiverem Urteil zum Schluß gelangen, daß dieses Problem tatsächlich nicht so unlösbar ist, wie es die beiden Seiten darstellten.“

Im Anschluß daran wird untersucht, welche Möglichkeiten der Wilna-Konflikt in sich schließt. Nach Ansicht des Verfassers gibt es drei Möglichkeiten: erstens — die Paas bleibt so, wie sie ist, zweitens — die Konfliktstaaten haben direkt oder durch Vermittlung Verhandlungsverhandlungen an, und drittens — bewußt oder unbewußt führt eine Verschleppung zu einem offenen Zusammenstoß, in dessen Ergebnis Litauen dann Wilna gewinnt.

Die erste Möglichkeit wird vom Verfasser als Verewianung der Absurdität zurückgewiesen, und er wendet sich der Betrachtung der dritten aufgezählten Möglichkeit zu. Es wird dann ein Vortrag des ehemaligen litauischen Außenministers und jetzigen Direktors der Staatsbank Dr. Raunius herangezogen. Dr. Raunius habe nach dem Referat in den „Jaunas Sinas“, ausgeführt: „Wenn Litauen auf allen Gebieten genügend große Widerstandskraft besitzt, wird es auch niemals allein gegenüber jedweder größeren Uebermacht bleiben. Selbst in dem Fall, wenn Litauen zum Kriegsschauplatz werden sollte, kann es hoffen, seine Unabhängigkeit und sogar seine historische Hauptstadt wieder zu gewinnen.“

Diese Ausführungen von Dr. Raunius werden von den „Jaunas Sinas“ in folgender Weise kommentiert: „Die Propagierung derartiger in ihrer Form wohl nebulöser, doch ihrem Inhalt nach genügend klaren Gedanken in Versammlungen überlassen wir dem Gewissen von Dr. Raunius. Ueber seine Außenpolitik hatten wir mehr als einmal schreiben müssen. Gott sei Dank werden die Prophezeien, welche die Rückgewinnungspolitik von Wilna auf eventuelle Kriege und Trümmer ihrer Heimat gründen, mit jedem Tage weniger. Wir

Wolter, die wir unsere Unabhängigkeit wieder-gewonnen, haben uns den Fehlern unserer Vorgänger gelernt. Deshalb gestatten wir heute den Großstaaten nicht mehr, uns als vorteilhafte Trümpfe gegeneinander auszuspielen; wir wollen auch nicht zulassen, daß in unserer Mitte künstlich ein Scheiterhaufen entfacht wird, den dann irgend-ein Fremder auf Kosten unserer Unabhängigkeit löschen kommt. Die Tragik unserer Vorfahren und die Erfahrungen der heutigen Tage legen uns die Pflichten auf, mit Weisheit und Friedensliebe unsere Angelegenheit selbst zu ordnen, ohne fremde Einmischung. Noch mehr ist diese Erkenntnis auf Polen und Litauen anzuwenden, über die noch nicht alle Schicksalskürme hinweggegangen sind. Sowohl Polen braucht ein starkes und blühendes Litauen, wie es auch nicht im Interesse Litauens liegt, den Untergang Polens zu erleben. Deshalb ist die dritte Möglichkeit, welche die Lösung der Wilna-Frage im Ergebnis eines offenen Zusammenstoßes erblickt, überhaupt nicht zulässig, wenn man nicht will, daß wegen einer Stadt, so begehrenswert sie sein möge, alles verloren geht.“

Den einzigen Weg sieht der Autor folglich in der zweiten Möglichkeit, wenn er auch die Schwierigkeiten nicht verkennt, die darin liegen, daß Litauen nach wie vor in seinen historischen Rechten auf Wilna nicht nachgibt, Polen dagegen aber unmissverständlich erklärt, die Wilnafrage sei überhaupt nicht diskutabel. Es wird daran erinnert, daß auch andere Konflikte, die erst unlösbar schienen (die Balkan-Frage zwischen Lettland und Estland), dennoch eine befriedigende Regelung gefunden haben. In Anlehnung der bisher anstehenden unüberwindlichen Standpunkte schreibt der Autor: „Es müssen vollkommen neue Grundlagen der Beziehungen zwischen Litauen und Polen geschaffen werden, in welchen Wilna nicht mehr ein Streitobjekt feindlicher Staaten darstellt. Ein Zeitungs-artikel erhebt selbstverständlich nicht den Anspruch, die Form der Lösung anzuzeigen; das wird am besten durch direkte Verhandlungen der interessierten Staaten erreicht. Der Zweck des Artikels wird dann erreicht sein, wenn es ihm gelingt, eine gesunde Utilitarisation in dieser verknüpferten Angelegenheit sei es auch nur etwas zu beleben.“

Was sich auf uns bezieht, so wollen wir nicht, wie das schon mehrfach betont wurde, daß unser Land in eine Arena verwandelt wird, in der andere Staaten ihre gegenfeitigen Kämpfe durch-führen. Wie bisher wollen wir auch in Zukunft im Konflikt zwischen Litauen und Polen objektive Beobachter und, wenn möglich, auch Vermittler sein.“

## Sidzikauskas zurückgetreten

h. Kaunas, 22. Januar. Der Vorsitzende und einer der Mitbegründer des Verbandes Lietuvos Bakarai (Der Besten Litauens), Minister A. D. Sidzikauskas, ist, wie verlautet, von seinem Posten als Vorsitzender des Verbandes zurückgetreten. Wie man hört, ist dieser Entschluß auf grundsätzliche Meinungsverschiedenheiten in Fragen der Wirksamkeit des Verbandes zurückzuführen. Bemerkenswert war es, daß Minister Sidzikauskas bei der Feier der fünfzehnten Wiederkehr der In-gliederung des Memelgebietes an Litauen nicht mehr seine auf dem Programm stehende Rede gehalten hat. Heute findet eine allgemeine Ver-sammlung der Zentralarbeitsgemeinschaft des Ver-bandes statt, auf der u. a. auch die Wahlen der Organe des Verbandes vorgenommen werden sollen.

h. Kaunas, 22. Januar. Gestern sollte vor der Appellationskammer in Kaunas ein Prozeß gegen Fris Doppermann aus Prökuls auf Grund des Ge-sezes zum Schutz von Volk und Staat wegen Ver-leidung der litauischen Nation stattfinden. Die Verhandlung fand jedoch nicht statt, da dem Gericht eine Meldung vorlag, daß Doppermann geflüchtet sei.

## Veränderungen in der Kaunener Handelskammer

Die Neuordnung der Kaunener Handels-, Indu-strie- und Handwerkskammer, deren Präsident

Bekanntlich der ehemalige Gouverneur des Memel-gebiets, Kurkauskas, ist, erkräftigt sich auch auf das Personal der Kammer. Der Etat für die Kammer der Kammer (die Stelle des Syndikus wird gestrich-len), zwei Kammerräte, einen Geschäftsführer um. Direktor der Kammer wurde der bisherige Syndikus Baltuška, Rat für Handelsangelegen-heiten der bisherige Referent Brande, Rat für An-gelegenheiten der Industrie der bisherige Referent Grunobis und Geschäftsführer der Kammer Haupt-mann d. R. Morfus.

## Aus der

### Kaunener Stadtverordnetenversammlung

h. Kaunas, 22. Januar. Auch in der Sitzung der Kaunener Stadtverordnetenversammlung am Donnerstag wurde die Aussprache über den städtischen Haushaltsplan für das Jahr 1937 noch nicht abgeschlossen. Es gingen mehrere Änderungs-vorschläge ein. Als erster sprach Professor Bilinskas, der u. a. auch gegen die Ausführungen und Vorwürfe des Stadtv. Chodos, die dieser in der letzten Stadtverordnetenversammlung erhoben hatte, Stellung nahm. Chodos hatte damals darauf hin-gewiesen, daß der jüdische Bevölkerungsanteil, der 30 Prozent der Kaunener Bevölkerung ausmache, bei weitem nicht in entsprechendem Maße die Vor-teile der Stadtwirtschaft genieße. So seien u. a. von den 900 Beamten und Angestellten der Stadt nur acht oder neun Juden. Professor Bilinskas wies darauf hin, daß die Juden in Litauen nicht benachteiligt seien. Das beweise u. a. auch der An-teil der Juden in der Universität, wo beispielsweise in der Medizinische Fakultät mehr als 50 Prozent der Studierenden Juden seien. Der Stadtv. De-grius brachte einen Vorschlag ein, die Gebühren für die Straßenpflasterung um 50 Prozent und die Wassergebühren, die jetzt 70 Cent je Kubikmeter be-tragen, um zehn Cent zu ermäßigen. Oberbürger-meister Mertsch schlug u. a. vor, alle an die Wasser-leitung angeschlossenen Hausbesitzer für das Wasser, welches sie zur Straßenpflasterung benötigen, nicht mit Gebühren zu belegen. Der städtische Haushalt konnte auch in dieser Sitzung wegen der aus-gedehnten Aussprache noch nicht angenommen werden.

### Zeitweilige Erhöhung des Preises für Weißbrot

h. Kaunas, 22. Januar. Der Preis-Kommissar hat den Bäckereien gestattet, zeitweilig den Preis für Weißbrot von 60 auf 68 Cent je Kilogramm zu er-höhen. Zur Zeit behandelt der Preis-Kommissar noch die Frage der Erhöhung des Preises für Schwarzbrot. Die Bäckereien haben eine Erhöhung um rund 30 Prozent beantragt. Falls diesem Ge-such stattgegeben werden sollte, wird ein Kilogramm Schwarzbrot statt 39 Cent kosten. Die Frage der Preiserhöhung steht im Zusammenhang mit dem Anziehen der Getreidepreise. Im Landwirtschafts-ministerium findet heute eine zwischenamtliche Be-ratung statt, bei der zu verschiedenen Erscheinungen im Getreidehandel, vor allem zu den ausstauenden Preissteigerungen, Stellung genommen werden wird. Wie verlautet, sollen Maßnahmen gegen unberech-tigte Preissteigerungen beschlossen werden. Ferner soll der Preis für Getreide wieder überprüft werden.

### Der fünfjährige Raubmord in Smilgiai

Wie die Mordtat ausgeführt wurde

Am Dienstag hatte sich der Tischler P o g u s i n s k i s aus dem Dorf Valmunczai wegen Ermordung und Veranbung des Kaufmanns Vogel und dessen Familie aus Smilgiai vor dem Gericht in Pone-wielich zu verantworten. Der Angeklagte wurde, wie bereits berichtet, zum Tode durch Erschießen ver-urteilt. Aus der Verhandlung gingen die näheren Einzelheiten der Mordtat hervor. Poguskinskis hatte im Sommer bei einem gewissen Sontas in Ma-rtarka an einem Bau gearbeitet, ebenso bei anderen Landwirten in der Umgegend. Am 17. Dezember führten Sontas und Poguskinskis nach dem Städt-chen Smilgiai, wo sie sich längere Zeit in einer Re-stitution aufhielten. Während Sontas nach Hause fuhr, blieb Poguskinskis zurück. In seinem Geständ-nis gab Poguskinskis an, daß er an dem Mordabend nach Pelenai gehen wollte, um einen schweren Ham-mer, den er für Bauarbeiten gebraucht hatte, abzu-geben. Inzwischen war es dunkel geworden, und er fand sich auf dem Wege nicht zurecht. Daher kehrte er nach Smilgiai zurück. Unterwegs beschloß er, den Kaufmann Vogel zu ermorden und zu be-rauben, denn er wußte, daß Vogel viel Geld besaß.

Er ging zu Kaufmann Vogel und traf dessen Frau noch im Laden. Es war gegen 7 Uhr abends. Hier kaufte er zunächst für 25 Cent Zigaretten. In diesem Augenblick erschien Kaufmann Vogel im Laden und bot ihm Kleiderstoff an. Während er sich mit Vogel unterhielt, verließ dessen Frau den Laden. Gleich darauf kam die vier Jahre alte Nichte des Vogel, Beate Kublinkaitė, in den Laden, und Poguskinskis bat das Mädchen, ihm Wasser zu holen. Er bestellte darauf noch ein Päckchen Ziga-retten. Während Vogel sich umdrehte, um die Ziga-retten zuzureichen, erschlug Poguskinskis den 60 Jahre alten Vogel mit dem schweren Hammer. Vogel brach sofort zusammen und blieb hinter dem Ladentisch liegen. Als das kleine Mädchen zurück-kam und ihm das Wasser reichte, erschlug Poguskinskis es ebenfalls mit dem Hammer und warf die Leiche hinter den Ladentisch. Darauf rief er Frau Vogel in den Laden. Als diese erschien, erschlug er sie ebenfalls. Dann ging Poguskinskis in die Küche, wo er von dem 35 Jahre alten Dienst-mädchen Vaitkeviciute Wasser forderte. Als ihm das Mädchen das Wasser reichte, schlug er der Vaitkeviciute mit dem Hammer auf den Kopf, so daß auch das Mädchen tot zusammenbrach. Darauf verriegelte Poguskinskis die Haustür. Er durch-suchte zunächst die Taschen des Vogel, fand aber kein Geld. Nur an einer Stelle des Ladens fand er 180 Lit, die er sich einsteckte. In diesem Augenblick klopfte es an der Haustür, und er ging nachsehen, wer da sei. Als er die Tür öffnete, sah er ein Mädchen. Es war eine Verwandte des Vogel, die in dem Laden als Verkäuferin tätig war, und zwar die 30 Jahre alte Freige Vogel. Als das Mädchen den Mann sah, ergriff es die Flucht. Poguskinskis lief dem Mädchen nach und erschlug es auf dem Hof ebenfalls mit dem Hammer. Darauf kehrte er in die Wohnung zurück, um zunächst festzustellen, ob auch alle tot waren. Dieser und jener Leiche ver-setzte er noch einige Schläge mit dem Hammer. Dann durchsuchte er verschiedene Räume. Geld will er jedoch nicht mehr gefunden haben. Pöbellich bekam er es mit der Angst zu tun und lief davon. Er bog sich dann zu Sontas, wo er den Hammer in einem Gebäude versteckte. Nachdem er sich mit Sontas verredet hatte, ging er am anderen Morgen nach Hause. Unterwegs kaufte er noch ein Fuhrwerk und einige Säden.

Die Polizei erfuhr von dem Vorfalle erst in der darauffolgenden Nacht um 1 Uhr. Sofort wurden die Ermittlungen angestellt, und es wurde fest-gestellt, daß Poguskinskis am Nachmittag mit Sontas zusammen in der Restauration Enger, die gegenüber dem Hause des Vogel liegt, gewesen war. Enger hatte geahnt, daß einer dieser beiden Männer, und zwar Poguskinskis, in den Laden des Vogel gegangen war. Nach einigen Tagen gelang es der Polizei, diese beiden Männer zu ermitteln. Der Verdacht lenkte sich sofort auf Poguskinskis. Er bestritt zunächst den Mord, doch wurde er von Enger als diejenige Person erkannt, die kurz vor 7 Uhr abends in den Laden des Vogel gegangen war. Erst als ihm weiteres Belastungsmaterial vor Augen geführt wurde, gestand er, die Familie Vogel ermordet zu haben. Dieses Geständnis legte er auch bei der Gerichtsverhandlung ab, betonte jedoch immer wieder, daß er nicht mit der Absicht, die Familie Vogel zu ermorden, nach Smilgiai gefahren war. Der Plan, diesen Raubmord aus-zuführen, sei ihm erst gekommen, als er sich in Smilgiai angetrunken hatte.

Wie die weitere Verhandlung ergab, wurden nach dem Mord in der Wohnung des Vogel noch größere Geldbeträge gefunden, die Poguskinskis nicht in die Hände gefallen waren.

Dieser Mord hatte in Smilgiai große Erregung und Angst hervorgerufen. Die in der Umgegend von Smilgiai wohnenden Besitzer stellten Nach-wachen auf; nur Smilgiai blieb ohne Nachtwache, denn es war kein Mensch zu bekommen, der die Nacht in dem Städtchen gewacht hätte. Der bis-herige Nachtwächter legte diesen Posten nieder. Vor Gericht erklärte er, daß er, wenn er auch eine Million Lit bekäme, die Nachtwache in Smilgiai nicht mehr übernehmen würde, er fürchte sich.

Nach zweifelhafte Beratung verurteilte das Gericht das bekannte Todesurteil. Als Poguskinskis den Urteilspruch vernahm, brach er auf der Bank zusammen. Er wurde von vier Gefängniswächtern sofort aus dem Saal geführt.

h. Im Dorf Ramoniai wurden zwei Bauern er-mordet aufgefunden. Die Untersuchung ergab, daß es sich um einen Raubmord handelte. Die Per-sonen der ermordeten Bauern konnten noch nicht festgestellt werden, ebenso fehlt von den Tätern jede Spur.

## Zum Untergang der „Welle“

# In treuer seemännischer Pflichterfüllung

Die Katastrophe muß Dienstag vormittag erfolgt sein

Kiel, 22. Januar. Zu dem Untergang des Ver-suchsschiffes „Welle“ erfahren wir von zuständiger Stelle noch folgende Einzelheiten:

Der Segelschoner „Duhnen“ der E.M.-Gruppe Nordmark war bei einer Ausbildungsreise am Frei-tag, dem 15. Januar, abends bei normaler Wetter-lage bei Puttgarden Riff im Nordosten der Insel Fehmarn auf Grund geraten. Auf sein Notsignal wurde das Versuchsschiff „Welle“, das sich in der Lübecker Bucht befand, durch die Marinestation der Dütsee zur Hilfeleistung eingesetzt. Am nächsten Tage traf der Schlepper „Fairplay 10“ an der Un-fallstelle ein und beide Schiffe versuchten, die ge-strandete „Duhnen“ abzuschleppen. Der Versuch miß-lang, da das Wasser inzwischen gefallen war. Im Verlauf des 17. Januar (Sonntag) trat Wetter-verschlechterung ein und der sehr hart aus Südost wehende Wind steigerte sich am Montag zum Sturm mit Schneereiben. Auf „Fairplay 10“ brach die Ankerfette und, da gleichzeitig die Schlepptrasse in die Schraube kam, strandete der manövrierunfähig ge-wordene Schlepper etwa 100 Meter neben der „Duh-nen“. Dem Rettungsboot von Puttgarden gelang es am Montag morgen in zweimaligen, unter größ-ten Schwierigkeiten durchgeführten Fahrten Teile der Besatzung der „Duhnen“ zu bergen; es mußte aber wegen weiterer Wetterverschlechterung seine Rettungsarbeiten einstellen.

Das Versuchsschiff „Welle“ blieb als Signalver-mittler zwischen der Rettungsstation Puttgarden und dem gestrandeten Schiff in der Nähe, erhielt jedoch am Montag abend auf Grund der weiteren Wetterverschlechterung die Befehle, Schuß unter Land zu suchen. „Welle“ hat diesen Befehl kurz nach Erhalt um 22.15 Uhr funktentelegraphisch bekräftigt. Noch um 23 Uhr wurde beim funktentelegraphischen Anruf der „Welle“ festgehalten, daß bei ihr Ebdrun-

gen in der FT-Station eingetreten waren. Zwi-schen 2 und 3 Uhr morgens (am 19. Januar) wurde das Schiff noch von Marientende gesichtet. Einmal Außergewöhnliches wurde zu diesem Zeitpunkt an dem schwebenden Fahrzeug nicht beobachtet.

Am Dienstag vormittag wurde der Chef des Schulverbandes der Sperrküste, der mit drei Mi-nenjuchbooten im Heimatbasen lag, in See geschickt, um „Welle“ abzuschleppen. Als „Welle“ nicht gefunden wurde, suchten die Boote und der Flottenbegleiter „F 6“ die Westküste der Insel Fehmarn und die See nach Kielstör und der Warftalucht ab. Schneesturm und sehr geringe Sicht erschwerten die Sucharbeit in höchstem Grade; trotzdem wurde sie bis Mittwoch fortgesetzt. Am Mittwoch morgen ist dann bei Hellwerden die planmäßige Absudung des Fehmarn-Beltes, der Kieler Bucht und der Beltin-gänge durch alle verfügbaren Fahrzeuge der Flotte und des Stationskommandos sowie durch Flugzeuge des Luftkreiskommandos VJ fortgesetzt worden. Um 10.30 Uhr wurde das Braut der „Welle“, dessen Maße etwa vier Meter über Wasser ragten, 10 Seemeilen westlich von Fehmarn, nördlich der Hoh-wachtbucht, durch das Versuchsschiff „Nautilus“ ge-funden.

In kam eraschäftlicher Einsatzbereitschaft für die in Seenot befindliche Besatzung des Segelscho-ners „Duhnen“ und des Schleppers „Fairplay 10“ hat in treuer seemännischer Pflichterfüllung die ge-samte Mannschaft der „Welle“, 25 brave Seeleute mit ihrem Kommandanten, dem Leutnant zur See Böning, den Tod in den Wellen gefunden. Der Un-tergang des so kräftig gebauten Schiffes wird wohl nie voll aufgeklärt werden können. Man denkt un-willkürlich an den Untergang des Feuereschiffes „Ulsjö“, bei dem eine Reihe besonders ungünstiger Umstände, über die der Reich keine Macht besitzt,

zusammengewirkt haben, um ein als unkennterbar geltendes Schiff zu vernichten.

Die Besatzung der „Fairplay 10“ konnte am Dienstag nachmittag trotz sehr schlechter Wetterlage durch das seemannisch hervorragend geführte Ver-boot des Minenjuchbootes „M 126“ geborgen und an die an der Unfallstelle eingetroffene „Fairplay 14“ abgegeben werden. Das Verboot ging auch bei dem gestrandeten Segelschoner „Duhnen“ längs-seits, doch wollte dessen Besatzung an Bord bleiben. Sie wurde Mittwoch nachmittag von dem Rettungsboot der Station Puttgarden von Bord genommen, nach-dem ruhiges Wetter eingetreten war.

Bei dem Versuchsschiff „Welle“ handelt es sich um den 1916 gebauten Fischdampfer „von der Goltz“. Nach dem Kriege mußte er an England ausgeliefert werden, wo er unter dem Namen „Star of Eve“ fuhr. Er wurde aber von einer Bremer Firma zur-ückgekauft und 1927 von der Kriegsmarine über-nommen. Es erhielt den Namen „Grille“, den es bis zur Indienststellung des Aviso „Grille“ behielt; seine Wasserdrängung betrug 470 Tonnen. Die Vergang des gestrandeten Fahrzeuges ist einge-leitet.

Die Schiffe der Kriegsmarine und die Dienstge-bände der Wehrmacht hatten am Donnerstag halb-11 gestrandet.

Der deutsche Führer und Reichskanzler Hitler hat an den Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Generaladmiral Raeder, nachstehendes Telegramm gerichtet: „Mit tiefer Trauer erhalte ich die Nach-richt vom Untergang des Versuchsschiffes „Welle“ und dem Tode seiner Besatzung. Ich spreche Ihnen und der Kriegsmarine meine herzlichste Teilnahme an dem schweren Verlust aus und bitte Sie, den Hinterbliebenen der bei ihrer tapferen Rettungstat um Leben gekommenen Kameraden mein tiefempfun-denes Beileid zu übermitteln; ihr Opfer wird als Beispiel treuer Kameradschaft in der Geschichte der Seefahrt weiterleben.“

Die von Reichskanzler Hitler ins Leben gerufene Stiftung „Opfer der Arbeit auf See“ hat für die Hinterbliebenen der bei dem Untergang des Ver-suchsschiffes „Welle“ umgekommenen Besatzung einen Betrag von 10 000 Reichsmark zur Verfügung gestellt.

## WETTER UND SCHIFFAHT

### Wetterwarte

Wettervorhersage für Sonnabend, den 23. Januar:  
Mäßige östliche Winde, heiter, trocken, Frostverschärfung.  
Für Sonntag: Keine Veränderung.

Temperaturen in Memel am 22. Januar  
6 Uhr: — 11,5, 8 Uhr: — 11,0, 10 Uhr: — 10,6.

Allgemeine Uebersicht von Freitag, 22. Januar

Prob.-Stelle	Baro-meter	Richtung u. Stärke	Wetter	Temp.	Gee-gang	Sicht-weite u. Ent-fernl.
Memel . . .	1034,4	OSO. 3	bleig	- 13,0	1 1/2	
Abder-Grund (Hilberst. von Bornholm)	1026,0	OSO. 4	bed.	- 1,0	8	30
Tallinn . . .	1038,9	SO. 4	heiter	- 19,0	3 1/2	1/2
Hammer . . .	1025,4	SO. 3	bleig	- 18,0	6	15
Riga . . . . .	1037,3	SO. 3	bed.	- 12,0	1 1/2	1/2
Udau . . . . .	1034,6	OSO. 3	heiter	- 3,0	1	30
Wishn . . . . .	1041,5	D. 1	bed.	- 3,0	1	30
Stockholm . . .	1032,1	still	bleig	- 12,0	6	30

### Memeler Schiffsnachrichten

Abkürzungen: SD — Seebdampfer, MS — Motor-schiff, Motorsegler, S — Segler, TS — Tankdampfer, K — Kapitän

### Eingang:

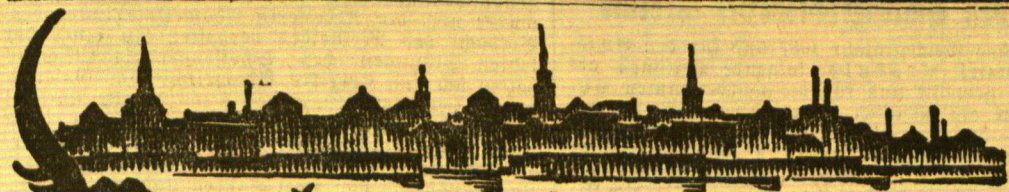
21. 1.: 54 SD Verna, K Anderson, Danzig, leet. Johannsen

55 SD Themis, K Anderson, Ballera, leet. U. S. Schneidersk

### Ausgang:

11. 1.: 58 SD Rabe K Nissen, Tallinn, leet. R. Meyer-boeler  
59 SD Balttrac, K Conolly, London, Städt-gut, U. B. C.

Begeleitend: 020. — Wind: SO. 2. — Strom: aus —  
Zuldfiffer: 020, 700 Meter.



## Memel, 22. Januar

Diese Nummer umfaßt 10 Seiten

### Veto des Gouverneurs

Gegen das Gesetz über die selbständige Ausübung eines Handwerks als stehendes Gewerbe im Memelgebiet

(Sta) Der Gouverneur des Memelgebiets hat gegen das vom Landtag am 22. Dezember 1936 angenommene Gesetz über die selbständige Ausübung eines Handwerks als stehendes Gewerbe im Memelgebiet Veto eingelegt. Der Herr Gouverneur hat das Veto gegen dieses Gesetz aus folgenden Gründen eingelegt: Die Artikel 1 und 2 des Gesetzes bestimmen, daß nur solche Personen das Handwerk selbständig ausüben dürfen, welche in der Liste der Memeler Handwerkskammer eingetragen sind. In die Liste der Kammer können jedoch nur Personen eingeschrieben werden, welche entsprechende Prüfungen vor der Handwerkskammer des Memelgebiets bestanden haben.

Dadurch, daß das Monopol für die Erteilung des Handwerkszettels nur die Handwerkskammer des Memelgebiets haben soll, wird die Arbeitsfreiheit, die auf Grund des § 89 der Staatsverfassung Litauens sämtlichen Bürgern garantiert wird, ge-

### Aus dem Radioprogramm für Sonnabend

Kaunas (Welle 1935). 6,30: Andacht, gymnastische Übungen, Nachrichten. 7: Wetter, Schallplatten. 17: Vortrag. 17,15: Schallplatten. 17,30: Arbeiterstunde. 18: Halbe Stunde der Schützen. 18,30: Schallplatten. 18,40: Zeitungsschau. 19: Wetter, Nachrichten. 19,30: Konzert. 20: Aus Memel. 20,20: Männerquartett. 20,40: Lustige Wochenchau. 20,55: Konzert. 21,40: Aus Welt-Litauen. 21,55: Etwa-Nachrichten. 22: Tanzmusik.

Memel (Welle 531). 7,15: Andacht, Nachrichten, Schallplatten. 14,15: Schallplatten. 15: Informationen in litauischer und deutscher Sprache. 17: Aus Kaunas. 17,30: Lustige Gde. 17,45: Halbe Stunde für die Schützen. 18,15: Schallplatten. 18,40: Aus Kaunas. 20: Informationen in litauischer und deutscher Sprache. 20,20: Aus Kaunas. Königsberg (Welle 223). 6 u. 6,30: Frühkonzert. 8: Morgengandacht. 8,40: Musik am Morgen. 11,30: Vortrag über Warmblutpferde. 12: Mittagskonzert. 14,25: Schallplatten. 15,20: Farmer und Wirtschaft in Ostpreußen. 16: Großer Funf für alt und jung. 18,25: Weetoben: Sonate D-Dur. 19,10: Orgelbesprechung. 20,10: „Lieber Volks-genosse“. 21,10: Sehr verehrtes unbekanntes Fräulein (Ein Liebesbrief mit Schallplatten). 22: Wetter, Nachrichten, Sport. 22,20: Internationale Wintersportwoche in Garmisch-Partenkirchen. 22,35: Wer tanzt mit?

Deutschlandender (Welle 223). 6,30: Frühkonzert. 10,30: Frühlicher Kindergarten. 12: Mittagskonzert. 14: Allerlei. 16: Schallplatten. 18: Eifäßische Volkslieder. 19: Bunte Melodie. 20,10: Die Kamellen — beliebte Kapellen. 23: Unterhaltungskonzert.

Berlin (Welle 356). 20,10: Tempo und Gemächlichkeit. 22,35 u. 24: Tanzmusik. Hamburg (Welle 331). 18,05: Schöne Musik auf Schallplatten. 20,10: „Die unsterbliche Sehnsucht“ (Operette). 22,30 u. 24: Tanzmusik.

Gdań (Welle 455). 16: Bunte Melodien. 18,05: Männerchor-Konzert. 19: Ernst und heiter. 20: Revue. 21,15: Alte Tanzmusik. 22,30: Tanzmusik. Leipzig (Welle 382). 20,10: Loh munt're Lieder. (Ein fröhlicher Hummel durch die Welt.) 22,30: Tanzmusik.

München (Welle 405). 18: Bunte Folge neuer Tanzplatten. 18,50: Melodien. 20,10: „Der Opernball“ (Operette von Heuberg). 22,35: Tanzmusik. Wien (Welle 506). 17,05: Schallplatten-Winterkonzert. 19,15: „Der alte Silberquaden“ (Wiener Singspiel). 22,20: Lieder. 23: Wiener Musik. Stockholm (Welle 426). 16,30: Balalaika-Musik. 17,05: Kinderchor. 18: Schallplatten. 20: Revue. 21,15: Alte Tanzmusik. 22: Moderne Tanzmusik. Warschau (Welle 1339). 17: Kammermusik. 19,30: Lieber-Polpourri. 21: Italienische Unterhaltungsmusik. 22,30: Tanzmusik.

### ... und für Sonntag

Kaunas (Welle 1935). 7,30: Andacht, Nachrichten. 8: Wetter, Schallplatten. 9,15: Uebertragung des evangelischen Gottesdienstes. 16: Kinderrede. 16,30: Zusammenkunft der Scouts. 16,45: Kinderrede. 16,50: Zusammenkunft der Scouts. 16,15: Schallplatten. 17,15: Landwirtschaftlicher Vortrag. 17,30: Musik. 18,30: Wetter. 18,35: Landwirtschaftlicher Vortrag. 18,45: Halbe Stunde für das Militär. 19,15: Vortrag. 19,30: Halbe Stunde für Junglitauer. 20: Schallplatten. 20,15: Solofestänge. 20,45: Konzert. 21,20: Informationen in polnischer Sprache. 21,35: Solofestänge. 21,50: Sport und Etwa-Nachrichten. 22: Tanzmusik.

Memel (Welle 531). 7,30: Andacht, Schallplatten und Nachrichten. 9,30: Uebertragung des deutschen Gottesdienstes aus der Johannis-Kirche (Prediger Ribbat). 14,15: Schallplatten. 16: Aus Kaunas. 17,15: Landwirtschaftliche Angelegenheiten. 17,30: Aus Kaunas. 18,35: Memeler Sportnachrichten. 18,45: Aus Kaunas. 19,15: Gede für Memeler Arbeiter. 19,30: Halbe Stunde der Santara. 20: Aus Kaunas. 21,20: Politische Wochenchau in deutscher Sprache. 21,35: Aus Kaunas.

Königsberg (Welle 223). 6: Konzert. 8,20: Hörfolge für Landwirte. 9: Evangelische Morgenfeier. 10: Morgenfeier. 11,30: Kantate aus Leipzig. 12 und 13,05: Konzert. 14: Schachturn. 14,30: Märchenpiel. 15 und 16,30: Unterhaltungskonzert. 18: Hausmusik. 18,40: Vortrag. 19: E. Th. A. Hoffmann (Hörspiel und Konzert). 20: „Gigri“ (Operette von P. Linde). 22: Nachrichten, Sport. 22,20: Funfbericht vom Handballspiel. 22,40: Tanzmusik.

Deutschlandender (Welle 1571). 6: Konzert. 8: Für den Bauern (Bei den Hofbauern). 9: Sonntagmorgen ohne Sorgen. 10: Blasmusik. 12 und 13,10: Mittagskonzert. 14: Kinderfunkspiel: „Der Schneemann“. 14,30: Schallplatten. 15: Unterhaltungskonzert. 16,30: Schallplatten. 17,30: „Duell über den Hofen“ (aus dem Buch von E. Ude). 18: Melodie und Rhythmus. 20: Großes Unterhaltungskonzert. 22: Wetter, Nachrichten, Sport. 22,30: Tanzmusik.

Berlin (Welle 356). 20: „Der fliegende Holländer“ (Oper von Wagner). 22,45: Tanzmusik. Hamburg (Welle 331). 16: Volksmusik (Fobler und Rüberrspiele). 17: Konzert. 19: Im Dom zu Braunschweig. 20: Großes Konzert. 22,30: Tanzmusik. Köln (Welle 455). 16: Rette Sachen. 18,30: Kammermusik. 20: „Der Wildschütz“ (Oper von Lorzing). 22,30: Tanzmusik.

Leipzig (Welle 382). 16,30: Bunter Sonntag-Nachmittag. 19: Sachen im Schnee. 20: Konzert. 22,30: Tanzmusik. München (Welle 405). 20: Paul Vinde in München. 22,20: Funfbericht aus Garmisch-Partenkirchen. 22,45: Tanzmusik.

schmälert. Wegen das Gesetz über die selbständige Ausübung eines Handwerks als stehendes Gewerbe im Memelgebiet ist also ein Veto eingelegt, weil es dem § 89 der Staatsverfassung und dem Artikel 6 des Memelstatuts widerspricht.

### „Anneliese“ nach Danzig ins Dock abgeschleppt

Wie wir berichteten, bekam der Hamburger Dampfer „Anneliese“, der hier Holz und Saaten für London ladet, am Montag beim Hineinholen in die Dange einen Baumstamm und eine Drahttrosse in die Schraube.

In mühevoller Arbeit hat der Taucher des Hafenanamtes den Baumstamm herausgeschnitten und den Draht ausgestemmt. Es hat sich aber herausgestellt, daß die Sternschraube beschädigt ist und das Schiff leckt. Aus diesem Grunde konnte das Schiff das Seefähigkeitsattest nicht erhalten. Es mußte die Beladung unterbrechen. Am Freitag vormittag wurde „Anneliese“ durch den Danziger Schlepper „Ernst“ zur Reparatur nach Danzig ins Dock abgeschleppt. Nach Beendigung dieser Arbeiten wird Dampfer „Anneliese“ Anfang nächster Woche wieder nach Memel zurückkommen, um die restliche Ladung für London zu übernehmen.

### Internationale Ausstellung in Brüssel

Vom 7. bis 21. April 1937 findet in Brüssel eine internationale Ausstellung statt. Firmen, welche als Aussteller teilzunehmen beabsichtigen, werden gebeten, sich baldmöglichst mit der Industrie- und Handelskammer für das Memelgebiet in Verbindung zu setzen.

\* Aus dem Büro des Deutschen Theaters wird uns geschrieben: Am Sonntag, dem 24. Januar, wird zum letzten Male das heitere Lustspiel mit Musik „Spiel nicht mit der Liebe“ im freien Kartentverkauf zu ermäßigten Preisen aufgeführt. Es sei nochmals darauf hingewiesen, daß den Inhabern der Anrechtstarken rosa und braun gegen Abschnitt 8 Anrechtstarkpreise berechnet werden. Am Freitag nach der nächsten Woche gastiert das Deutsche Theater nach einer Pause von mehreren Jahren wieder am Staatstheater in Kaunas. Zur Aufführung gelangt Goethes Schauspiel „Iphigenie auf Tauris“ in der bekannten Memeler Besetzung.

### Stadtsamt der Stadt Memel vom 22. Januar 1937

Aufgeboten: Bahnbeamter a. D. Antanas Zelusys mit Emilia Stajunaitte, ohne Beruf, beide von hier.

Eheschließung: Arbeiter Jurgis Jokait mit Gve Bendiks, geb. Kybela, ohne Beruf, beide von hier.

Geboren: Ein Sohn: dem Arbeiter Vencelis Susteris, dem Arbeiter Ditas Vonakeris, dem Arbeiter Stanislovas Martinkus von hier. — Eine Tochter: dem Arbeiter Juozapas Stufus von hier. Gestorben: Arbeiterfrau Friederike Amalie Kairaitis, geb. Koslowski, 78 Jahre alt, Hafenanbau-Friedrich-Schulke, 93 Jahre alt, Arbeiterfrau Barbe Bajinski, geb. Verfisches, 49 Jahre alt, Heizer Jakob Schmidt, 59 Jahre alt, von hier.

### Für eine schöne Frau

Operette in drei Akten von Günther Bibo und Oskar Felix, Musik von Walter W. Goetze

Aufführung im Deutschen Theater, Memel

Die erste Aufführung am Mittwochabend begleitete anhand ein Beifall von gesteigertem Glanze, fast jede Gesangs- und Tanzszene mußte wiederholt werden, den drei Akten folgte stets eine Anzahl von „Vorhängen“, und zum Schluß herrschte ein Begeisterungssturm von mindestens „Windstärke 11–12“. Diesen Anzeichen nach muß die Operette „Für eine schöne Frau“ als ein selten großer Publikumserfolg der Singspielszene unseres Deutschen Theaters hingenommen und bewertet werden. Nur eins darf man bei dieser Feststellung, wenigstens dem Verlauf der ersten Aufführung nach zu urteilen, nicht außer acht lassen: der Löwenanteil an diesem „Bombenerfolg“ muß auf das Konto der Spielleitung und der mitwirkenden Künstler verbucht werden. Denn, wurde jemals kräftiger geklatscht, war die Freude je allgemeiner, das Lachen lauter als bei jenem Groteskstück, den Leni Kircheisen als eine Art „Bauchtanz nach hinten“ vorführte, oder bei dem Windbeutel-Essen von Karl Kramer, bei dem er sich seinen Korporals-Schnauzbart befeuerte, oder bei der „Lichtausputze-Szene“, die Leni Kircheisen und Willi-Ernst Ritterfeld reichlich Gelegenheit gab, ihr rotes „Schlußlicht“ leuchten zu lassen?

Die Handlung nennt so etwas wie eine selbstverständliche Zugkraft ihr eigen: sie spielt etwa um die Zeit der Befreiungskriege, und deutsche Menschen müssen sich gegen die Uebergriffe der französischen Unterdrücker wehren, und sie tun es dazu noch recht erfolgreich. Der Herzog Friedrich Wilhelm von Braunschweig, der durch seinen Heldentum gegen Napoleon und vor allem durch den tollkühnen Marsch seiner „schwarzen Scharen“ quer durch das von den Franzosen besetzte Deutschland, von Böhmen bis zur Nordseeküste, berühmt geworden ist, sitzt in England und wartet voll Sehnsucht auf seine Verlobte die Prinzessin Marieluisa von Baden. Der Korze hat sich der Prinzessin bemächtigt, um sie an einen polnischen Für-

### Heydekrug, 22. Januar Jahresversammlung des Haus- und Grundbesitzervereins

Der Haus- und Grundbesitzerverein e. V. Heydekrug hielt am Donnerstagabend im Hotel „Kaiserhof“ seine diesjährige Hauptversammlung ab, die von etwa 30 Mitgliedern besucht war. Der Vorsitzende des Vereins, Herr Ambrass, eröffnete die Versammlung mit einer Begrüßung der Mitglieder und Gäste und gedachte dann zweier im vergangenen Jahr verstorbener Mitglieder des Vereins, Heinz Fuhrmann und Max Schumann, zu deren Ehren sich die Anwesenden von den Plätzen erhoben. Aus dem Jahresbericht, der vom Vorsitzenden des Vereins erstattet wurde, ging hervor, daß auch das vergangene Jahr für die Hausbesitzer recht schwer und sorgenhaft gewesen sei, da die wirtschaftliche Lage des Ortes Heydekrug bekanntlich keine gute war. Es haben im Berichtsjahr eine Mitgliederversammlung, drei Vorstandssitzungen und eine Generalversammlung stattgefunden. Besonders tätig sei der Verein vor Aufstellung der Listen zu den Kreisratswahlen, zu den Gemeindevertreterwahlen und bei den Wahlen zum Kirchenrat gewesen, wodurch die Interessen des Verusstandes wahrgenommen worden seien. Anträge seien eingereicht worden an die Gemeindevertretung betreffend Herabsetzung der Zuschläge zu den Realsteuern, an den Kirchenrat auf Senkung der Zuschläge zu den Grund- und Gebäudesteuern und an den Gemeindevorstand wegen Asphaltierung der Hauptstraße. Diese Anträge hätten auch zu gewissen Erfolgen geführt.

Zum zweiten Punkt der Tagesordnung wurde nach Erstattung des Kassenberichts und Bekanntgabe des Prüfungsberichts dem Kassierer und Vorstand einstimmig Entlastung erteilt.

Bei dem Punkt Neuwahlen wurden zwei statutgemäß ausstehende Ausschussmitglieder, Kiebert und Banat, wiedergewählt. Für die beiden Ausschussmitglieder Schlagowsky und Lufschnath wurden Fobien und Genfuis neugewählt und der Erste Vorsitzende Ambrass sowie der stellvertretende Vorsitzende Palkies, welche ihre Ämter im Verlauf der Versammlung nacheinander niederlegten, wurden wiedergewählt.

Zum nächsten Punkt der Tagesordnung wurden

### Schwurgericht Memel

### Brandstiftung / Verurtheter Totschlag / Kindesstötung

Am vierten Verhandlungstag der ersten diesjährigen Schwurgerichtsperiode wurde um 9 Uhr gegen den Besitzer Adolf Abromeit aus Bischwill wegen vorläufiger Brandstiftung verhandelt.

Die Verhandlung leitete Landgerichtsrat Krafft; Beisitzer waren die Gerichtsassessoren Sachheim und Bömeleit. Zu Beginn der Verhandlung wurde anstelle von Kaufmann Briede der Hilfsgerichtswere Stölgler eingeführt. Es waren 14 Zeugen geladen. Die Anklage vertrat Oberstaatsanwalt Abromeit, den Angeklagten Rechtsanwält Dr. Hans Vordert. Der Angeklagte sitzt seit 1 1/2 Jahren in Untersuchungshaft.

Aus der Anklageschrift ging hervor, daß Besitzer Abromeit in der Nacht vom 19. zum 20. Oktober 1935 vorläufig sein Wohnhaus und ein Wirtschaftsgelände in Brand gesetzt habe, um sich unredlich in den Besitz der Versicherungssumme zu setzen.

Vorsitzender: „Sie haben gehört, was Ihnen vorgeworfen wird. Neuhern Sie sich dazu.“

bestehende Mängel in bezug auf das Schornsteinfenster zur Sprache gebracht. Da der zur Versammlung eingeladenen Bezirksforstmeister für Abhilfe Sorge zu tragen versprochen wurde von einem Antrag an den Landrat dieserhalb und wegen Herabsetzung der Rehrgebühren Abstand genommen.

Unter Punkt 5 der Tagesordnung regte man an, an die Gemeindeverwaltung mit dem Vorschlag heranzutreten, dem Wege- und Straßenbild des Ortes ein einheitliches Bild durch eigene Bauvorschriften zu geben, sowie die Zufußstraße zum Ort von Uhlöken und Pagrien durch Schaffung einer Betonbrücke anstelle der jetzigen Elfabrücke in die Schulstraße zu leiten. Der in der Versammlung anwesende Gemeindevorsteher Redweit führte zu dieser Anregung in längerer Erklärung aus, daß die Vorarbeiten zur Schaffung eines Bebauungs- und Fluchtlinienplanes für Heydekrug bereits kurz vor der Vollendung stehen und daß die Umleitung der genannten Zufußstraße zum Ort von dem Zustandekommen eines Begeververbandes mit den betreffenden Dörfern und dem Vorhandensein der notwendigen Mittel abhängig sei. Man beschloß, einen dementsprechenden Antrag an den Landrat und das Direktorium zu leiten.

Unter „Verschiedenes“ wurden mehrere Vereinsfragen behandelt und der Gemeindevorsteher um Anregung zwecks Erlass einer Polizeivorschrift zur Rattenvertilgung im Ort Heydekrug gebeten. Hierauf wurde die Versammlung geschlossen.

### Vieh- und Pferdemarkt

Am Freitag vormittag fand in Heydekrug ein Vieh- und Pferdemarkt statt. Auf dem Viehmarkt war der Auftrieb sehr gering. Dagegen war der Pferdemarkt sehr gut mit Pferden besetzt. Für gute hochtragende Kühe wurden 220–300 Lit, für ältere Kühe 150–200 Lit, für Stieren 120–150 Lit und für Schlachtkühe 80–120 Lit verlangt. Auf dem Pferdemarkt kosteten gute junge Arbeitspferde 450–600 Lit, bessere jüngere edle Pferde 600–900 Lit. Für ältere Arbeitspferde wurden 250–400 Lit und für Kutter und Klepper 100–300 Lit gefordert. Auf beiden Märkten war der Handel nicht besonders flott, wenn auch vereinzelt Käufe getätigt wurden.

Angeklagter: „Ich habe nichts zu überlegen. Ich bin unschuldig. Ich habe das nicht gemacht.“

Der Vorsitzende hielt dem Angeklagten vor, daß seine Gebäude, obwohl sie schon fast haufällig waren, mit über 20 000 Lit versichert waren. Wem sollte denn daran etwas gelegen haben, das Haus in Brand zu setzen, außer ihm.

„Ich bin schon über sechzig Jahre alt. Für mich hätte das Haus noch genügt. Ich wollte nicht die Aufregung eines Neubaus haben.“

Der Vorsitzende hielt dem Angeklagten vor, daß man auf dem Seeboden einen Brandherd aus Schiff und Torf gefunden habe. Der Angeklagte gab an, in der Brandnacht in Baltupönen auf seinem Grundstück gemessen zu sein. Er habe dort immer gewohnt und sei nur einmal im Monat nach seinem Grundstück in Bischwill gefahren, um die Miete einzufassieren. Am Sonntag vormittag habe er plötzlich von dem Brand gehört und sei sofort nach dem 14 Kilometer entfernten Bischwill gefahren. Er habe sogar Feuer gehabt und habe bestimmt solch einen Gewaltmarsch von 28 Kilometern in einer Nacht nicht machen können.

ten zu verknüpfeln. Zwei Offizieren des Herzogs gelang es, mit Mut und List, die Prinzessin zu befreien und sie ihrem Verlobten zuzuführen. Dieses Geschehen, das nebenbei bemerkt, nicht historisch ist, liegt dem Spiel zugrunde; nebenbei passiert natürlich noch so allerhand; denn wenn ein Hurenrittmester „für eine schöne Frau“ sein Leben wagt, dann ist es doch nach den ungeschriebenen Gesetzen einer „wirklichen“ Operette selbstverständlich, daß beide die Pflicht haben, in heißer Liebesleidenschaft zu einander zu entflammen. Wehr darf nicht verraten werden, — Diskretion Ehrensache; die Fortsetzung dieser rührend-schönen Geschichte von tapferen Soldaten und edlen Damen, Liebesglück und Liebesleid, Kameradschaft und Männerfreue, Spah und Sentimentalität, Sporengeklirr und Säbelgeklirr muß ein jeder selbst unvoreingenommen auf sich wirken lassen.

Die Spielleitung Karl Kramer's verhalf der Aufführung zu dem bereits erwähnten Sondererfolg. Kramer bringt auch diesmal eine Fülle lustiger Einfälle, die das Spiel amüsant beleben

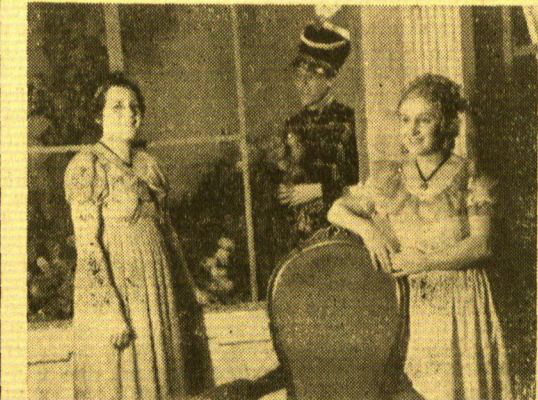


Bild aus dem 1. Akt der Operette „Für eine schöne Frau“. Von links nach rechts: Hilde Wottau (Marieluisa), Joseph Hallweg (Hurenrittmester) und Leni Kircheisen (Briatte).

und die die sehr stark aufgetragene Nährseligkeit der Handlung wohlthuend mildern. Die Gegebenheiten der zahlreichen komisch-heitern Situationen werden von Kramer in bewährter Weise in Wirkung gesetzt; das Spiel zeigt eine straffe und einheitliche Führung, ohne jedoch die erforderliche Freiheit in der persönlichen Gestaltungsform der einzelnen Mitwirkenden zu beeinträchtigen.

Die Musik von Walter W. Goetze war von charakteristischer Eigenart und hatte mitunter etwas von einer volkstümlichen Einprägsamkeit an sich; unter der musikalischen Spielleitung von Johannes Philipp's — am 2. Flügel Ernst Allenstein — gingen von ihr stimmungsvolle Wirkungen aus. Die drei Bühnenbilder waren Walter Schmidt wieder einmal prächtig gelungen; besonders das Biedermeierzimmer hinterließ in seiner Stillecktheit eine überraschende Wirkung.

Die Prinzessin Marieluisa war Hilde Wottau, die mit ihrem geschulten, warmen Sopran gefänglich eine sehr befriedigende Leistung bot; in ihrem Spiel hätte sie sich vielleicht ein wenig mehr mädchenhaft-verliebt, verspielter geben müssen. Joseph Hallweg als Hurenrittmester konnte mit seiner ausdrucksvollen Tenorstimme und seiner sympathischen Vortragart wieder sehr gut gefallen; einen Sonderbeifall holte er sich mit seinem Lied „Für eine schöne Frau“. Den Hauptanteil an dem Erfolg des Abends kann aber zweifellos Leni Kircheisen für sich in Anspruch nehmen, die in der Rolle des Postmeisterschtersleins Brigitte eine ganz große Leistung zeigte; dieses kleine anziehende Persönchen war von entzückend naiver Drolligkeit und einer Schalkhaftigkeit, die es „faulisch hinter den Ohren“ hat. Willi-Ernst Ritterfeld als Leutnant war in der Liebe und im Kampf ein schneidiger Draufgänger; Karl Kramer ließ eine komisch-gutberzig Interoffiziersstypen erkehen, wieder einmal eine „Glanznummer“. Es wirkten weiter mit: Hans Engelhardt als Polenführer Potowski, Helmut Katterfeld als Strizirpiski, Curt Bonell als General Darmont, Erich Gahbert als Graf Strachwis und Willy Krendt als Kattellan.

Als Fortschrittsbeamter habe er auch viele Feinde gehabt.

Auf Vorhalten des Besitzers gab er an, auch öfters mit dem Rad nach Wischwill gefahren zu sein.

Landesmedizinalrat Dr. Krawitzke untersuchte darauf den Angeklagten auf sein Herzleiden, um festzustellen, ob er fähig gewesen sei, in der Brandnacht den Weg nach Wischwill und zurück zu machen.

Er habe ein chronisches Herzleiden, doch sei ihm der Weg zuzutrauen.

Fürster Kallmeyer entlastete den Angeklagten, bei dem man in den Handschuhen die gleichen Schiffsstücke wie am Brandherd gefunden hatte, denn beim Viehfüttern könne sehr leicht Häcksel in die Handschuhe kommen.

Landespolizeiwachmeister Valantsch aus Schmallingen hatte den Angeklagten nach dem Brand vernommen.

Die Einwohner des Abromeitischen Hauses in Wischwill gaben an, daß die Gebäude schon recht schlecht waren. Ueber die Entstehungsurache konnten sie nichts sagen.

Kaufmann Sietelt aus Wischwill, der Bezirkskommissar der Ostpreussischen Feuerversicherung, machte Angaben über die Versicherung. Die Summe von 12800 Lit für das Wohnhaus sei angemessen gewesen.

Landespolizeiwachmeister Juraneit aus Wischwill, der auch gleichzeitig Brandmeister der Freiwilligen Feuerwehr ist, war beim Brand dabei gewesen. Bei seinem Eintreffen war die Scheune schon fast niedergebrannt.

Der Angeklagte wurde darauf befragt, ob er denn in seiner Wirtschaft Schiffsräde gehabt habe, was er verneinte. Der Vorsitzende erklärte darauf, an den Handschuhen seien aber Schiffsstücke gewesen.

Wenn er nun kein Schiff in seiner Wirtschaft habe, sei das für ihn sehr belastend. Der Angeklagte meinte, es könne alles Schiff aus früheren Jahren sein.

Oberstaatsanwalt Adomeit erklärte in der Anklage, daß im vorliegenden Falle Brandstiftung vorliege. Der Täter habe mit den Dertlichkeiten genau Bescheid gewußt.

Der Anklagevertreter kam dann zu dem Schluß, daß nur der Angeklagte als Täter in Frage kommen könne. Er beantragte daher eine Zuchthausstrafe von zwei Jahren und sechs Monaten.

In den Strafverhandlungen des Staatsanwalts anknüpfend, beantragte der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Hans Borchert, Freispruch. Beweise seien gegen den Angeklagten nicht vorhanden.

Unter Tränen erklärte der Angeklagte in seinem letzten Wort, daß er um Freispruch bitte.

Nach fast einstündiger Beratung verkündete das Gericht um 18 Uhr das folgende

#### Urteil:

Der Angeklagte Abromeit wird auf Kosten der Staatskasse freigesprochen; der Haftbefehl wurde sofort aufgehoben.

In der Urteilsbegründung erklärte der Vorsitzende, daß zwar vorläufige Brandstiftung vorliege, daß es aber nicht der Angeklagte gewesen sei, der den Brand angelegt habe.

Das Gericht ist aber zu seinem Schluß auf Grund der Aussagen der Entlastungszeugen gekommen. Nach achtstündiger Verhandlungsdauer wurde der Fall kurz nach 18 Uhr beschloffen.

Im Anschluß daran verhandelte das Schwurgericht gegen den „Rettungs“-Wächter Sacktasow Szymkunas aus Memel, der wegen

#### versuchten Totschlags

vor Gericht stand. Er sollte am 20. März 1935 auf den Lagerverwalter Ernstas vorstellig, jedoch ohne Ueberlegung, geschossen haben, um ihn zu töten.

Bekanntlich wurde der Angeklagte wegen dieses Vergehens in einer früheren Schwurgerichtsperiode zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt. Er legte gegen das Urteil Revision ein, weil nach dem Protokoll einer der Zeugen, auf Grund dessen Aussage der Angeklagte verurteilt worden war, unbeeidigt blieb.

Nun stand der gleiche Angeklagte auf der Anklagebank, verteidigt von Rechtsanwalt Dr. Meier. Die Anklage vertrat wieder Oberstaatsanwalt Adomeit. Anstelle von Assessor Bömeit war

Amtsgerichtsrat Mendelowitz als Beisitzer getreten. Wie schon damals, so gab Szymkunas auch jetzt die Tat an. Er schilderte wieder ausführlich die Vorfälle an jenem Abend, von denen das Folgende erwähnt sei:

Ernstas hatte am Abend (er wohnte baselöst) Szymkunas in seiner Wächterstube öfters besucht. An dem fraglichen Abend lagen beide wieder zusammen, als es am Fenster klopfte. Nach seiner Gewohnheit habe Szymkunas nachsehen wollen, wer da sei. Ernstas sei aber verändert gewesen und habe ihm abgeredet, hinauszuweichen. Szymkunas habe Ansat bekommen und nach seiner Waffe in der Tasche gegriffen. Ernstas habe nach seiner Hand gegriffen, und da habe Szymkunas auf Ernstas geschossen.

Der medizinische Sachverständige, Dr. Gudaitis, gab Auskunft über die zwei Schußverletzungen, die lebenswichtige Organe nicht beschädigt hätten.

Ernstas, der als Zeuge geladen war, gab an, der Angeklagte habe ihm immer geraten, ihm eine Stelle im Lager zu besorgen. An dem fraglichen Abend habe er gefragt, ob er die Stelle bekomme oder nicht. Er sei dabei sehr aufgeregt gewesen. Ernstas habe seine feste Antwort geben können, worauf Szymkunas vor die Tür gegangen sei und die Pistole geladen habe. Er habe dann die Pistole auf Ernstas gerichtet und abgedrückt. Der erste Schuß sei vorbeigegangen. Die nächsten beiden Schüsse hätten dann getroffen.

Der Angeklagte war dann auf die Straße geeilt, hatte hier einen Schreckschuß abgegeben, war hier mit einem Grenzpolizeibeamten zusammengetroffen, der nun auch als Zeuge vor Gericht stand, und hatte diesen bedroht, wurde aber endlich von ihm entwischt. Die Zeugen wurden darauf vereidigt und entlassen.

Oberstaatsanwalt Adomeit sagte sich, da der Fall schon einmal das Schwurgericht beschäftigt hatte, recht kurz. Er stellte den Antrag, es bei der Strafe von drei Jahren Zuchthaus zu belassen und drei Jahre Ehrverlust hinzuzufügen. Er sprach sich entschieden gegen eine Anrechnung der langen Untersuchungsfrist aus, die der Angeklagte durch die Revision selbst verursacht habe.

Rechtsanwalt Dr. Meier verteidigte auf Freispruch wegen vermeintlicher Notwehr, d. h. der Angeklagte habe sich in der irrtümlichen Annahme, einem anernwürdigen rechtswidrigen Anariff gegenüberzustehen, geglaubt. Falls das Gericht verurteilen sollte, beantragte er eine Gefängnisstrafe.

Der Angeklagte bat um Freispruch. Um 8.05 Uhr verkündete das Gericht das folgende

#### Urteil:

Der Angeklagte Szymkunas wird wegen versuchten Totschlags zu einer Zuchthausstrafe von drei Jahren unter Anrechnung eines Jahres der erlittenen Untersuchungshaft und den Kosten des Verfahrens verurteilt.

Die Donnerstag-Sitzung wurde gegen 20.15 Uhr geschlossen.

#### Rindbestellung

Am Freitag, dem vorletzten Tag der Schwurgerichtsperiode, wurde um 9 Uhr gegen das Dienstmädchen Agne Jonkaike und den Besitzer Max Heinrich Waschkies aus Gurgsdien wegen

#### Rindbestellung und Beihilfe

dazu verhandelt. Es waren 14 Zeugen zu diesem Prozeß erschienen, dessen Vorsitz Landgerichtsrat Kraft hatte. Beisitzer waren Landgerichtsrat Schröder und Gerichtsassessor Bömeit. Die Anklage vertrat Staatsanwalt Dr. Sulpke; die Jonkaike wurde von Rechtsanwalt Dr. Rubin, Waschkies von Rechtsanwalt Dr. Paul Borchert verteidigt.

Die Öffentlichkeit wurde zu Beginn der Sitzung ausgeschlossen. Das Gericht beschloß ferner, die Jonkaike in Abwesenheit des Waschkies zu vernehmen; er wurde darauf hinausgeführt.

Die Anklageschrift legt der Angeklagten zur Last, im März 1935 ihr uneheliches Kind in oder gleich nach der Geburt getötet zu haben, ferner im November 1935 Abtreibung begangen zu haben. Waschkies sollte sie durch Verschweigen oder Geschenkbestimmung haben, einen Menschen zu töten, wobei die Tötung mit Ueberlegung ausgeführt wurde.

Die Angeklagte Jonkaike, die allein aus der Untersuchungshaft vorgeführt wurde — Waschkies hat sich bisher auf freiem Fuß befunden —, verurteilte anfangs, alles zu leugnen. Erst langsam begann sie, einzelne Sachen zu gestehen.

Dann wurde mit der Vernehmung der Zeugen begonnen, die voraussichtlich bis Nachmittag andauern wird.

## Memelgau

### Kreis Memel

#### Schöffen für den Amtsgerichtsbezirk Prökuls

Für das Geschäftsjahr 1937 sind für den Amtsgerichtsbezirk Prökuls folgende Personen als Schöffen gewählt und für die nachbenannten Sitzungstage als Schöffen ausgeseligt worden: 21. Sitzungstage: Landwirt Jakob Naujoks-Birkingen, Gastwirt Max Klinger-Darzeppeln; 4. Februar: Rätter Martin Endrullis-Darzeppeln, Besitzer Adam Wannags-Grumbeln; 18. Februar: Besitzer Friedrich Ribelska-Sakuten, Landwirt Erich Midlaus-Paaschken; 4. März: Besitzer Michel Bartat-Jaagshen, Landwirt Otto Stuhler-Schwentwofarren; 18. März: Besitzer Martin Karallus-Jobiden, Besitzer Georg Gelsinnus-Kallwitschen; 1. April: Landwirt Otto Stuhler-Schwentwofarren, Landwirt Jakob Naujoks-Birkingen; 15. April: Besitzer Michel Bartat-Jaagshen, Besitzer Friedrich Ribelska-Sakuten; 29. April: Besitzer Martin Karallus-Jobiden, Gastwirt Max Klinger-Darzeppeln; 18. Mai: Besitzer Georg Gelsinnus-Kallwitschen, Besitzer Adam Wannags-Grumbeln; 27. Mai: Landwirt Erich Midlaus-Paaschken, Rätter Martin Endrullis-Darzeppeln; 10. Juni: Besitzer Adam Wannags-Grumbeln, Besitzer Friedrich Ribelska-Sakuten; 8. Juli: Besitzer Georg Gelsinnus-Kallwitschen, Besitzer Michel Bartat-Jaagshen; 22. Juli: Landwirt Erich Midlaus-Paaschken, Landwirt Jakob Naujoks-Birkingen; 5. August: Besitzer Martin Karallus-Jobiden, Landwirt Otto Stuhler-Schwentwofarren; 19. August: Rätter Martin Endrullis-Darzeppeln, Gastwirt Max Klinger-Darzeppeln; 2. September: Besitzer Friedrich Ribelska-Sakuten, Landwirt Erich Midlaus-Paaschken; 16. September: Besitzer Adam Wannags-Grumbeln, Gastwirt Max Klinger-Darzeppeln; 23. September: Besitzer Michel Bartat-Jaagshen, Landwirt Otto Stuhler-Schwentwofarren; 7. Oktober: Besitzer Martin Karallus-Jobiden, Rätter Martin Endrullis-Darzeppeln; 14. Oktober: Besitzer Georg Gelsinnus-Kallwitschen, Landwirt Jakob Naujoks-Birkingen; 28. Oktober: Landwirt Otto Stuhler-Schwentwofarren, Gastwirt Max Klinger-Darzeppeln; 18. November: Besitzer Friedrich Ribelska-Sakuten, Rätter Martin Endrullis-Darzeppeln; 9. Dezember: Landwirt Jakob Naujoks-Birkingen, Besitzer Michel Bartat-Jaagshen; 16. Dezember: Besitzer Martin Karallus-Jobiden, Besitzer Erich Midlaus-Paaschken.

Für das Geschäftsjahr 1937 sind ferner folgende Personen als Hilfschöffen berufen: Kaufmann Eduard Keilweitt, Landwirt Jakob Augullis, Drogist Henry Leppert, Besitzer Georg Dregalis und Kaufmann Wilhelm Schwirbites, sämtlich aus Prökuls.

#### Berammlung des Landwirtschaftlichen Vereins

Kairinn. In einem der letzten Abende hielt der Landwirtschaftliche Verein Kairinn eine Berammlung ab, die von dem Vorsitzenden, Besitzer Buntins-Spengen, eröffnet wurde. Anschließend daran hielt Dipl. Landwirt Chmelenski von der Landwirtschaftskammer einen interessanten Vortrag über Fütterung, Wertung und Pflege des Viehs, über wichtige Futtermittel, über Weiden und Weisen und deren Pflege. Darauf wurden verschiedene Vereinsangelegenheiten besprochen. Die nächste Sitzung des Vereins findet Ende März statt. In dieser Sitzung soll ein Bericht über Gartenarbeiten gegeben und in einem Garten praktische Vorführungen gezeigt werden.

### Kreis Pogegen

#### Wegen 30 Lit zehn Jahre Zuchthaus

Im vergangenen Jahr wurde der Arbeiter Gaidauskas aus Wilkischken zur Anzeige gebracht, daß er gegen Entgelt das Freisurhandwerk ausübe. Auf Grund dieser Anzeige erhielt G. einen Strafbefehl über 30 Lit, gegen den er Berufung einlegte. Es kam darauf zur gerichtlichen Verhandlung, und Gaidauskas brachte als Zeugen einen gewissen Urnefius mit, der beschwor, daß Gaidauskas einem Lunat aus Wilkischken das Haar unentgeltlich geschneitten hätte. Die erfolgte Bezahlung sei für Schulden gewesen. Lunat beschwor jedoch das Gegenteil. Gaidauskas sowie Urnefius wurden darauf unter dem Verdacht des Meineides in Untersuchungshaft genommen. Im Oktober des vergangenen Jahres wurde dann Gaidauskas wegen Verleitung zum Meineid zu einer Zuchthausstrafe von drei Jahren und Urnefius zu einer Zuchthausstrafe von einem Jahr verurteilt. In der gleichen Verhandlung wurde auch der Ar-

better Rebeckis vernommen, der entgegen den Aussagen der anderen zwölf Zeugen beschwor, daß Lunat dem Gaidauskas Geld schuldig gewesen sei und es dem Gaidauskas bei dieser Gelegenheit abgeben hätte. Darauf wurde auch Rebeckis unter dem Verdacht des Meineides in Untersuchungshaft genommen. Im Laufe der weiteren Ermittlungen wurde noch die Arbeiterin Adomeit unter dem Verdacht des Meineides verhaftet. In einer der letzten Sitzungen des Schöffengerichts Wischwill hatten sich nun Rebeckis, Adomeit und Gaidauskas zu verantworten. Rebeckis wurde mit Rücksicht auf sein Geständnis zu der Mindeststrafe von einem Jahr Zuchthaus verurteilt. Gaidauskas erhielt wegen erneuter Verleitung zum Meineid eine weitere Zuchthausstrafe von zwei Jahren und die Adomeit wurde wegen Meineides und Anstiftung zum Meineid zu einer Zuchthausstrafe von drei Jahren verurteilt. Die Gesamtstrafe, die sich wegen der 30 Lit ergeben hat, beträgt zehn Jahre Zuchthaus.

Mit der Hand in die Runkelrübenschnemmaschine. Ein Unfall ereignete sich dieser Tage bei dem Besitzer Stankull in Gintschken. Der Rutscher Emil D. war beim Schneiden von Runkelrüben beschäftigt. Dabei verstopfte sich die Maschine. Als D. mit der linken Hand in den Trichter der Maschine griff, wurde die Hand von der Trommel erfasst und es wurden einige Finger von der Hand abgerissen, bevor die Maschine gehalten werden konnte. Der verunglückte Rutscher wurde sofort zu einem Arzt gebracht.

### Kirchenzettel für Memel und Sendetrug

Johanniskirche. 9.30 Uhr Fr. Ribbat, 11 Uhr Kindergottesdienst, 5 Uhr Vikar Radtke. Montag: 5 Uhr Frauenbibelstunde im Konfitorium. Gen.-Sup. Dberreiner. Dienstag: 5 Uhr im Gemeindehaus Lichtbilder für den Kindergottesdienst des Fr. Ribbat. Mittwoch: 5 Uhr Missionsstunde mit Lichtbildern im Gemeindehaus, Fr. Ribbat. Dienstag: 4 Uhr Frauenhilfe, Fr. Blaesner. Donnerstag: 4 Uhr Frauenhilfe, Fr. Ribbat.

Englische Kirche. 9.30 Uhr lit. Gottesdienst, Fr. Blaesner, 11.15 Uhr Kindergottesdienst, 7.45 Uhr Abendfeier, Fr. Blaesner. Mittwoch: 7.45 Uhr Bibelstunde, Fr. Blaesner. (9280)

Evangelisch-reformierte Kirche. 9.30 Uhr Fr. Briel. Im Anschluß an den Gottesdienst die Feter des hl. Mahles. 11 Uhr Kindergottesdienst. Freitag: 5 Uhr Frauenhilfe (Rechnungslegung). (9284)

Jakobskirche. 9.30 Uhr deutscher Gottesdienst, Fr. Schernus, 11 Uhr Kindergottesdienst bei Jakobskirche, 11.30 Uhr lit. Gottesdienst, Fr. Schernus, 5 Uhr Jungmädchenbund, Fr. Lofies. Mittwoch: 2.30 Uhr Frauenhilfe Jakobus-Land, Gemeindehaus (zahlreiches Erscheinen erwünscht), Fr. Lofies; 6.30 Uhr deutsche Bibelstunde in der Sakristei, Fr. Lofies. (9270)

Kathol. Kirche. Sonntag, den 24. Januar, 7 Uhr Frühgottesdienst, 9.30 Uhr Hochamt und Predigt, 11.15 Uhr Hochamt und lit. Predigt. 4 Uhr Jugendfeier im Jugendheim. Gottesdienst in Pfliden.

Kirchl. Gemeinsh. Rippenstr. Sonntag: 5 Uhr Berammlung, 7.30 Uhr Jugendbund. Schmelz, Mühlenstraße, 3 Uhr Berammlung, 7.30 Uhr Jugendbund. (9257)

Ev. Kirchl. Gem. Fr.-Wilh.-Str. Nachm. 2 Uhr lit. Jurget, 4 Uhr deutsch, Dzelis. 6 Uhr Jugendbund. Schmelz u. Vommelswitt 2.30 nachm. (9271)

Beihel-Kapelle (Baptistengemeinde) Neuer Part. 9.30 Uhr Schachnies, 11 Uhr Kindergottesdienst, 4 Uhr Bibelstunde, 6 Uhr Jugendstunde. Mittwoch: 8 Uhr Gebetsstunde. (9272)

Die Heilsarmee, Fischerstraße 1 Sonntag, vorm. 9 Uhr, Heiligensverammlung, nachm. 2 Uhr Abendversammlung, 7.30 Uhr abends Heilsversammlung. (9267)

Baptistengemeinde Sendetrug, Bahnhofstr. 9. Sendetrug: Sonntag, 9.30 Uhr, Gottesdienst, 11 Uhr Sonntagsschule, 6 Uhr Jugendstunde. Mittwoch: 7.30 Uhr Bibelstunde (Bergien). Prökuls: Sonntag, 2 Uhr, Gottesdienst. Wilkischken: Sonntag, 9.30 Uhr, Gottesdienst bei Besitzer Neubauer. Jngunaten: Sonntag, 9.30 Uhr, Gottesdienst bei Klumbies (Radtschelt). Szehajzen: Sonntag, 2 Uhr, Gottesdienst bei Armonies (Klumbies). (9273)

## Die Wiederkehr

Van Erik Lennhard

Elfte Fortsetzung Nachdruck verboten

„Wißt ihr“, sagt Balfal träumerisch, „wen ich mir immer in der Rolle denke?“

Alle sehen sich an, niemand waagt den Namen auszusprechen, aber alle denken: de Bries!

Das aufsturende Telephon unterbricht die Spannung.

Die Stimme Selmas ist es.

„Ja, verbinden Sie.“ Wilma spricht, horcht.

„Kommen Sie hierher!“ sagt sie schnell, dann sich umwendend mit einem Ausdruck auf dem Gesicht, den nur Friland versteht, den die andern erst viel später begreifen, später, als die Tragödie längst geschieden war: „Wißt ihr, wer jetzt hierherkommt? Der einzige Mensch, der außer de Bries — zum ersten Male nennt sie wieder den Namen. „die Rolle spielen kann.“

Die andern sehen sich verständnislos an.

„Friland kennt den jungen Menschen, der gleich hier sein wird.“

Friland legt die unvermeidliche Zigarre in die stumpfmessingene Schale. „Du traust mir doch nicht im Ernst zu, daß ich einen völlig unbekanntem Menschen, einen kleinen Provinzialspieler in einer Premiere und in einer solchen Rolle herausstelle?“

Wilma sieht Friland an. Es ist ein beinahe demütiger Blick und eine ganz kleine Schamhaftigkeit. „Dast du mich nicht auch einmal so herausstellst?“

„Ja, ich“ wiederholt Wilma nachdenklich. „Sieh, Friland, ich war auch unbekannt, eine kleine Provinzialspielerin, und ich hatte nur mich. Dieser Junge aber, an dessen Talent ich glaube wie an mein eigenes, dieser Junge aber —“

Sie schweigt plöblich. Und alle fühlen, was hinter diesem leidenschaftlichen Frauengesicht flirrt: Dieser Junge wird Michaels Nachfolger, denken sie alle.

Bei seinem Gastspiel in Chicago trifft Michael seinen Kollegen Karlsheld von der Großen Oper. Karlsheld hat gerade einen Abend frei. Er ist zu einer Nachabendvorstellung zu einem Dollarmillionär gebeten, der selbstverständlich auch eine Bode für Michaels Gastspiel genommen hat. Also geht Karlsheld mit hinein und sieht Michael spielen.

Das ganze Haus glänzt von Licht, Gold und dem märchenhaften Schmuck, mit dem die Götterwesen in den Lozen behangen sind. Die Götterwesen sind Gebilde aus Seide und Spitzen, aus denen die nackten Schultern und Hüfte wie weiße Blüten aufsteigen. Die Götterwesen scheinen kein Alter und keine Vergänglichkeit zu kennen. Wie sie da mit dem Hintergrund von schwarzroten Gentlemen an den Brüstungen thronen, sind sie alle gleichmäßig: Rosige Wangen, lächelnde Augen, winzige Puppenmänder. Zwischen amantia und schlagig scheint, von weitem gesehen, die Zeit verwischt zu sein.

Auf der Bühne spielt Michael inmitten fremder Partner. Er spielt deutsch und ist auf diese Weise schon für sich allein. Die Begegnung zu den andern ist gelodert. Und auch seine Rolle scheint auf einmal so abgetrennt von dem ganzen Bild, daß er sich sehr vereinsamt vorkommt. Mit äußerster Kraftanstrengung muß er sich zwingen, eine Einheit zwischen sich und dem Menschen, den er zu verfluchen hat, vorzutäuschen.

Aber er weicht, es ist nur eine Täuschung. Immer weniger gelangt ihm die Faszination, jene geheimnisvolle Umschmelzung, die aus dem Menschen

den Schauspieler und aus dem Schauspieler den Menschen macht.

Die Götterwesen da oben jedoch scheinen nichts davon zu wissen. Sie klatschen mit ihren kindlichen Händen immer und immer wieder, wenn der Akt zu Ende ist. Auch die schwarzgewandeten Gentlemen bewegen achtungsvoll und gleichmäßig die Hände.

Michael muß immer wieder hervor. Immer wieder hebt sich der Vorhang. Die Kollegen haben ihm die Bühne allein gelassen. Allein steht er, verbengt sich und steht in der grellen Raum mit den Girlanden lächelnder Frauen.

In einer Loge nahe der Bühne im Vordergrund sitzt Nina, zwischen zehn Millionen Frächteinport und auf fünfzig Millionen Petroleum. Ihr Schmutz ist armelita gegen die Smaragden des Petroleum und die schwarzen Perlen des Frächteinports. Aber sonst ist sie genau wie eines dieser Götterwesen, schimmernd, zerbrechlich, lächelnd und töricht. Sie bewegt die Hände genau so leise und anmutig wie diese amerikanischen Millionärinnen. Jede ihrer Bewegungen ist genau so bestimmt von dem einen Gedanken: Schön sein, gefallen, Herrin sein.

Michael steht das lächelnde, gemalte Puppen-gesicht. Wie eine Vision steigt plöblich ein anderes Frauengesicht vor ihm auf, mager, dunkel, voll angepanntesten Lebens und leidenschaftlichen Mitgebens — Wilmas Gesicht von damals, als er diese Rolle zum erstenmal spielte.

Michael hat ein Gefühl des Ekels, einen würgenden Keil in der Kehle. Und eine rasende Ungeduld, mit alledem hier fertig zu werden. Er schubert den nächsten Akt herunter. Mit einer wilden Wollust spielt er miserabel, einen Dreckschwein, der sich selbst verachtet, einen Dreckschwein, der sich selbst verachtet, einen Dreckschwein, der sich selbst verachtet.

Michael geht mit ein paar großen Schritten von der Bühne hinter die Kulissen.

„Dr. de Bries, man ruft Sie noch immer“,

sagt der Inspektor und macht eine Handbewegung, als möchte er das Rufen und Klatschen draußen näher an Michaels Bewußtsein heranbringen. Aber Michael macht eine wegweisende Gebärde. Er kann nicht mehr. Er wollte allein sein.

In seiner Garderobe sitzt bereits Karlsheld.

„Tag, Michael, wie geht es dir?“

Michael steht in dem kleinen Raum, hat die Schultern wie in Abwehr oder Verwunderung hochgezogen. Das arme Licht der Lampe über dem Schminktisch fällt gerade auf sein Gesicht.

Karlsheld steht das Gesicht, erschrocken. Es ist nicht, daß Michaels Bläue von Müdigkeit schattig sind, es ist nicht, daß auch unter der Schminke etwas Geduldloses, Alles sich zeigt. Der Blick in den Augen heißt Karlsheld verstummen.

Michael wirkt hier in diesem Raume wie ein Tier, das man gefangen hat und das ausbrechen will, ohne es zu können. Er will etwas sagen, aber er kann es nicht.

Es ist auf einmal sehr still in dem kleinen überhöhten Raum, nur von draußen kommt noch immer das schwache Rufen, ab und zu verhärtet von dem ostentativen Weisheitsklatschen der deutschen Kolonie.

„Ja, ja, Karlsheld“, Michael steht den Kollegen an, „mit mir ist es aus.“

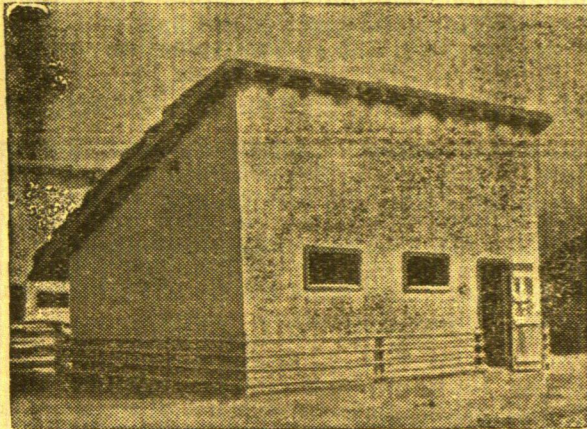
„Du bist verrückt“, Karlsheld sagt es sehr ruhig, man muß doch irgend etwas tun, um in diese toten Augen Leben hineinzubringen. Wäre es selbst Jagen oder Widerstand, man muß sie ablenken von diesem Starren auf irgendeinen Punkt, den man nicht kennt, der aber gefährlich scheint.

„Du bist verrückt, Michael. Weißt du einmal nicht in Stimmung bist? Nun gut, zugegeben, du hast heute gespielt wie ein Schwein. Aber das beweist doch nichts.“

Michael steht immer noch in dieser eigentümlichen Haltung eines Menschen, der abwehrt oder sich wundert.

# Zweckmäßige Schweineställe

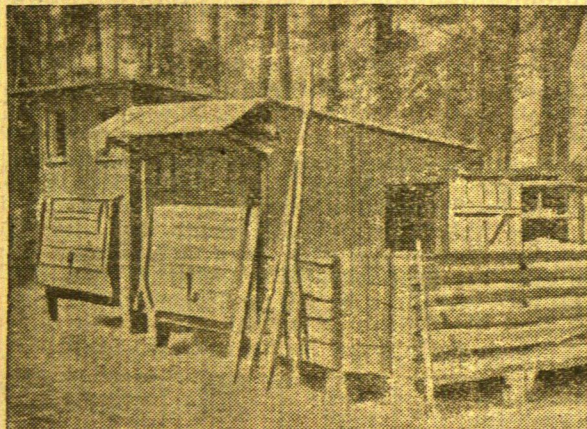
Wenn man ein Schwein aufzieht oder mästet, rechnet man natürlich (aber nicht richtig) meist nur die Kosten des Futters und die Ankaufspreise der Tiere selbst. Mühte man noch den Stall bauen, so würde man als sorgsamer Wirt und Steuerzahler selbstverständlich auch Abschreibungen, Unterhaltungskosten usw. des Schweinestalles in Rechnung setzen und den Aufwänden auschlagen. Solche Erwägungen tauchen erst dann auf, wenn man in die unangenehme Lage eines Neubaus verwickelt wird. Unsere Vorfahren waren gewöhnlich so bedacht, uns Schweineställe von halbem Erbwertwert zu hinterlassen; sie schufen damit hohe Bauwerte, die nicht so bald vergehen. So unbedingt braucht man sich aber darüber nicht zu freuen. Wenn auch die hohen Aufwendungen für solche Bauten längst ver-



Lehmfachbau, der „moderne“ Schweinestall

gessen sind und bei den Erzeugungskosten der Schweine kaum in Erscheinung treten (höchstens bei den nicht zu geringen Feuerversicherungsbeiträgen), so sind ihre mittelbaren Folgen doch nicht zu unterschätzen. Man kann schon ziemlich hohe Werten darüber einsehen, daß die Stein- und Zementanhebungen solcher Ställe nicht nur die Aufzuchtfolge wesentlich herabdrücken, sondern auch die Mast ungebührlich verlangsamen. Es verbleibt uns hier nur die Aufzuchtfolge wesentlich herabdrücken, sondern auch die Mast ungebührlich verlangsamen. Es verbleibt uns hier nur die Aufzuchtfolge wesentlich herabdrücken, sondern auch die Mast ungebührlich verlangsamen.

Wie herzlich „unmodern“ wirkt doch so ein primitiver hölzerner Schweinestall und wie modern ist er im Grunde genommen, wenn wir ihn mit dem Lehmfachbau, dem letzten „Schrei“ der neuzeitlichen Schweinezucht, vergleichen. In beiden Fällen sind die gleichen Grundsätze maßgebend: Luftige und helle Unterbringung, verbunden mit einem Auslauf, Verbilligung der Baukosten und vereinzelt Unterbringung, wodurch der Seuchenausbreitung wirksam Einhalt geboten werden



Hölzerne, primitive Schweinestallung

kann. Die Ursachen dieser Bauweisen sind in beiden Fällen freilich verschieden. Der primitive Holzstall ist ein Kind der Not, der Lehmbau mit Strohdach ein Kind bewußter Ueberlegung.

Die Wirkungen sind demnach ebenfalls verschiedenartig. Der Holzstall des Kleinbauern entspricht zwar unseren neuzeitlichen Ansichten über die zweckmäßige Haltung des Schweines in der wärmeren Jahreszeit, ist aber für anspruchsvolle und empfindliche Tiere oder die Schnellmast im Winter weniger zu empfehlen; er würde für spätreife Tiere, für abgehärtete Landtschweine (unveredelte Formen) oder die bei seiner Errichtung üblich langsame Wirtschaftsmast geeignet sein. Für unsere hochgezüchteten, frühreifen Edelschweine und veredelten Landschweine ist der Holzstall zweifellos ungeeignet. Er bietet in

der kälteren Jahreszeit genügend Schutz, ohne doch die Tiere in kalte feuchte Verhältnisse einzusperrchen, und ist während der warmen Jahreszeit durchlässig genug, um ihnen einen trockenen Aufenthalt zu gewährleisten. Natürlich wird man für die Mast in größeren Betrieben keine so starke Aufteilung der Schweinehaltung in einzelne Unterkünfte vornehmen. Grundsätzlich läßt sich aber der gleiche Weg einschlagen, den man ganz besonders dort wegen der geringeren Kosten wählen wird, wo Neubauten infolge Vergrößerung der Schweinehaltung oder zum Ersatz erforderlich sind. Und wir können noch einen Vorteil dabei gewinnen: Oft wird es möglich sein, derartige, billige Zweckbauten am Rand einer Weide anzulegen, auf der die Schweine nicht störend wirken. Die Erfolge einer solchen Maßnahme würden gerade bei der Frucht sehr deutlich zu spüren sein.

## Landwirtschaftlicher Briefkasten

**Umpflanzen der Bäume.** (R. B. i. K.) Kann man mehrjährige Obstbäume auch noch bei eingetretenerem Frostwetter an einen anderen Platz verbringen?

**Antwort:** Das wohl, aber unter der Voraussetzung, daß erstens kein langer Transport notwendig ist und zweitens für eine dementsprechende Behandlung der Bäume gesorgt wird. Man hebt zu diesem Zweck einen Graben rund um den Baum aus und nimmt den Wurzelballen samt der ihn umgebenden, gefrorenen Erde heraus. Der Obstbaum wird dann mit dem sogenannten „Krostballen“ an den gewünschten Ort verpflanzt.

## Märkte im Januar

26.-27. Januar: Kram-, Vieh- und Pferdemarkt in Schmallingen.  
27. Januar: Pferde- und Viehmarkt in Rattisföhlen.

## Gerichtstage im Januar

am 28. Januar im Gasthause Asbach in Willischken,  
am 29. und 30. Januar in Coadjuthen bei Raubur.

## Zwangsversteigerungen von Grundstücken

Am 12. Februar, vormittags 10 Uhr, werden auf dem Amtsgericht in Ruh, Zimmer 1, die in Palleiten gelegenen 1,97,30 Hektar, 1,57,70 Hektar und 4,00,50 Hektar großen unbebauten Grundstücke des Besitzers Johannes Mat Schwarz in Palleiten versteigert.

Am 15. Februar, vormittags 10 Uhr, wird auf dem Amtsgericht in Heydekrug, Zimmer 27, das in Heydekrug und Wittigren gelegene 17,90,22 Hektar große Grundstück des Reichswehrsoldaten Franz Kossauki aus Zilfit versteigert.

Am 17. Februar, vormittags 10 Uhr, werden auf dem Amtsgericht in Heydekrug, Zimmer 27, die insgesamt 10,90,70 Hektar großen in Ewertitzheim und Uppellen gelegenen Grundstücke der Besitzerswitwe Maria Peiser und Kurt Serbert Peiser, bhm. der Besitzerswitwe Maria Peiser und Georg Peiser gehörenden Grundstücke versteigert.

Am 18. Februar, vormittags 10 Uhr, wird auf dem Amtsgericht in Heydekrug, Zimmer 27, die in Pögegen gelegene 1,62,32 Hektar große Parzelle der Besitzerswitwe Strabas versteigert.

Am 19. Februar, vormittags 10 Uhr, wird auf dem Amtsgericht in Prökuls, Zimmer 7, das in Joblden gelegene 14,59,42 Hektar große Grundstück des Besitzers Michel Bertsenies versteigert.

Am 22. Februar, vormittags 10 Uhr, wird auf dem Amtsgericht in Heydekrug, Zimmer 27, das in Alt- und Neu-Kutturen gelegene 8,90,00 Hektar große Grundstück der Besitzerswitwe Anna Kausch aus Mantwillen versteigert.

Am 23. Februar, vormittags 10 Uhr, werden auf dem Amtsgericht in Heydekrug, Zimmer 27, die in Wittupönen, Ernstthal II und Zilfit gelegenen Grundstücke des Besitzers Ernst Proßert aus Wittupönen, die eine Gesamtgröße von 14,11,05 Hektar haben, versteigert.

Am 24. Februar, vormittags 10 Uhr, werden auf dem Amtsgericht in Heydekrug, Zimmer 27, die in Petrellen, Mischfogallen, Feilenhof und Auforeiten gelegenen insgesamt 18,92,70 Hektar großen Grundstücke der Besitzerswitwe Alimkeit aus Petrellen versteigert.

Am 25. Februar, vormittags 10 Uhr, wird auf dem Amtsgericht in Heydekrug, Zimmer 27, das in Coadjuthen gelegene 11,31,18 Hektar große Grundstück des Landwirts Mykolos Paulauskas aus Coadjuthen versteigert.

Am 1. März, vormittags 10 Uhr, wird auf dem Amtsgericht in Heydekrug, Zimmer 27, das in Laucheningen gelegene 7,66,00 Hektar große Grundstück der Besitzerswitwe Berta Fischer aus Kagemeden versteigert.

Am 4. März, vormittags 10 Uhr, wird auf dem Amtsgericht in Heydekrug, Zimmer 27, die in Szelegirren gelegene 1,53,19 Hektar große Wiese des Besitzers Johannes Johann Katschus versteigert.

Am 9. März, vormittags 10 Uhr, wird auf dem Amtsgericht in Heydekrug, Zimmer 27, das in Roblojen gelegene 16,21,20 Hektar große Grundstück des Besitzers Albert Lareitius aus Roblojen versteigert.

## Marktpreistabelle

Markt	Roggen	Weizen	Gerste	Dafel	Kartoffeln	Butter	Eier	Rindfleisch	Schweinefleisch
	Str.	Str.	Str.	Str.	Scheff.	Pfd.	Stück	Pfd.	Pfd.
Coadjuthen (14./1.)	9,00	13,00	9,50	8,00-9,00	—	1,00-1,05	11-12	0,50-0,70	0,90-0,90
Heydekrug (19./1.)	—	—	—	—	—	1,10-1,20	12-13	0,50-0,70	0,70-0,90
Memel (16./1.)	—	—	—	10,00	—	1,00-1,50	12-15	0,60-0,90	0,70-0,90
Pögegen (16./1.)	9,50	—	11,00	10,00	—	1,05-1,30	10-12	0,35-0,50	0,60-0,70
Prökuls (16./1.)	8,50	12,00	9,50	9,00	—	1,10-1,20	10-12	0,60-0,80	0,70-0,90
Uebermemel (31./12.)	—	—	—	—	—	1,50-1,60	—	—	—



# Der Landwirt

Beilage des „Memeler Dampfboots“ für Acker- u. Forstwirtschaft, Vieh-, Kleinvieh- u. Bienenzucht

№. 4

Memel, den 23. Januar 1937

89. Jahrgang

## Neues aus der Forstwirtschaft

Von Oberförster Belgard, Bischoff

Vortrag, gehalten auf der Tagung des Vereins der Memelländischen Forstbeamten am 3. Januar in Pögegen

Schluss aus der letzten landw. Beilage

### II. Forstschutz

Ich beginne gleich mit einer Frage, die auch die Landwirte unter Ihnen interessieren dürfte: Ist die Krähenvertilgung gerechtfertigt? Im Heft 18 der Mitteilungen für die Landwirtschaft bricht Dipl. Landwirt Meyer-Bahlberg eine Lanze für die Krähen, besonders die Nebelkrähen. Diese sollen in hervorragendem Maße als Engerlingsvertilger tätig sein. Meyer schildert, wie raffiniert die Krähen den Gängen der Engerlinge, die der Drillspur direkt folgen, nachsehen und zuhaden. Dabei verschwendet die Krähe nicht Zeit an bereits abgestorbene und stark kränkelnde Pflanzen, sondern geht nur an solche, die erst die ersten Anzeichen des Kränkels erkennen lassen, wo also der Engerling noch tatsächlich sitzt. „Das ihr aufstehende Deputator“ soll man ihr nach Meyer rubia gönnen. Besonders in der Brut- und Aufzuchtzeit sollen Horste nicht zerstört werden, da dann naturgemäß das Nahrungsbedürfnis und also auch die Saad nach Engerlingen am intensivsten ist.

Zur Vertilgung der Saatkrähe möchte ich hier nur Brehm zitieren: „Ich verstehe es nicht, daß es heute noch Bauern und Landwirte gibt, die derartig ungebildet sind, daß sie nicht wissen, daß die Saatkrähen nützlich sind.“

In Anbetracht dessen, daß heute eine systematische Ausrottung der „Krähenplage“ propagiert wird, gibt die vorstehende Mitteilung zu denken. Ich bitte zwecks Aufklärung des Sachverhalts etwa abgeschlossene Krähen auf ihren Nagerinhalt zu untersuchen und mir oder einer Sammelstelle darüber Nachricht zu geben.

Im übrigen sind wir mit der Bekämpfung des Engerlings nicht weiter gekommen. Das Sammeln der Käfer hat nur dann Erfolg, wenn der größte Teil der Käfer tatsächlich gefangen wird. In Deutschland hat man jetzt dazu den Arbeitsdienst einaelegt. Bei uns ist das Sammeln dadurch erschwert, daß die Laubfängerbäume (außer in Dünen vielleicht) fehlen. Sonst kann nur empfohlen werden, verlichtete Altholzreste abzutreiben und keine Säme anzulegen.

Maistauskis spricht sich im „Mulu Girios“ dafür aus, keine Aufforstungen im 3. und 4. Jahre nach einem großen Maifäherflug auszuführen, da dann die Engerlinge am stärksten verheßen. In der Praxis wird sich dieser Rat nicht immer befolgen lassen, weil die geplanten Schläge ausgeführt werden müssen und dann auch die Aufforstung derselben nötig wird, damit der Boden nicht aushaert.

In Kämpfen will Schwarz-Templin mit Erfolg die Engerlinge durch Kopfsalat gefördert haben.

Bei der Bekämpfung des Rüsselkäfers sind die Erfahrungen des Banr. Forstministeriums von großer praktischer Bedeutung. Drei Verfahren haben sich danach bewährt: 1. das verbesserte Abhuchverfahren 2. Kalkantrieb, 3. Spritzen mit Hylarfol.

Zu 1: besonders in verasteten und verunkrauteten Kulturen. Das Auslegen von kleinen, aber zahlreichen Rindensfallen ist dem Verteilen von wenigen größeren Stücken stark überlegen. Als fängisch haben sich auch schmale lange Rinnen erwiesen, die man mit dem Reiser an frischen Stöden angebracht hat.

Dieses verbesserte Abhuchverfahren wird in der Hauptsache bei uns Anwendung zu finden haben.

Zu 2: Der Kalkantrieb ist nicht einfach auszuführen, weil etwaige Erdhöhlen, Rapsenplagen und Unkraut am Fuß der Stämmchen sorgfältig entfernt werden müssen. Sicherer Erfolg erzielt man nur, wenn gleichzeitig mit Forstturmit verarbeitete Zweige zwischen gelegt werden.

Zu 3: Nachdem uns das Direktorium — wie ich schon oben erwähnte — Spritzapparate bewilligt hat, kommt die Anwendung dieses Verfahrens jetzt auch für uns in Betracht. Das

Spritzen mit Hylarfol muß im Frühjahr erfolgen. Die Wirkung hält auch bei regnerischem Wetter an. Nur bei sehr starkem Auftreten der Jungkäfer muß ein zweites Mal im Sommer gespritzt werden. Schädigungen des Wildes sind nicht bemerkt worden. Die Kosten betragen je Hektar 16 bis 18 RM., sind also nicht zu hoch, wenn man beim Abhuchverfahren die Kosten für das regelmäßige Sammeln der Käfer mit in Betracht zieht.

Die Versuche mit dem Schütte-Spritzmittel „Kupferfall-Wacker“ sind im vergangenen Jahre abgeschlossen worden. Es hat sich bestätigt, daß dieser Stoff der Borelaiser Brüche durchaus gleichwertig ist. Wichtig ist, daß das Spritzen hiermit um 20% billiger ist, als mit der Borelaiser Brühe, weil viel Fett bei der Zubereitung der Spritzflüssigkeit abspart wird. Es wird zweckmäßig sein, eine Firma des Gebiets für dieses Mittel zu interessieren.

Ueber den Schwamm hat Liese-Eberswalde einen schönen Beitrag geliefert. Für die Praxis erweist sich als wichtigstes Resultat, daß durch die Trockenfäule keine erhöhte Schwammgefahr entstehen dürfte. Man muß nur beachten, daß die Hauptflugzeit der Sporen zwischen September und November liegt und daß man daher am besten ab Januar ästet. Im Forstamt Schöneiche ist ein Bestand vor 40 Jahren geästet worden; er hat heute nicht mehr Schwammbäume als sein ungestörter Nachbarbestand. Bester Schutz gegen Schwamm ist nach wie vor der Ausschlag der befallenen Stämme. Anstrich mit pilzerstörenden Mitteln ist unrationell, da die Ferkelung im Innern des Stammes weiter geht. Als Vorbeugungsmaßnahme empfiehlt L. die Erziehung möglichst feinstämmigen Holzes mit geringem Kern, da der Pilz bekanntlich nur über Kernäste in das Innere gelangt.

Hierzu möchte ich eine Beobachtung mitteilen, die Hilfsförster E. Wächmann gemacht hat und aus der wir weitere Folgerungen gezogen haben.

In der Regel haben schwach befronte Stämme einen starken Kern, stark befronte geringeren Kern. Die letztere Erscheinung zeigte sich besonders an vielen Stämmen aus Großlitauen, die A. bei einem Schulungsaufenthalt auf dem Bischoffs Sägerwerk studieren konnte. Folgende Erklärung scheint nahe zu liegen: Der stark befronte Stamm benötigt zur Transpiration große Wassermengen, also einen großen Splint, wobei ich als bekannt voraussetzen kann, daß nur der Splint, nicht aber der Kern wasserleitungsfähig ist. Um also geringwertiges Holz zu erhalten, müßte genügend Gewicht auf die Erziehung einer laanen Krone gelegt werden. Diese Forderung ist aber nur auf dem Wege einer frühzeitigen, stetigen Durchforstung (Umlichtung der Stämme) zu erreichen — ein Ziel, das heute bereits als selbstverständlich gilt. Ich will mit diesen Ausführungen nicht behaupten, daß die Wirtschaft danach streben soll, fortan geringwertiges Holz zu produzieren. Die Bedeutung aus verterten Holzes für gewisse Verwendungszwecke ist mir wohl bekannt. Jedoch ist das Augenmerk hierauf m. E. in schwammgefährdeten Gegenden zu richten, in denen ein Holzartenwechsel nicht möglich ist.

### III. Forstbenutzung

Immer mehr wird die Bedeutung der Herkunft des Samens erkannt. In einigen preussischen Forstämtern werden jetzt nicht mehr ganze Bestände abgeerntet, sondern man erntet nur von einzelnen, besonders gut aussehenden Stämmen. Die Zapfen dieser Bäume werden für sich geerntet. Die Ausaat erfolgt derart, daß je 1 Reihe Ausleseaat und je 1 Reihe „Standart“ (Saatgut, das im übrigen Revier als Durchschnitt verwendet wird) gesät wird. Diese Methode wird fünf Jahre lang betrieben, um Zufälligkeiten auszuschließen. Schließlich werden nur die Mütter beibehalten, deren Nachkommen sich gleichmäßig

wuchsfreudig und krankheitsfest zeigten. Diese Mutterbäume, die zweckmäßig nicht über 100 Jahre alt sind, werden dann bezeichnend und umlichtet.

Dieses Verfahren könnte auch bei uns Eingang finden. Wenn Ihnen das gesonderte Einfinden der Rapsen zu umständlich ist, machen Sie Rapsenjaaten.

Es sollen auch nur Rapsen von zuverlässigen Leuten abgenommen werden, die wirklich in den vorher von Ihnen bezeichneten Beständen gesammelt haben. Machen Sie ferner darauf aufmerksam, daß nicht von Schwamm- und Riehbäumen geerntet werden darf, da die Unfallsicherheit gegenüber diesen Krankheiten erblich ist. Meine Aufforderung, nur gute Saat anzunehmen, bezieht sich natürlich auch auf Laubholzsamen. Es ist nicht sehr rationell, wenn wir — wie es in diesem Herbst geschehen ist — Eicheln bekommen, die nach Schnittprobe nur zu 25% keimfähig sind.

Es ist Ihnen bekannt, daß in Deutschland seit dem 1. 10. 36 die Reichshoma in Kraft getreten ist. Falls sich die Handelsbeziehungen zwischen Litauen und Deutschland noch mehr erweitern sollten, ist eine Reform unserer veralteten Homa nicht zu umgehen. Daher möchte ich schon jetzt auf ein Gerät hinweisen, dessen Beschaffung bei der Klaffenmittlung für Nichtbeamten notwendig ist: den „Dauer Klappmesser“ von Revierförster Schüler, der zugleich Längen- und Kopfmessung ermöglicht.

#### Neuzeitliche Holzverwendung

Der Rohstoff Holz gewinnt durch ständige Erweiterung der Verwendungsgebiete immer mehr an Bedeutung. Im folgenden möchte ich auf einige besonders wichtige Holzverwendungen eingehen.

Bereits vor etwa 40 Jahren gelang es, aus Holz nach der Umwandlung in Zellulose Kunstseide herzustellen. Leider fehlte diesem Produkt bisher gewisse Mängel an. So unterliegt das kritische Auge leicht Kunstseide von echter Seide, weil Kunstseide knittert. Vor kurzem hat J. G. Karben ein Patent angemeldet (Behandlung der Faser mit Kunstharzen), was auf Befestigung dieses Mängels hoffen läßt. Ferner stellte man seit längerer Zeit einen Wollersatz aus Holz her; doch hatte das Gewebe den Nachteil, Wasser leicht aufzunehmen und wenig zu wärmen. Jetzt füt man der Kunstfaser wasserabweisende Chemikalien bei, die gleichzeitig wasser- und reißunempfindlich sind. Schließlich eignet es auch, den Kunstfaden zu kräufeln, wodurch sich die einzelnen Fäden leichter vereinigen und warm halten. M. E. schadet es unserer gefühlsmäßigen Einstellung zum Walde nicht, wenn wir uns bei einem Reviergange einmal darüber klar werden, daß dieser alte Wald uns mit allem beliefern kann: vom leichtesten „leidenden“ Strumpf bis zum warmen „wollenen“ Anzug.

Weitere Fortschritte sind auf dem Gebiet der Holzverwendung gemacht worden. Zur Ernährung des Menschen sind bekanntlich Eiweiß, Kohlehydrate und Fette erforderlich. Das Tier ist imstande, aus Kohlehydraten und Eiweiß Fette zu bilden. Nun ist die Landwirtschaft wohl in der Lage, genügend Kohlehydrate zu produzieren, was ihr leider nicht mit dem Eiweiß möglich ist. So müssen z. B. in Deutschland große Mengen von Sojabohnen und Trockenhefe eingeführt werden. Jetzt ist es Scholler gelungen, Holzzerlegungen als Nährstoff für die Ferkel zu verwenden. Nun kann auf diesem Wege in beliebiger Menge, unabhängig von der Anbaubasis, aus Sägespänen, Hobelspänen, Schwarten und Brennholz auf dem Wege über die Holzzerlegung Trockenhefe und damit Eiweiß hergestellt werden.

Auch die Holzgasverwendung schreitet vorwärts. So hat z. B. die Deutsche Reichsbahn, die bisher fünf Holzgasomnibusse in Betrieb hatte, weitere 25 in Auftrag gegeben. Nach meiner Ueberschau sind hier noch Ueberschüsse zu erwarten, wenn man bedenkt, daß die Betriebskosten eines Holzgasautos nur ca. 25% von denen eines Wagens mit Benzinmotor betragen. Ich hatte in Eberswalde selbst einmal Gelegenheit, ein Holzgasauto zu fahren, wobei ich gegenüber anderen Fahrzeugen keinen Unterschied gespürt habe. Besonders das Anlassen ist noch mit gewissen Schwierigkeiten verbunden, die aber sicher beseitigt werden.

Ferner möchte ich noch die neuerdings geübte Herstellung von Tropfen aus Holz erwähnen; durch eine einfache Konstruktion ist es gelungen, diese Holztropfen so verschlußsicher zu machen, daß sie sogar für Seiflappen Verwendung finden können.

Abschließend möchte ich noch ein jaadliches Thema berühren. Von verschiedenen Seiten ist angeregt worden, den Storch abzuschließen, da er ein Hauptverbreiter an dem Rückgang der Hasenstrecken sein soll. Da die Malschheit besteht, daß andere Ursachen hierfür zu suchen sind — wie Seuchen, Fuchs, Iltis —, müßten m. E. vor Erteilung der allgemeinen Abschlußerlaubnis erst Untersuchungen über den Mageninhalt von einzelnen zu diesem Zweck abzuführenden Exemplaren vorgenommen werden. Jedenfalls möchte ich schon jetzt auf eine Erklärung des ohrprekischen Gaviagermeisters hinweisen, wonach von zahlreichen in der Vogelwarte Rostock vorgenommenen Magenuntersuchungen nur in einem einzigen Falle Reste von Eiern bzw. Jungvögeln gefunden worden sind.

## Vorsicht beim Abjohlen

Die Pferdezeit verlangt vom züchterischen Standpunkt aus die Beachtung einiger Grundsätze, ohne welche Erfolge ausgeschlossen und Arbeit und Mühe nutzlos veran sind. Vor allem gilt, daß zur Zucht nur das Beste gut genug ist, daß nicht nur auf Formen, sondern auch auf die Blutlinien größter Wert zu legen ist. Eine gute Zuchtschicht ohne erhebliche Fehler darf stets nur mit einem entsprechenden Genos gepaart werden. Hier sollte nie außer acht gelassen werden, daß nicht sehr verschiedenartiges Blut gepaart wird. Verwandtschaftszucht ist bis zu einem gewissen Grade gut. Zur Zucht gehören auch zweckdienliche Stallungen und Weiden. Der Stall sei genügend hoch mit viel Luft und Licht, ein Hauptfordernis für das heranwachsende Fohlen. Wichtig ist das Anbringen einer genügenden Ventilation, doch muß Zuluft vermieden werden. Ist eine Stute trächtig geworden, so ist sie täglich zur Arbeit zu verwenden, jedoch mit Maß und Ziel. Die trächtige Stute soll nur mit gutem Futter gefüttert werden, das nicht zu sehr füllt. Eine so gehaltene Stute wird nicht zu fett und zu mager und wird allgemein ein gesundes Fohlen zur Welt bringen.

Zehn bis zehneinhalb Monate nach Beginn der Trächtigkeit verbringe man die Stute während der Nacht in einen bereitgehaltenen Laufstall und binde sie nicht an, um ihr, wenn sie vor der Zeit fohlt, die Möglichkeit zu geben, dem Fohlen bei dem Auskriechen aus den Eihäuten behilflich zu sein und es vor der Erstüdung an den Fruchtflüssern zu bewahren. So untergebracht, kann die Mutter ihr Fohlen belegen, was sehr wichtig ist. Die Geburt eines Fohlens nimmt normalerweise wenig Zeit in Anspruch. Die Geburt geht mit drei Wehen vor sich und verläuft um so schneller, wenn die Stute bis zum letzten Tage regelmäßig zur Arbeit verwendet wurde. Das Uebertragen mit einem oft für das Leben des Fohlens so schwerwiegenden Beselerischen Verfahren ist auf diese Weise in den meisten Fällen ausgeschlossen. Sollten Stuten trotzdem über elf Monate hinaus tragen, so hat der Tierarzt die Möglichkeit, die Geburt auf den richtigen Zeitpunkt zu verlegen.

Wichtig ist noch zu wissen, daß unsere Pferde fast stets von der Wurmkrantheit befallen sind. Hat nun die Stute Würmer, so hat sie auch Würmer in den Eingeweiden. Das erste, was ein Fohlen an solchen Stoffen frisst, ist der Mist der Mutter. Da darin auch Würmer vorhanden sind, infiziert es sich auf diese Weise und erkrankt später an der Wurmkrantheit, woran die Fohlen eingehen können. Jede Stute sollte deshalb einige Wochen vor dem Abjohlen entwurmt werden. Nachdem das Fohlen geboren ist, soll es schon möglichst früh viel Bewegung im Freien erhalten. Luft, Licht und Bewegung sind notwendig zur richtigen Entwicklung des Fohlens. Selbstverständlich ist auch eine kräftige Nahrung (speziell Hafer und nicht zu viel Heu) dem jungen Fohlen vonnöten. Ferner soll der Hufpflege schon bald große Aufmerksamkeit geschenkt werden. Was hier verläßt wird, ist später nicht mehr nachzuholen. Das Fohlen soll sein Futter von Anfang an nicht aus der Krippe oder vom Barren herunter nehmen, weil sich sonst leicht ein Sentrüben bildet. Nur allzu häufig sind die Zuchtsuten vor und nach der Geburt Krankheiten ausgesetzt. Eine Beschreibung dieser verschiedenen Krankheiten wird daher zweckmäßig sein.

Schon einige Tage oder Wochen nach dem Deckakte können bei der Stute Krampferscheinungen auftreten. Diese Erscheinungen sind oft nur schwer von Krampfkrämpfen zu unterscheiden. Sie sind nicht gefährlich, vorübergehend und leicht zu beheben. Gegen das Ende der Trächtigkeit beobachtet man gelegentlich mehr oder weniger hartnäckige Verstopfungen, manchmal auch von leichteren Kolikerscheinungen begleitet. Diese Erscheinungen sind ebenfalls leicht zu beheben; oft genügt eine rationelle Diät und ausgiebige Bewegung, häufig auch ein Seifen-Klystier. Viel seltener bei den trächtigen Stuten ist eine vorübergehende Kreislaufstörung, verbunden mit dem Unermögen, sich zu erheben. Die Krankheiten der Stuten nach der Geburt sind allerdings zahlreicher als vor der Geburt; sie verdienen eine besondere Beachtung. Das Nachdrängen nach der Geburt oder wie die Züchter sagen, das Schneidweh, ist für das Muttertier außerordentlich schmerzhaft. Die Nerven, welche die Geburt reflektorisch auslösen helfen, kommen nicht zur Ruhe und rufen dieses Nachdrängen hervor. Eine allgemeine Beruhigung kann leicht und rasch durch eine Einspritzung unter die Haut des Muttertieres erzielt werden. Nach der Geburt des Fohlens ereignet es sich gelegentlich, daß die Nachgeburt nicht abgeht. Irrendes Manipulieren müssen auf jeden Fall unterbleiben. Geht die Nachgeburt in der Zeit von sechs Stunden nicht ab, so lasse man sie durch den Tierarzt ablösen. Bei Ertüchtungen kommen Scheidenrisse ziemlich häufig vor. Sie werden mit desinfizierenden und zusammenziehenden Mitteln behandelt. Eine der schlimmsten Beschädigungen, die durch den Geburtsakt hervorgerufen werden können, ist der Gebärmutterriß, da er immer zur Schilachtung führt. Die Ursachen sind verschiedener Art. Vielfach liegt der Grund in toher oder von unfundi-ger Hand geleisteter Geburtshilfe. Blutungen aus der Scheide nach der Geburt rühren meist von Scheidenrisen her. Diese Blutungen sollte immer große Aufmerksamkeit geschenkt werden, weil sie ein Verbluten zur Folge haben können. Der Arzt wird die blutenden Gefäße rasch unterbinden und, wenn nötig, eine Einspritzung machen, damit die kleinen Endigungen

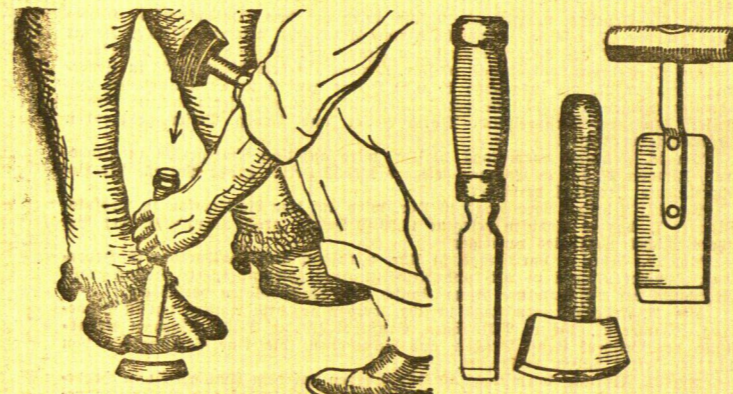
der Gebärmutter sich zusammenziehen und die Blutung anhaltend gestillt wird. Als letzte wichtige Erkrankung sei die Gebärmutterentzündung erwähnt, die bei der Stute eigentlich sehr selten ist und immer sofort vom Tierarzt behandelt werden muß. Bereits nach kurzer Zeit stellen sich stinkender Scheidenausfluß, Fieber, verminderte Fresslust und schlechtes Allgemeinbefinden ein.

## Die Behandlung der Dämpfigkeit bei Pferden

Jeder Pferdehalter sollte eigentlich wissen, daß länger bestehende Dämpfigkeit unheilbar ist. Man muß deshalb auch sein gutes Geld für Heilmittel gegen diese Krankheit nie ausgeben. Aber helfen läßt sich dem Patienten insofern doch, indem man die Dämpfigkeit lindert und das leidende Tier arbeitsfähig erhält. Dies geschieht in der Hauptsache durch eine entsprechende Diät mit leicht verdaulichem Futter, bei dem wintert die M o h r l i e oder Pferdewöhre, weil sie den Darm offen hält, nie fehlen sollte. Außerdem darf ein dämpfiges Pferd nicht zu schneller Arbeit verwendet werden. Der Stall muß stets sorgfältig gelüftet werden und soll nie zu warm sein. Unreine Luft und warmer Stall machen dem dämpfigen Tier das Leben schwer. Tritt die Dämpfigkeit besonders heftig auf, dann darf mit dem Pferd erst gearbeitet werden, wenn mindestens eine halbe Stunde nach dem Fressen verstrichen ist. Außerdem gibt man in diesem Fall von Zeit zu Zeit ein Abführmittel. Homöopathisch gilt Bryonia (Zaunrübe) als besonders wirksam. Man soll davon mehrere Gaben und zwischen hinein eine Gabe Squilla (Meerzwiebel) verabreichen.

## Wichtige Klauenpflege

Leider findet man noch immer eine starke Vernachlässigung dieser doch so nötigen Maßnahme. Die Arbeitersparnis, die man hierdurch zu erzielen hofft, hat jedoch üble Folgen. Besonders bei dauernder Stallhaltung kommen starke W e r b i d u n g e n der Klauen vor. Dadurch werden die Tiere in ihrem Gesundheitszustand stark beeinträchtigt. Durch größere Belastung der hinteren Klauenteile gewöhnt sich das Vieh einen unsicheren Gang an, führt leicht hin, auch Sehnen- und Gelenkerkrankungen treten leicht ein. Es kann sogar soweit kommen, daß sich manche Kühe überhaupt nicht mehr erheben können, so daß sie



So beschneidet man Klauen! Werkzeuge zur Klauenpflege.

liegend oder knieend ihr Futter aufnehmen müssen. Die Futteraufnahme wird naturgemäß dadurch vermindert und die Milchleistung geht insollgedessen zurück, auch ist keinerlei Gewichtszunahme mehr festzustellen.

Manche Landwirte sehen von einer Klauenpflege lediglich aus dem Grund ab, weil sie ihnen zu umständlich erscheint. Dagegen kann gesagt werden, daß dies bei dem A l l g e m e i n e n B e r s a h r e n des Klauenbeschneidens nicht der Fall ist, das sogar bei störrischen Kindern angewendet werden kann. Ein einziger Mann kann das Beschneiden ohne Mühe durchführen. Die Klauensohle beschneidet man mittels eines Klauenhobels, während man das überschüssige Horn von Wand und Traarand mit Hammer und Stemmeisen entfernt. Zum Beschneiden der Sohle wird der Kuh des Viehes auf einen Holzklo aufgeklemmt.

## Selleriesalat

Er ist ein ganz vorzügliches Mittel gegen Rheumatismus, ein wertvolles Gemüse, das mehr und mehr auf den Tisch kommen sollte. Die Knollen gedeihen im guten, fetten Boden sehr gut und lassen sich leicht für den Winter aufheben. Man reinigt die Knollen mit einer scharfen Bürste gründlich und wäscht sie tüchtig im Wasser, kocht sie darnach in ganz wenig Wasser weich. Dieses übrigbleibende Kochwasser enthält die heilkräftigen Salze und darf ja nicht weggeworfen werden. Man kann es als Medizin trinken oder beim Salatanzrichten verwenden. Zum Salat selbst nehme man ganz wenig Kochsalz, viel Oliven- oder Ruzöl, Zitronensaft oder echten Obstessig, mische die Selleriescheiben gründlich und füge feine Zwiebelschnittchen nach Belieben bei.

## Der Kalkzustand der Böden

Die überall durchgeführten Bodenuntersuchungen zeigen mit aller Deutlichkeit, daß auf einem großen Teil unserer landwirtschaftlich genutzten Böden die Ernten immer noch durch Säure-schäden gefährdet werden. Hieraus gilt es, die Folgerungen zu ziehen und Abhilfe zu schaffen. Durch eine den jeweiligen Beschaffenheiten angepasste Kalkdüngung müssen wir die hier drohenden Gefahren beseitigen. Jedem Bauern und Landwirt ist bekannt, daß der Kalk nicht nur für das Leben der Pflanzen notwendig ist, sondern daß ihm auch als Bodenverbesserungsmittel große Bedeutung zukommt. Höchstträge lassen sich nur erzielen, wenn neben einer ausreichenden Nährstoffversorgung der Pflanzen auch der Kalkzustand des Bodens in Ordnung ist. Je nach dem Ausfall der Bodenuntersuchung kann man die Böden in drei große Klassen einteilen und zwar in solche, die

1. vollständig an Kalk verarmt sind,
2. einen Ueberschuß an Kalk aufweisen,
3. deren Kalkzustand in Ordnung ist.

Jede dieser Bodenklassen erfordert eine besondere Behandlung.

Ist ein Boden vollständig an Kalk verarmt, d. h. durch und durch sauer, so muß er eine Gesundkalkung erhalten. Vielfach kann man diesen Zustand des Bodens schon an den auf ihm wachsenden Unkräutern erkennen, die aber keinen Schluß zu lassen über die Höhe der anzunehmenden Kalkmengen. Diese lassen sich vielmehr nur mit Hilfe der Bodenuntersuchung bestimmen und wird dem Antragsteller von der mit der Untersuchung beauftragten Versuchsanstalt genau mitgeteilt.

Ebenso wie die Pflanzen auf sauren Böden gut gedeihen, können sie ihre volle Leistungsfähigkeit auf solchen Bodenarten voll entfalten, die zu viel Kalk enthalten, also sehr stark alkalisch sind. Solche Verhältnisse treffen wir dort an, wo es sich um Verwitterungsböden aus kalkhaltigen Gesteinen handelt. Hier genügt es, durch Anwendung physikalisch saurer Düngemittel, wie z. B. Schwefelsäure Ammoniak, im Laufe der Zeit den schädlichen Kalküberschuß herabzusetzen und die Wachstumsbedingungen zu verbessern.

Erlaubt die Bodenuntersuchung, daß der Kalkzustand des Bodens den Anforderungen entspricht oder haben wir ihn durch eine Gesundkalkung in Ordnung gebracht, so müssen wir ihn in diesem Zustand erhalten. Bekanntlich werden Jahr für Jahr dem Boden nicht nur durch die Ernten erhebliche Mengen Kalk entzogen, sondern der Kalk wird auch am leichtesten ausgewaschen und geht damit verloren. Eine Ersatzkalkung ist also dringend erforderlich. Wer sie unterläßt, spürt bald die Folgen an dem Sinken der Erträge seiner Acker oder Grünlandflächen. Jeder Acker, jede Weide und jede Wiese muß daher mindestens alle 3—4 Jahre eine kräftige Kalkdüngung erhalten.

Aber auch noch auf eine andere Art und Weise kann der Verarmung der Böden an Kalk vorgebeugt werden. Bei der Düngung mit den anderen Pflanzennährstoffen sind auf sauren und neutralen Böden nach Möglichkeit nur solche Düngemittel zu verwenden, die den Kalkverlust unserer Böden schonen oder ergänzen. Im Thomasmehl und Rheinischphosphat haben wir zwei Phosphorsäuredüngemittel, bei deren Anwendung gleichzeitig beachtliche Kalkmengen in den Boden gebracht werden. Die Erkenntnis, daß der Kalk für den Boden und die Pflanze unentbehrlich ist, hat auch die Stickstoff-Industrie veranlaßt, ihn zum Träger des wertvollen Nährstoffes Stickstoff zu benutzen. In den bekannten Handelsdüngern Kalksalpeter, Kalkammoniak, Kalkammonialsalpet, Kalkstickstoff, Stickstoffalkaliphosphat und Kalkharnstoff stehen der Landwirtschaft Düngemittel zur Verfügung, in denen der Stickstoff an Kalk gebunden ist und die dadurch einen günstigen Einfluß auf den Fruchtbarkeitszustand der Böden ausüben. Nitrophoska ist als kalkhaltiger Volldünger deswegen in der Anwendung ganz besonders bequem, weil mit ihm in einem Arbeitsgang alle Nährstoffe auf dem Acker gebracht werden können. In allen oben aufgeführten Handelsdüngern wird der Kalk kostenlos mitgeliefert, denn ihr Preis richtet sich stets nach ihrem Gehalt an Phosphorsäure bzw. Stickstoff und Kalk. Nachstehende Uebersicht gibt über die in den einzelnen Düngern enthaltenen Kalkmengen Auskunft:

Bezeichnung der Düngemittel	Freies CaO %	Reinigt-geres Kalk CaCO <sub>3</sub> %	Gebundenes CaO %	Gesamt-CaO Gehalt %
Thomasmehl . . . . .	5—10	—	35—38	40—48
Rheinischphosphat . . . . .	—	—	42	42
Kalksalpeter . . . . .	—	—	28	28
Kalkammoniak . . . . .	—	33	—	17
Kalkammonialsalpet . . . . .	—	35	—	20
Kalkstickstoff . . . . .	22	—	43	65
Stickstoffalkaliphosphat . . . . .	—	35	—	20
Kalkharnstoff . . . . .	—	—	—	25
Nitrophoska . . . . .	8—10	—	—	8—10

An Hand dieser Zahlen kann sich jeder Bauer und Landwirt selbst ausrechnen, wieviel Kalk er durch ihre Anwendung Jahr für Jahr an seine Acker, Wiesen und Weiden bringt und ob diese Mengen ausreichen, den Kalkzustand seiner Böden in Ordnung zu halten.

Nie darf man vergessen, daß der Kalk ein unentbehrlicher Faktor ist.

# Pharao spricht aus dem Kapitän

Unglaubliches aus dem Phantasienschatz des Fliegers Randall Stevens — Das Schicksal der Maria Akkerblum — Als Johann Albrecht Adelgreiff die ganze Welt reformieren wollte

Von Horst Bindner.

Es hat sich allmählich herumgesprochen, daß einige englische Forscher eine besondere Vorliebe für altägyptische Königsgräber besaßen und diese ihre Liebe teilweise recht teuer bezahlen mußten. Die aus ihrer wohlverdienten Ruhe geschwundenen Pharaonen rächten sich empfindlich ob dieser Störung und bezeugten wenig Lust, ihre seit Jahrtausenden achtsamen Geheimnisse preiszugeben.

Nur Athenaten — vielleicht identisch mit dem berühmten Herakles, der ersten und geschichtlich überlieferten Herrscherpersönlichkeit — scheint als einziger Pharao der Gegenwart mehr Verständnis entgegengebracht zu haben. Zum größten Entzücken der ägyptologischen Gesellschaft in London sprach er nämlich unlängst durch den Mund des ehemaligen britischen Fliegerkapitäns Randall Stevens.

Eine rätselhafte Geschichte, nicht wahr? Und man muß sie sich schon von Stevens selbst erzählen lassen, um sie überhaupt zu verstehen. Tatsache ist, daß er vor einiger Zeit ein dreibändiges Werk über die vorzeitliche Kultur Ägyptens veröffentlicht hat, ohne sich früher auch nur im geringsten mit diesem Stoffgebiet beschäftigt zu haben. Wenn man nicht genau wüßte, daß der Fliegerhauptmann Randall Stevens ein ferngestandener, sportlich gestählter und höchst denkender Mensch ist, könnte man an seinem Verstande zweifeln. So aber bleibt uns nichts weiter übrig, als die Geschichte von dem Pharao, dessen Geist in den Körper eines unserer Zeitgenossen fuhr, kopfschüttelnd zur Kenntnis zu nehmen.

In seinem jüngst zu London gehaltenen Vortrag erklärte der Kapitän, Athenaten habe ihm auf rätselhafte Weise das ganze Werk losgelassen in die Feder diktiert, und so müßte er, Stevens, sich als Reinkarnation des Pharao betrachten, wie unfaßlich auch ihm zuerst diese Vorstellung erschienen sei.

Und dies ist seine phantastische Geschichte: Vere�ts im Jahre 1918 kam er aneably mit der überflutenden Welt in Berührung. Man spielte unter Kameraden in vorgerückter Stunde ein wenig Tischkriegen, Stevens, der den Nimmal zur Genüge kannte, beteiligte sich nicht daran. Niemand konnte dann eine weiße Pappschelbe auf den Tisch, befestigte einen Klebstock mittels Zirkonfadens daran und begann die Schelbe zu drehen. Von einer unerklärlichen Macht maäßig angezogen, lebte sich Stevens mit an den Tisch. Jedesmal wenn der Klebstock in seine Nähe kam, ruckte es dem jungen Mann in den Fingern. Schließlich hielt er die Schelbe an, griff zum Stift und schrieb unter fremdem Zwange ein paar Worte in einer ihm fremden Sprache. Auf der Schelbe standen auf deutsch die Worte: „Der Krieg zwischen England und Deutschland ist nicht mehr abzuwenden.“ Des Deutschen völlig unkundig, ließ sich der Schreiber den Sinn seines Satzes überlegen und ging dann angeblich wie zerschlagen nach Hause.

Ein anders Mal wies ihm eine innere Stimme einen Platz im Garten an, in dem ein alter Schach vergraben sein sollte. Stevens gehorchte ihr, grub an der bezeichneten Stelle ein Loch und fand eine Anzahl alter Kupfermünzen, die dort schon Jahrhunderte lang gelegen haben mochten. Dann brach der Krieg aus, und darüber verach er die ganze Sache fast.

Zwölf Jahre später sah Randall Stevens mit seiner jungen Frau eines Abends in seinem Arbeitszimmer. Er las eine Zeitung. Plötzlich sprach ihn jemand auf englisch an. „Nimm deinen Federhalter und schreibe!“ — „Sagst du etwas?“ fragte Stevens von seinem Schreibtisch aus die Frau. Sie sah einige Schritte von ihm entfernt und wärmte sich die Hände am Kamin.

Ueberrascht blickte sie ihn an. „Ich sagte nichts! Es war wohl nur der Wind, der an den Fensterräden rüttelt.“

Da entsann sich der Mann seiner früheren unerklärlichen Erlebnisse, griff zur Feder und schrieb. Er schrieb nach Diktat eines Unfaßbaren. Eine gelehrte Abhandlung über die vorzeitliche Religion der Ägypter, von der er selbst bis zu diesem Augenblick keine blasse Ahnung gehabt. Und so entstand sein Werk, „Abend für Abend“. Unter fremdem Zwange. Es fand angeblich in Frankreich eine gute Aufnahme, obwohl sich niemand erklären

konnte, wie der Verfasser in den Besitz so genauer Kenntnisse dieser vorzeitlichen Verhältnisse gelangt war. Aus Furcht, verspottet zu werden, verriet Stevens zunächst nicht das Geheimnis seiner Arbeit. Erst als sich einige seiner in dem Werk bezeichneten Grabungsplätze bei Versuchen an Ort und Stelle als richtig erwiesen, gab der ehemalige Fliegeroffizier einigen Forschern eine Erklärung über die Entstehung seines Werkes.

Natürlich fand er mit ihm nirgendwo Glauben. Man hielt zunächst das Ganze für einen harmlosen Witz und bezeichnete später den Verfasser, als er seine Ansicht leidenschaftlich verteidigte, für übergeschnappt. Seitdem grübelt er über die schwierige Frage nach, wie ausgerechnet der Pharao Athenaten durch ihn zur Gegenwart sprechen konnte. Aber die Wahrheit wird der Phantastiebegabte wohl nicht erranden. Vielleicht war alles nur ein Zufall seiner erraten Sinne?

Dieser Fall, in dem sich ein Mensch von einer höheren Macht besessen wähnt, steht nicht einmal in unserem aufgeklärten Zeitalter vereinzelt da.

Erinnert sei hier nur an die rätselhaften Abenteuer der Maria Akkerblum aus der finnischen Dichtung „Der Totenbott“. Sie spielten sich vor ein paar Jahren ab und wirkten damals viel Staub auf.

## Ein Opersänger singt nach der Speisekarte

Zwischenfall in einem Warschauer Schlemmerlokal — Um 1 1/4 Zloty

In einem Warschauer Schlemmerlokal kam es zwischen einem bekannten Mitglied der Warschauer Oper und dem Kellner zu einer Auseinandersetzung über die Höhe der Rechnung. Der Sänger bestritt die Berechtigung des Kellners, für Bier den Betrag von 1 Zloty 25 Groschen anzusetzen.

Als es zu keiner Einigung kam, erhob er sich so feierlich wie im Konzertsaal, hielt die Speisekarte wie ein Notenblatt vor sich, räusperte sich, ganz wie er es zu Beginn eines Konzerts zu tun pflegt, und begann zu singen, während ringsum die Gäste ehrfürchtig Messer und Gabel anhielten. Er sang Arien aus verschiedenen Opern, nur daß er die Texte jeweils veränderte.

So konnte man also zum Beispiel eine Arie über die Vorspeisen hören, ein schmetterndes,

als Siebzehnjährige verließ Maria ihren Dienst als Hausmädchen in der sehr entlegenen Dienstwohnung des Försters Martiowaara. Einestages kam sie erregt aus dem Kuchhof und behauptete, in einer Flammenvision göttliche Befehle erhalten zu haben. Diese Gesichte wiederholten sich und wurden zu praktischen Anweisungen. Maria Akkerblum und der Förster gründeten eine Sekte, die sich bald großen Zuspruchs im ganzen Lande erfreute und sich in verschiedene Ringe gliederte. Zum innersten Ring gehörten nur sie und Martiowaara. Geldmittel floßen ihnen aus den Händen Gutgläubiger reichlich zu. Dann aber tauchten die ersten Zweifel an der Rechtfchaffenheit des Paars auf. Die Polizei nahm sich der Sache an, als einige der Vertrauten beider ermordet auf der Landstraße aufgefunden wurden.

Die Untersuchung gestaltete sich sehr schwierig, da zahlreiche Mitglieder der Sekte aus Furcht vor Vergeltung irreführende oder ungenaue Angaben machten. Einer der Zeugen, der sich zu einem Geständnis bereit erklären wollte, fand in seinem Motorboot eine Höllemaschine und konnte sie noch rechtzeitig vor der Entladung unschädlich machen.

Auf rätselhafte Weise verschwanden dann plötzlich die Gefraun und sämtliche Kinder des Försters, indessen Maria Akkerblum das Leben einer großen Dame von Welt zu führen begann. Sie bezog in der Umgegend von Helsinki eine vornehme Villa, hielt sich Reitpferde, Autos und zahlreiche Dienerschaft. Die Polizei ließ sie verhaften und auf ihren Weisheitslaut hin untersuchen. Die Diagnose des Arztes lautete: „völlig normal.“ Darauf verurteilte man Maria Akkerblum wegen verschiedener Betrugsereien zu einer Gefängnisstrafe. Vor ihrer Einlieferung glückte ihr ein tollkühner Fluchtversuch.

Sie sprang — es war mitten im Winter — aus einem fahrenden Schnellzug und lief nachts mit bloßen Füßen über Schneefelder. Halbertroren wurde sie von finnischen Schutzgarabiten in einem Waldstück aufgefunden und in Haft gesetzt. Mit einem ihrer Anhänger, der dort ebenfalls untergebracht war, zerlegte sie heimlich den Boden ihrer Gefängniszelle und flüchtete in ein Geheimzimmer ihrer Villa. Erst nach langem Suchen führten sie dort Detektive zwischen unterirdischen Gängen und Doppelböden auf. Dort fand man auch die Kinder des Försters — elend und zerlumpt. Nur die Frau blieb verschollen. Unter der Wucht dieser Befunde beugte sich Maria Akkerblum schließlich auf einem umfassenden Geständnis und gab an, auf Befehl der göttlichen Vorsehung gehandelt zu haben.

Einige Jahrhunderte weiter zurück liegt das abenteuerliche Schicksal, das Johann Albrecht Adelgreiff, dem unehelichen Sohn eines Dorfschulzen aus der Umgegend von Elbina widerfuhr. Auch er gab vor, Gesichte gehabt zu haben. Sieben Engel hatten ihm aneably offenbart, er sei dazu berufen, alles Böse aus der Welt zu vertilgen und die weltliche Obrigkeit mit eisernen Fingern auszupeitschen. Von Stundt seiner „Erleuchtung“ an führte er den hochtrabenden Titel: „Herr, Johann Albrecht Adelgreiff des Heils, Amada, Obererhöchster, Kaiser des Ost, Kön. Reichs König, der ganzen Welt Friedensfürst, Richter der Lebendigen und der Toten.“

Das half ihm jedoch nichts. Wegen Zauberei machte man ihm Anno 1638 den Prozeß in Königsberg. Seine Junge wurde ihm aus dem Hals gerissen, der Kopf abgeschlagen und der Leib verbrannt. Er starb als unbelehrbarer Schwärmer und Phantast!

## Ein Frauenleben ohne Hände / Das polnische Mondkind

Die Warschauer Zeitungen berichten, daß Maria Mszczewska-Pental ein gesundes Baby zur Welt gebracht hat. Dieses Ereignis würde kaum verdienen, daß man von ihm so viel Aufhebens mache, wenn nicht Maria zu den außergewöhnlichsten Menschen der Gegenwart gehörte, und wenn nicht ihre menschliche (und geschäftliche) Laufbahn eine Wunderleistung der Energie darstellte, wie man sie vielleicht noch nicht erlebt hat.

Die Mszczewska ist heute 31 Jahre alt. Sie ist unter der Erde zur Welt gekommen, in einer kleinen Balzhöhle bei Kielce, wohin sich ihre Mutter, eine Bauernmagd, vor ihrer schweren Stunde geflüchtet hatte. Der Vater war lange vor der Geburt gestorben; die Mutter — verkaufte Maria, als das Kind zwei Jahre alt war, denn Maria war ein Monstrum, zur Arbeit nicht zu gebrauchen; sie hatte keine Arme. Für ein paar Groschen trat die Mutter alle Eternitäten an einen fünfklassigen Wanderzirkus ab, der damals die polnischen Dörfer bereifte; Maria wurde vom „Direktor“ als „Mondkind“ vorgeführt.

Es gibt manche großen Wunder in Marias Karriere. Das größte besteht vielleicht darin, daß sie eine unerhört elende Kinderzeit überlebte. Ihre Ernährung bestand ein Jahr lang aus Brotkrumen und Rüben; sie schlief auf der Erde im Pferdebestall. Niemand kümmerte sich um das mißgestaltete Wesen. Niemand brachte Maria bei, wie sie die Kräfte an Stelle der fehlenden Hände benützen könne. Sie lernte es von selbst, wie alles in ihrem Leben; dennoch wäre sie wohl für immer in

jublierendes Lied über das Gebackene usw. usw. Als der Sänger an die Position Bier kam, umdüsterte sich seine Stimme, und tragische Falten des Jornes und der Verzweiflung zeigten sich in seinem Vortragspiel. Schließlich brachte er den ganzen Vortrags mit der Arie: „Sagt mir, ob ich schuldig bin.“ zum Abschluß.

Das Publikum klatschte begeistert Beifall, und was den Schlusssatz anbetraf, so war es durchaus geneigt, diese Frage im Interesse des Sängers zu verneinen. Worauf dem Geschäftsführer des Restaurants nichts anderes übrig blieb, als mit weitestenden Gedächtnissen herbeizulaufen und dem Sänger den einen Zloty nebst 25 Groschen zurückzuerstatten; sonst hätte es einen Skandal gegeben.

dem kleinen Unternehmen begraben geblieben, wenn sie sich nicht — und hierüber berichten die Blätter besonders ausführlich — einmal über ihren „Chef“ zu sehr geärgert hätte. Während der Zirkusvorstellung in der Arena verspottete sie der Herr Direktor wegen ihres Körperfehlers vor den Zuschauern, worauf sie ihm mit dem rechten Fuß eine wohlgezielte Ohrfeige gab. Das Publikum raste vor Begeisterung; man hatte wohl gemerkt, daß die Einlage nicht zu dem Programm gehört hatte. Mitten in der Arena sprach der Direktor die Kündigung aus, und ein Zuschauer, der Getreidehändler Sikowski, beschloß, die Zirkusattraktion zu sich zu nehmen.

In der Folgezeit haben die Herren, die mit dem Kriegsgewinnler Sikowski geschäftlich zu tun hatten, in seinem Büro eine Schreibmaschinendame, die mit außerordentlicher Geschicklichkeit die Maschine bediente und Stenogramme aufnahm, obwohl sie keine Arme hatte. Bei einem Wettstreiten bekam die Mszczewska den zweiten Preis; sie wechselte ihren Chef. Ihr neuer Prinzipal war ein Wbrensmascher, der sich bald von den weiteren Fähigkeiten des armlösen Wesens überzeugen konnte. Maria, die über eine verblüffende Auffassungsgabe verfügte, arbeitete sich schnell in ihren neuen Tätigkeitskreis ein, wurde zur Vertrauten und Freundin des Geschäftsinhabers, leitete selbst Börsenmanipulationen ein und führte sie durch, machte sich, 1924, nach dem Tode des Chefs, selbständig, erwarb sich ein kleines Vermögen, verlor es wieder, begann von vorne und hatte schließlich in ihrer Hand die Majorität der

Altten einer Glasfabrik. Inzwischen hatte sie zwei Fremdsprachen, Deutsch und Französisch erlernt. Maria Mszczewska ist die erste Frau ohne Arme, die im Besitze eines vollständigen Führerscheins für Personentaxi ist; sie lenkt ihren Wagen selbst mit den Füßen.

Zu den geschäftlichen Erfolgen kamen bald die gesellschaftlichen hinzu; die Tees, die sie in ihrer Villa veranstaltete, saßen fast alles, was in Warschau einen Namen in der intellektuellen Welt hatte. Im Vorjahr ist ein Roman von ihr erschienen: „Leben ohne Hände“, der das grauenvolle Schicksal der Mißgeburten schildert, die von gewissenlosen Managern für Schauzwecke ausbeutet werden. Ebenfalls im Vorjahr hat sie eine Liebesheirat mit dem Großgrundbesitzer Pental geschlossen. Uebereinstimmend versichern alle Menschen, die mit ihr zu tun hatten, daß sie überhaupt nicht auf den Gedanken kommen, daß Maria keine Arme hat; so charmant ist sie. Ihre größte Freude aber ist, daß ihr neugeborenes Baby, ein Mädchen, normal gebaut ist.

## Retorbleistung eines amerikanischen Fliegers

Der amerikanische Flieger Howard Hughes hat bei einer Ueberquerung des amerikanischen Kontinents einen neuen Rekord aufgestellt. Er ist in Los Angeles aufgestiegen und nach 7 Stunden 29 Minuten 27 Sekunden in Newark im Staate New Jersey gelandet. Er hat damit seinen eigenen Rekord von 9 1/2 Stunden, den er im Januar 1933 aufstellte, gebrochen. Hughes legte auf dieser 2490 Meilen (4007 Kilom.) langen Strecke den Flug zum größten Teil in einer Höhe von 14 000 Fuß (4200 Meter) zurück. Seine Durchschnittsgeschwindigkeit betrug 332 Meilen in der Stunde (534 Kilometer), seine Höchstgeschwindigkeit 370 Meilen in der Stunde (594 Kilometer).

## Ein aufer Rat

Machen Sie einen Versuch mit Chlorodont auf der trockenen Zahnbürste. Wenn dann Ihre Zähne in wenigen Tagen blendend weiß aussehen und wie Elfenbein glänzen, werden Sie sich freuen, unser Rat befolgt zu haben. Trotz stärkster Pubkraft greift Chlorodont den kostbaren Zahnschmelz nicht an, da der Pubkörper dieser Zahnpaste weicher ist als der Zahnschmelz.

# Chlorodont

## Alt-Russischer Humor / Mitgeteilt von J. v. Radetzki

Das alte Russland, das Russland vor dem Kriege, war ein Land, in dem viel gelacht wurde. D sicher, es wurde auch viel geweint, und in keiner Literatur der Welt fließen soviel Tränen wie in der russischen. Aber Lachen bedeutet ja einen Gegenfuß dadurch überwinden, daß man sich darüberschreit — und dazu hatte damals der Russe die Kraft. Er brauchte sie. Denn soviel Gegenfüße wie in Russland haben sich wohl selten vereinigt gefunden: der Gegensatz von Asien und Europa, von byzantinischer Starrheit und toblicher Ungebundenheit, von Hoheit und Ueberhebung, von Weppigkeit und Mangel — man kann sie alle gar nicht aufzählen, die Gegenfüße!

Russland hatte damals zwei Hauptstädte — Moskau und Petersburg, und daher gab es ein Moskauer Lachen und ein Petersburger Lachen. Das Moskauer Lachen ging ein wenig in die Breite. Ein altes russisches Witzblatt, erinnere ich mich, folgende Titelseite: ein hauslicher, rotbäckeriger Hühnerhahn sitzt nackt auf einem Hügel und flücht einem freischulminigen, europäischen Friseur bei der Arbeit zu. Dieser haargenau geteufelte Gentleman ist nämlich damit beschäftigt, Hühnerhäute große Zehen zu befeuern. Und dieses breite, hülle Grinsen, mit dem der Gigant ihm zuseht — das war das Moskauer Lachen. Es bedeutete: „Mensch, Aberg, was gibst du dir nur soviel Mühe mit Feilen und Scheren und Nagellack — es hat ja doch keinen Zweck.“

Ganz anders war das Petersburger Lachen. Nein, es war kein Lachen, sondern ein ständiges ironisches Gähneln, das zu dem Petersburger genau ebenso gehörte wie die Gummischuhe und die Aktentische. Es gibt solche uralte, frühgeschichtliche Apollonstatuen, wo der Gott ewig ein gefrorenes Gähneln zeigt — so ähnlich sah auch dieses Petersburger

Lächeln aus. Es war nicht direkt spöttisch. Es war auch nicht unbesungen munter. Es hatte lediglich das zu tun, was im Druckbild die Anführungszeichen bewirken. Wenn ich binstehe: Er ist muntig, so sieht das. Sehe ich aber: er ist „muntig“, so wird der Betreffende, dem das gilt, keineswegs erfreut sein. Und das eben war das Petersburger Gähneln — es waren gesprochene Anführungsstriche. Nichts war vor diesem Gähneln sicher. Es entwertete alles. An diesem Gähneln ist Petersburg zugrunde gegangen.

Und dann gab es noch ein drittes Lachen. Es war das Lachen des genialsten Menschen, den Russland hervorgebracht hat: Alexander Puschkin — und zugleich das Lachen der russischen Bauern. Trefflicher war es, mutwillig, weise und ungeboren lebendig! Ich kann nicht glauben, daß dieses Lachen gestorben ist. Es lebt irgendwo in Katakomben weiter, und es wird wiederkommen.

### Guchen

Der Herr des Hauses gießt sich Rum in sein Glas Tee. Wie durch ein unwillkürliches Bittern der Hand überhreit er dabei die normale Portion und maskiert dieses durch ein erschrockenes „Guch!“

Dann bietet er auch dem Gaste Rum in den Tee an (das sogenannte „Abvotachen“, weil es die Zunge löst und beredt macht) — aber hier gießt der Hausherr äußerst vorsichtig und beherzigt ein... „Rein“, sagt der Gast, „Seien Sie so gut — „Guchen“ Sie auch schon mit!“

### Die Brücke

Die russischen Landstraßen und Brücken haben einen zweifelhaften Ruf. Am Flussufer angelnd, erlebte ich einmal folgende Szene: Zwei Bauern-

wagen troiten gemächlich der Brücke zu. Kurz vor der Brücke lenkt der erste Bauer sein Pferdchen bebüßam von der Straße weg, das steile Flussufer hinunter, und fährt planthend ins Wasser in die Furt hinein.

Der zweite Bauer schaut mürrisch vor sich hin, biegt nicht ab, sondern fährt geradenwegs auf die Brücke los.

Gespant beobachtet Bauer Nr. 1 von der Furt aus seinen Kollegen auf der Brücke. Da — ein plötzliches Krachen — ein Geschrei: die Brücke ist unter dem Gewicht zusammengefallen!

Da zeigt der erste Bauer mißbilligend mit dem Peitschenstock auf das Debakel und ruft mir zu: „So ein Gesel —! Er sieht: eine Brücke! — nein, er muß doch fahren!“

### Potemkin als Regisseur

Zur Zeit, als Potemkin Katharinas Günstling war, gab es in Tula als Generalgouverneur einen Herrn Kretschmitow, der den einen Fehler hatte, daß er sich mit übermäßigem Pomp in Szene setzte. Um ihm die Satrapenmanieren abzugewöhnen, schickte Potemkin eines Tages seinen eigenen Adjutanten mit Gehelmörder nach Tula. Und ein Adjutant von Potemkin war zu jener Zeit allmächtig: etwas, das alles schlottern machte.

Der Adjutant kommt an und begibt sich in den riesigen Empfangssaal des Gouvernementspalastes. Der gesamte Adel steht bereits in ehrfürchtigem Schweigen versammelt. Seine Excellenz, der Generalgouverneur, soll gleich erscheinen. Und wirklich; die Flügelhären gehen auf, und Kretschmitow, gefolgt von einer blendenden Suite, schreitet auf roten Stöckelschuhen und in einer Eisenperiode stolz herein. Da — plötzlich — springt der Adjutant, der im Hintergrunde gestanden, lachend auf einen Stuhl, fängt frenetisch zu applaudieren an und schreit: „Bravo, Kretschmitow, bravissimo! Umkehren! Dasapo! Bravissimo! Umkehren! — noch einmal!“

Und Seine Excellenz, der Generalgouverneur, mußte wirklich umkehren — die Flügelhären schloßen sich — taten sich wieder auf; und der Kretschmitow setzte mit seiner ganzen Suite langsam wieder herein.

### Angenehme Nachricht

Der kluge, aber zerstreute Graf N. machte eines Tages dem Staatskanzler Rumjanzew seine Aufmerksamkeit. Rumjanzew war fast taub. Doch wollte es ein Zufall, daß er die ersten Worte des Besuchers richtig beantwortete.

„Ich bemerke mit besonderem Vergnügen“, sagte Graf N., daß Excellenz besser hören.“

Der Kanzler: „Wie bitte?“

Graf N.: „Ich bemerke mit besonderem Vergnügen, daß Excellenz besser hören.“

Nachdem es derart noch einmal hin und her gegangen war, weist der Kanzler auf eine Schiefertafel, die ständig auf seinem Tisch lag, und bittet, das Besagte hinzuschreiben.

Graf N. schreibt mit unerschütterlicher Gelassenheit auf die Tafel:

„Ich bemerke mit besonderem Vergnügen, daß Excellenz besser hören.“

### Ein offenes Wort

Vor vielen Jahren diente beim Großfürsten Konstantin in Polen ein gewisser Gallizin — ein Mann mit allerhand Humoren, der sich (aber auch andere) lächerlich machte. So sagte er eines Tages zum Großfürsten:

„Sehen Sie, Kaiserliche Hoheit, Sie haben sich, wie ich es mir gewünscht, Sie beschenken mich, Sie ehren mich durch Ihr gütiges Wohlwollen — aber im Grunde ist darauf doch kein Verlaß. Wenn der Kaiser Ihnen zum Beispiel plötzlich sagen läte: „Nun, Sie möchten ich Gallizin aufessen.“ so würden Sie ja doch bloß fragen: „Und mit welcher Soße wünschen Majestät ihn zubereitet?“

# Der Schmugglerkönig von Bergen

Nach wahren Begebenheiten erzählt von Bodo M. Vogel

Dritte Fortsetzung

Der Wellengang ist aber ziemlich hoch. Nur diesem Umstand haben wir unsere Rettung zu verdanken. Nach einer halben Stunde sind wir in Sicherheit. Die Ladung haben wir dann in der nächsten Nacht weiter nördlich an den Mann gebracht. War eine tolle Sache, Junge. Das haben sie uns natürlich nicht vergessen...

„Wenn wir nicht im finnischen Hoheitsbezirk sind, werden sie nicht kommen“, meint Kinsol.

„Darauf soll man sich lieber nicht verlassen. Ich kenne Fälle, daß die Zollkutter die Spritfahrer bis dicht vor Libau verfolgt haben. Temperamentsache, mein Lieber! Sie wissen genau, daß niemand uns hilft, daß keine Regierung der Welt unserwegen Protest erhebt. Aber so schlimm wird es nicht werden“, fügt er rasch hinzu. „Jaspar steht seinen Mann, er ist ein Kerl. Lieber sprengt er das ganze Schiff in die Luft, als daß...“

Kinsol ist ein bißchen blaß geworden. Donnerwetter noch einmal! Und er hat gedacht, Spritschmuggel wäre ein Kinderpiel. Beim Abendessen braucht Emuße keine doppelten Portionen aufzutischen. Keiner hat rechten Appetit.

Was keiner für möglich hält!

Kinsol muß erst mehrmals wachgerüttelt werden, bis er begriff. Nichts, er hat ja zwei Stunden geschlafen. Jetzt muß er raus aus der Koje und den Mann am Ruder ablösen.

Das Schiff stampft gewaltig. Der Seegang ist hoch. Kinsol taumelt nach oben.

Draußen herrscht dunkle Nacht. „Gamle-Nord“ fährt mit abgeblendeten Lichtern.

Das erste, was Kinsol hört, ist ein fürchterlicher Fluch. Kapitän Jaspar scheint nicht bei guter Laune. Im gleichen Augenblick vernimmt Kinsol etwas wie einen dumpfen Krach. Jemandetwas faust pfeifend durch die Luft. Allerhand los, in der Nacht, denkt er.

Auf der Kommandobrücke stehen Jaspar, Steuermann Ende und Magnus Magnussen. Der Kapitän wendet sich gleich an Kinsol.

„Löse den Mann am Ruder jetzt nicht ab, Peter. Unmöglich. Ist mitten im Manöver.“ Und er heult Befehle los.

Magnus Magnussen brüllt Kinsol ins Ohr: „So, Junge, nun ist es soweit. Der Zollkutter hat sich schon hinten angehängt und den ersten Wellenfraß herübergeschickt. Wir haben aber weiten Vorsprung. Kinderpiel, Junge...“

Kaum hat Magnus Magnussen das gesagt, da beweisen harte Tatsachen, daß von „Kinderpiel“ keine Rede sein kann. Eine Granate zerschmettert krachend den oberen Teil der Kommandobrücke und reißt mit einem Schlage Kapitän Jaspar zu Boden. Blutüberströmt wälzt er sich von einer Seite zur anderen. Dann liegt er still, ganz regungslos still.

\* Siehe „M. D.“ Nr. 16, 17, 18.

Kinsol will den Käpt'n vom Boden aufheben. Magnus Magnussen brüllt:

„Lass sein, Kerl! Dem ist nicht mehr zu helfen. Der ist tot!“

Steuermann Ende schreit wehleidig: „Hallo, Jungens. Hat keinen Zweck mehr. Geben wir auf! Weidrehen, beidrehen!“

Kinsol starrt an Ende vorbei. Was hat er gesagt? Aufgeben? Weidrehen?

In diesem Augenblick geht etwas Entscheidendes in Kinsols Kopf vor. Vielleicht ist es nur der Selbsthaltungstrieb, vielleicht nützt er auch bewußt die Chance aus. Mit einem fürchterlichen Rinnhaken schmettert er den Steuermann neben den toten Kapitän.

Kinsol stellt sich an Jaspars Platz. Seine Hand tastet nach dem Telegraphen, reißt den Hebel herum. „Gamle-Nord“, die schon beidrehen wollte, braut mit ächzender Maschine durch die Wogen.

Kinsol ist Herr des Schiffes. Wie schnell das alles gegangen ist, weiß er nicht. Darüber gibt er sich keine Rechenschaft. Jetzt nicht. Eines fällt ihm plötzlich ein: wozu haben wir denn eine Kanone an Bord?

„Schreckschiffe abgeben!“ brüllt er von der Kommandobrücke herunter.

„Gamle-Nord“ stampft und ächzt. Die Maschine stöhnt. Sie läuft mit höchster Tourenzahl. Fest und breitfüßig steht Kinsol da. Am linken Fuß spürt er den toten Kapitän. Steuermann Ende ist noch nicht wieder zu sich gekommen. Kanonenschiffe donnern.

Aus weiter Ferne hört Kinsol die Stimme von Magnus Magnussen.

„Chance eins zu hundert, alter Junge. Die Maschine des Zollkutters ist stärker als unsere. Was sein, daß die Schreckschiffe sie einschüchtern. Wollen's hoffen!“

Kinsol knurrt ein Schimpfwort, ohne zur Seite zu blicken.

Sie verschwinden gerade in einer Nebelmauer, als eine neue Granate den Schornstein des „Gamle-Nord“ trifft und einen Matrosen leicht an der Hand verletzt. Der Kerl rennt hin und her und schreit, als ob er am Spieß stede. Kaum sind sie im Nebel verschwunden, da läßt Kinsol die Maschine stoppen. Das Schiff dreht bei, läuft aus, dann tanzt es lautlos auf den Wellen. Keine zwei Minuten sind vergangen, da hören sie einige hundert Meter bords die schwere Maschine des Zollkutters vorüberfahren.

Das Geräusch entfernt sich. Kinsol läßt die Maschine wieder angehen, macht leise Rehr und rast dann in entgegengesetzter Richtung davon. Alle Wetter, der arme Käpt'n Jaspar hätte nicht geschickter manövrieren können!

Eine Stunde später sind sie in Sicherheit.

Noch gegen Morgen steigt die Leuchtrakete auf. Motorboote nähern sich.

Der teure Stoff verschwindet aus dem Ladungsraum.

In aller Ruhe steuert „Gamle-Nord“ in den nächsten Tagen Ödinen an, um Kohle als Rück-

fracht nach Norwegen mitzunehmen. Käpt'n Jaspar ist längst in Sackleinwand über Bord gegangen. Und der defekte Schornstein und die Kommandobrücke werden repariert.

Kinsol erlebt eine Ueberraschung

Sie sind wieder in Bergen. Kinsol ist sehr erstaunt, als Mr. Spike Gold ihn persönlich zu sprechen wünscht. Auf dem Wege zum Büro kommt es ihm zum Bewußtsein, daß er eigentlich ein Schweinekerl ist. Er hat seinem Steuermann ins Gesicht geschlagen. So was nennt man Insubordination. So was wird bestraft. Ueberall in der Welt. Na, er kann sich auf allerhand gefaßt machen.

Er fährt mit der Bergbahn nach Floten hinauf. Da oben hat Mr. Spike Gold eine Villa. Nobel, sehr nobel.

Zu seiner Ueberraschung steht Kinsol seinen Freund Magnus Magnussen im Vorzimmer sitzen. Magnus Magnussen lacht, packt seinen Kameraden so geradewegs unter den Arm und marschiert mit ihm ins Büro hinein.

Da sitzt ein Raubvogel, ein laßhäufiger Geier, an seinem Schreibtisch und richtet sich beutehungrig auf. Nein, Verzeihung, Herr Spike Gold beugt sich von seiner Arbeit auf und blickt seinen Besuchern entgegen. Ein scharfer Blick aus kalten, grauen Augen gleitet prüfend über Kinsol. Nun wird's gleich losgehen, das Donnerwetter, denkt er.

Richtig. Da ist ja der Meuterer“, sagt Mr. Spike Gold in englischer Sprache. „Also so steht er aus, der Burtsche!“

Wieder betrachtet sich der Geier den Matrosen Kinsol von oben bis unten und meidet sich an seinen Dualen. Dann fährt Mr. Spike Gold fort:

„Hat man schon erlebt? Schlägt der saubere Herr seinen Steuermann ins Gesicht? Macht sich Befehlsgewalt an? Kerl, was bildest du dir eigentlich ein?“

Kinsol bringt kein Wort hervor. Nicht eine Silbe.

„Spak beiseite“, sagt Mr. Spike Gold mit verändertem Tonfall auf einmal: „Du bildest dir ein, ein Schiff kommandieren zu können? Antworte, Kerl! Bildest du dir das wirklich ein?“

Kinsol öffnet den Mund.

„Das bilde ich mir nicht ein, Sir, das habe ich gemacht.“

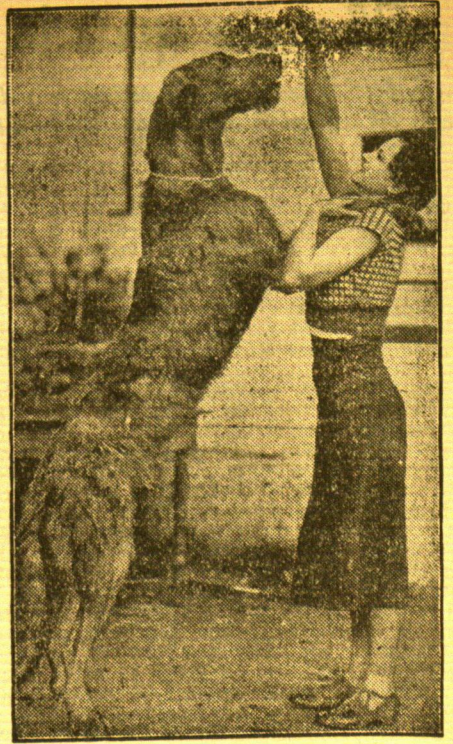
„Gut. Wenn du willst, kann es so bleiben.“

Kinsol reißt die Augen auf. Hört er recht? Ist Mr. Spike Gold etwa plötzlich verrückt geworden? Hat er denn keine Idee, keine blasse Ahnung vom Seerecht?

„Sir“, sagt Kinsol, „um ein Schiff zu fahren, muß man ein Kapitänspatent haben. Das weiß doch jedes Kind, Sir. Ich bin Matrose. Weiter nichts.“

Der Geier erhebt sich. Er schwebt im Zimmer auf und ab. Kinsol vernimmt die Worte:

„Kerle, die von der Pike auf gedient haben, sind die Besten. Merken Sie sich das, Kapitän Crenz. Ich nehme die Leute, wie ich sie brauchen kann.“



Der Welt größter Hund — natürlich in Amerika

Dieser ungeheure irische Wolfshund soll der größte Hund der Welt sein. Auf jeden Fall ist er ein wunderbares Exemplar seiner Rasse, und wohl niemand wird es wagen, den Herrn dieses Tieres anzugreifen, wenn es ihn schützt.

Chineser oder Briten, mir ist das egal. Wollen Sie oder nicht, ja oder nein?“

„Und die Prüfungen?“ „Kleinigkeit“, erwidert Mr. Spike Gold. „Darüber läßt sich reden. Sie haben in der Praxis bewiesen, daß Sie nicht auf den Kopf gefallen sind. Das übrige wird sich finden. Wozu hat man Geld? Mit Geld läßt sich alles machen. Meine Sorge! Bitte, hier ist der Vertrag.“

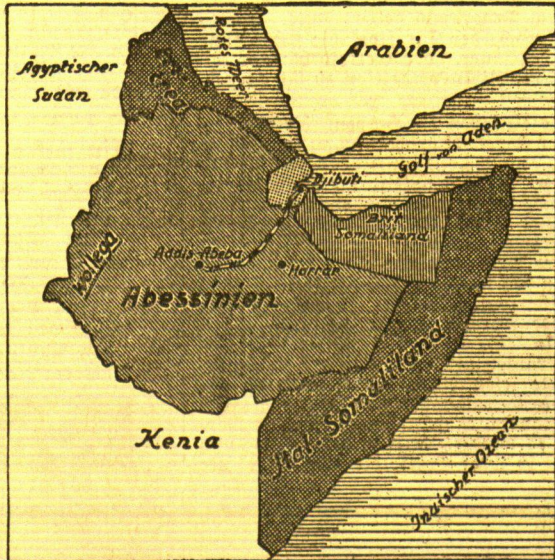
Er weist auf einige Bogen Papier, die auf dem Schreibtisch liegen.

Sollen nicht zu kurz kommen“, fährt Mr. Spike Gold fort. „Ist recht und billig, daß Sie gleich den Anteil Jaspars ausgezahlt erhalten. Schließlich haben Sie ja das letzte Geschäft in Ordnung gebracht. Ueber Winter wird der „Gamle-Nord“ sowie so überholt. Ist dringend nötig. Ihr Kapitänsgehalt erhalten Sie rückwirkend vom letzten Erben. Zufrieden? Und nun fleißig auf die Hofen gesetzt, old boy! Im Frühjahr ist Prüfung. So, und jetzt unterzeichnen Sie — —“

Kinsol legt unter das Dokument ein zitterndes „Peter Crenz“.

„Und nun bitte ich die Herren zum Essen“, sagt der Geier. „Bitte, hier herein, Herr Kapitän —“

(Wird fortgesetzt!)

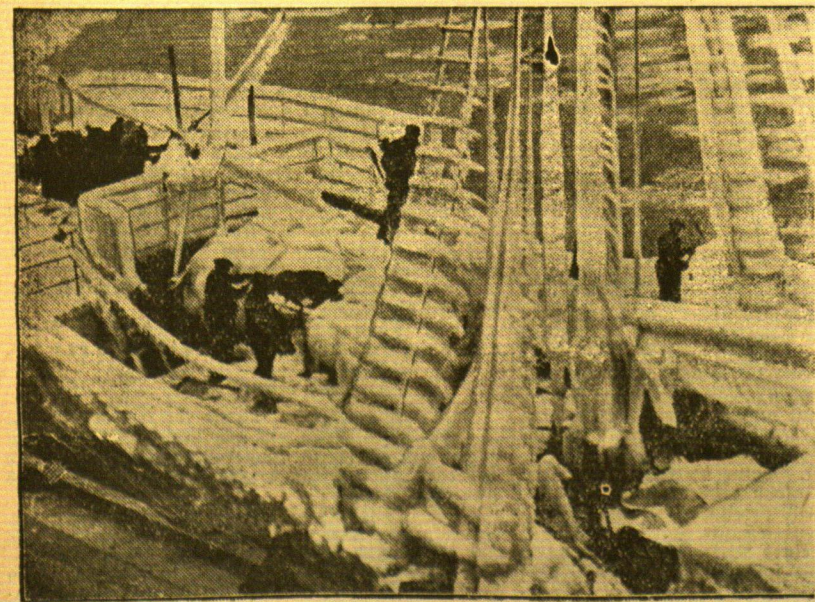


Ein Deutscher leitet die Erschließung Abessiniens

Der deutsche Geologe Prof. Leo von zur Mühlen (im Bild) leitet die Erforschung der äthiopischen Gebiete von Wollega sowie Wei- und Dibirar auf Kohle-, Eisen-, Kupfer- und Bleivorkommen; unsere Karte gibt die Lage der erwähnten Landstriche wieder



Bolschewistensöldner haben Sianku besetzt In den nordwestchinesischen Provinzen ist die kommunistische Bedrohung für Peking erneut sehr ernst geworden. Kommunistische Söldnertruppen haben die Hauptstadt Sianku besetzt und sind dabei, die umliegenden Gebiete auszulündern. — Mitte: Ganze Kirche künstlich eingeschüttet. Wie überall in Deutschland zeigte auch in Frankreich a. M. die Feuerwehr interessante Vorführungen. Eine Besonderheit war, daß die Nikolai-Kirche mit dem Schaumlöschverfahren völlig eingeschüttet wurde.



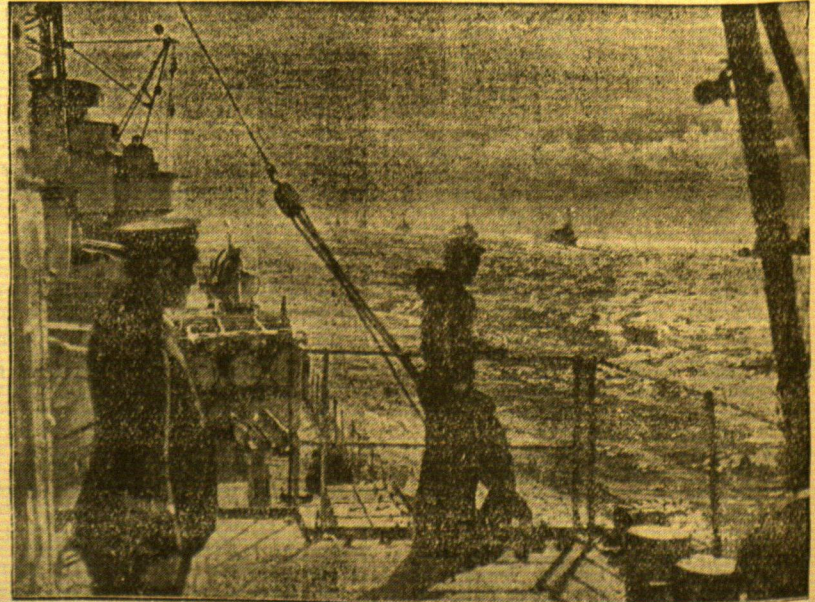
Im Banne des Eises

So lief der deutsche Dampfer „Nürnberg“ nach einer Sturm- und Eisfahrt in der Ostsee in den Stettiner Hafen ein



Der junge König von Siam beim Skilaut

Der junge König Rama IV. von Siam weilt in diesen Tagen in der Schweiz, wo er sich mit Eifer dem Skilaut hingibt



Französische Flotte zu Atlantikmanövern ausgelassen

Größere Einheiten der französischen Flotte liefen in den Atlantik aus, um an der marokkanischen Küste größere Verbandübungen durchzuführen. Hier sieht eine Torpedobootflottille in Et

## Eine Million Zloty für den polnischen Verteidigungsfonds

Warschau, 22. Januar. (Elt.) Der polnische Ministerrat hat zwei Gesetze über die Ausstattung des nationalen Verteidigungsfonds und über staatliche Investitionsarbeiten beschlossen. Dem nationalen Verteidigungsfonds soll danach in den vier Jahren 1937 bis 1940 insgesamt 1 Milliarde Zloty zugewiesen werden. Diese Summe werde in erster Linie aus der französischen Kreditsanleihe und den französischen Krediten gedeckt. Abgesehen vom Jahre 1937, dessen Gesamtbetrag aus der französischen Anleihe stammt, sind für die weiteren drei Jahre ergänzende Anleihen bis zur Höhe von 400 Millionen und ergänzende Kredite in Aussicht genommen.

Das Gesetz über die staatlichen Investitionen sieht für das Jahr 1937 264 Millionen Zloty vor. Die Mittel dafür werden aus dem Arbeitsfonds und durch die staatlichen Finanzinstitute aufgebracht, so daß eine innere Anleihe zur Finanzierung des Investitionsplanes nicht vorgesehen ist. Der Plan der Investitionen wird unter dem Gesichtspunkt der Hebung der Wehrfähigkeit des Staates aufgestellt.

## „Emden“ Kommandant beim Mikado

Tokio, 22. Januar. (Elt.) Am Donnerstag vormittag empfing der Kaiser von Japan den Kommandanten der „Emden“, Rohmann.

Während des Festes am Mittwochabend, das zu Ehren der Befahrung des deutschen Kreuzers „Emden“ veranstaltet wurde, überreichte Marineminister Nagano Kommandant Rohmann den Orden „Zum Heiligen Schab“.

## Japanischer Dampfer in Wladiwostok festgehalten

In Wladiwostok ist der japanische Dampfer „Siberia Maru“ zurückgehalten worden. Als der Dampfer, der einen regelmäßigen Dienst zwischen Tsuzuga und Wladiwostok versteht, am 19. Januar im Hafen von Wladiwostok eingelaufen war, bestieg ein sowjetrussisches Kommando das Schiff und nahm eine mehrstündige Durchsuchung vor. Die Versuche der japanischen Mannschaft, mit dem japanischen Konsulat in Verbindung zu treten, wurden verhindert. Das Kommando bemächtigte sich bei der Durchsuchung diplomatischer Akten, die für das japanische Konsulat in Wladiwostok bestimmt waren. In Tokio hat diese Nachricht größtes Aufsehen erregt. Wie verlautet, wird die japanische Regierung wegen dieses Vorfalls in Moskau Protest erheben.

## Kärntner Kommunisten-Zentrale ausgehoben

Wien, 22. Januar. (Elt.) Ein ganz großer Schlag ist den Kärntner Sicherheitsbehörden gelungen. Dieser Tage wurde die illegale Zentrale der Kärntner Kommunisten in Klagenfurt ausgehoben. Zahlreiche Personen, darunter ein ehemaliger Beamter der Landesregierung und ein bekannter Klagenfurter Bäckermeister mit seinen Gehilfen, wurden verhaftet.

## Holland baut 16 „Luftkreuzer“

Das holländische Kriegsministerium hat beschlossen, den Fokkerwerken in Amsterdam 16 sogenannte Luftkreuzer in Auftrag zu geben, die sich durch schwere Bewaffnung und hohe Geschwindigkeit auszeichnen. Es handelt sich um einen neuen Typ T 5, einen Mitteldecker mit zwei Bristol-Motoren, der als Kampfflugzeug und Bombenwerfer mit großem Aktionsradius zugleich gedacht ist. Die Maschine führt ganz vorn eine 20-Millimeter-Kanone, und über Rumpf und Schwanz verteilt, fünf Maschinengewehre. Es wird mit Benutzung vermerkt, daß die Fokkerwerke, die auf der jüngsten Pariser Luftfahrtausstellung auch mit ihrem neuen Jagdflugzeug G 1 einen ungewöhnlichen Erfolg hatten, die holländische Regierung instandsetzen, diesen Auftrag im eigenen Lande zu vergeben. Militärische Kreise in Holland bestehen seit längerem darauf, daß bewaffnete Neutralität zu Lande und zu Wasser unzulänglich bleiben müsse, wenn Holland nicht imstande sei, seine Neutralität auch in der Luft zu verteidigen.

## Aus Valencia-Besetzen werden Franco-Besetzen

London, 21. Januar. Nach einem Bericht des „Daily Herald“ machen Banknotenfälscher in London, Paris und anderen Geldzentren einen Riesenerfolg, indem sie Geldnoten der Nachahber von Valencia mit dem Stempel versehen, der sie zu Noten der nationalen spanischen Regierung macht. Für diese Banknoten können sie hier einen viel höheren Preis erzielen, da die City das Geld der nationalen Regierung wesentlich höher bewertet. Während man 65 Peseten Valencia für ein Pfund Sterling kaufen konnte, erhielt man für die gleiche Summe nur 42 Peseten Franco. Die Fälschungen haben dazu geführt, daß die Banknoten Franco's scharf gefallen sind; man muß jetzt 52 Peseten für ein Pfund ausgeben.

## Deutscher Dampfer aus Seenot gerettet

Bremen, 22. Januar. Die „D. A. 3.“ meldet: Der deutsche Dampfer „Odensels“ geriet in der vergangenen Woche nördlich der Azoren bei schwerem Wetter durch Ruderschaden in Seenot. Der auf seinen Funkpruch sofort aus Kingstown zur Hilfeleistung ausgelaufene Schlepper „Seefalke“ erreichte den havarierten Dampfer in der Nacht von Montag zu Dienstag, nahm ihn in Schleppland und befindet sich jetzt auf dem Wege nach Lissabon. Dort wird die „Odensels“ in Reparatur genommen. Nach einem vom Kapitän des Dampfers bei der Deutschen Schiffsahrtsgesellschaft „Hansa“ eingegangenen Telegramm ist an Bord alles wohl laut.

## Von der Kommando-Brücke fortgerissen

Marseille, 22. Januar. (Elt.) In Marseille traf aus Barcelona ein englisches Torpedoboot ein, auf dem sich 33 Flüchtlinge verschwiegener Nationalität befanden. Das Torpedoboot geriet unterwegs in einen schweren Sturm, und dabei wurde der Stellvertreter des Kapitäns durch eine Welle von der Kommando-Brücke gerissen. Trotz aller Bemühungen gelang es nicht, ihn zu retten oder seine Leiche zu bergen.

## „Neue Aera der Balkanpolitik beginnt“

Vor der Unterzeichnung des Paktes Sofia-Belgrad - Mutmaßungen und Wünsche in Rumänien und Griechenland

Berlin, 22. Januar. Das „Berl. Tsg.“ meldet: Die feierliche Unterzeichnung des jugoslawisch-bulgarischen Nichtangriffs- und „ewigen“ Freundschaftspaktes ist nunmehr endgültig auf Sonntag, den 24. Januar, in Belgrad angesetzt.

Von bulgarischer Seite wird zur Unterzeichnung Ministerpräsident Kissewanoff in Belgrad erschienen. Das Rüstkraten über den Inhalt dieses Vertrages, worüber bisher keine offiziellen Verlautbarungen erfolgten, dauert auch jetzt noch an. Dabei wird neben anderem behauptet, Rumänien und Griechenland mutmaßten miktrotisch, Jugoslawien und Bulgarien könnten sich einig geworden sein, 1. daß Bulgarien eines eigenen und direkten territorialen Zuganges über griechisches oder türkisches Gebiet (Brazien) zum Ägäischen Meer bedürfe und 2. daß Rumänien nationale Ansprüche auf die heute zu Rumänien gehörende Südbanatscha, deren Mehrheit bulgarisch sei, bestie. Es wird weiter gesagt, Jugoslawien habe sich, um die reibungslose Zusammenarbeit Jugoslawiens und Bulgariens zu sichern, und es Bulgarien zu ermöglichen, endgültig seinen nationalen Bestrebungen auf Mazedonien entsagen zu können, entschlossen, bei passender Gelegenheit die durch den Friedensvertrag von

Neuilly erworbenen bulgarischen Gebietsteile des Kreises Zaribrod und Bosligrad wieder an Bulgarien zurückzugeben.

Ob und was an diesen Behauptungen Wahrheit ist, steht vorläufig noch dahin, auf Tatsache scheint jedoch zu beruhen, daß Rumänien und Griechenland zum Zwecke der Sicherung ihrer territorialen Unversehrtheit über den Balkanpakt hinaus mit aller Entschiedenheit Wert darauf legten, Bulgarien möchte einen dem jugoslawisch-bulgarischen Nichtangriffspakt entsprechenden Freundschaftspakt in unmittelbarer Folge auch mit ihnen abschließen.

Die zwischen Bulgarien und Jugoslawien bevorstehende Faktunterzeichnung wird jedenfalls in voller und teilweise begeisterter Einmütigkeit sowohl von allen jugoslawischen wie auch von allen bulgarischen Faktoren als der Beginn einer neuen Aera der Balkanpolitik begrüßt. Auch die tschechoslowakische Öffentlichkeit feiert den Pakt als den hoffnungsvollen Beginn einer neuen politischen Zusammenarbeit der slawischen Staaten. In Prag wird zugleich der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß dieser Paktabluß auch zu einer Stärkung der Kleinen Entente in dem Sinne führen werde, daß Bulgarien sich in der Folge dieser Staatengruppe eng anlehne.

## Steigende Unwetterkatastrophe in U.S.A.

# Hochwasser im Ohio-Gebiet

Tausende von Familien auf der Flucht - Die Stadt Portsmouth bedroht

Newyork, 22. Januar. (Elt.)

Durch erneute schwere Regen- und Schneefälle ist der Ohio und seine Nebenflüsse so stark angeschwollen, daß weitere ausgedehnte Gebiete und Flußtäler in den Ost-, Mittel- und Weststaaten übersutet worden sind. Die Notlage der Bewohner verhäßt sich von Tag zu Tag und der Sachschaden erhöht sich mit jeder Stunde gewaltig. Allein in Cincinnati wird der bisher angerichtete Schaden auf über eine Million Dollar geschätzt.

Der Wasserstand des Ohio-Flusses hatte am Donnerstag morgen stellenweise mit über 18 Metern den Höchststand seit der verheerenden Ueberschwemmungskatastrophe des Jahres 1913 erreicht. Durch die Straßen vieler Ortschaften in

Pennsylvanien, West-Virginia, Ohio, Maryland, Kentucky, Indiana, Tennessee, Arkansas und Missouri wälzen sich bis zu zwei Meter hohe Wassermassen. Tausende von Familien mußten in das Hochland flüchten, zahlreiche Brücken wurden durch die entsestellten Gewässer fortgespült.

Die Hochwasserwelle bedrohte am Donnerstag die 40 000 Einwohner zählende Stadt Portsmouth in Ohio, so daß die Behörden sich veranlaßt sahen, die Bevölkerung mit den Räumungsvorbereitungen zu beauftragen.

Infolge Unterspülung eines Bahndammes entgleiste in der Nähe von Louisville im Staate Kentucky ein Personenzug, wobei mehrere Personen verletzt wurden.

## Tolles Gangsterstück in U.S.A.

Ein tolles Gangsterstück, das mit der Ermordung eines Polizeibeamten endete, hat sich in Monroe im Staate Michigan ereignet. Zwei Polizeibeamte, die in ihrem Dienstwagen eine Streife unternahmen, hielten einen Personenkraftwagen an, weil sie in den beiden Insassen die Entführer eines Geschäftsfreisenden vermuteten. Einer der Beamten stieg in den Privatwagen über, während der andere Beamte einen der Verdächtigen zu sich in den Wagen nahm, um zum Polizeirevier zu fahren. Auf dem Wege zum Revier zog der Verbrecher plötzlich seinen Revolver und zwang den Beamten, mit dem Dienstwagen einen anderen Weg einzuschlagen. Mit der

Pistole trieb er den Polizisten zu großer Geschwindigkeit an. Der Kamerad des Polizeibeamten nahm mit dem Privatwagen, den einen der Verbrecher neben sich, sofort die Verfolgung auf, konnte aber den Dienstwagen nicht mehr erreichen. Am Abend fand man den Polizeibeamten außerhalb der Stadtgrenze, mit den Polizeihandtaschen an einen Briefkasten angeschlossen, erschossen auf.

Tokio, 21. Januar. (Elt.) Nach einem Funkpruch der Agentur Domei aus Hsingking hat die Regierung von Mandschuwo beschlossen, eine Vertretung beim Staatsrat in Tokio einzurichten, um eine engere Verbindung mit der japanischen Regierung herzustellen.

## Schmelings U.S.-Pläne

Während der Geze gegen den Weltmeisterschaftskampf Schmeling-Braddod, der jetzt völlig aufammengebrochen ist, erhielt Joe Jacobs Hunderte und aber Hunderte von Briefen aus allen Bevölkerungskreisen und Staaten der Union, in denen diese Boykottkampagne des „Antinazi-Biga“ als freventliche Verleumdung der amerikanischen Ideale von sportlichem Geist und Fair Play gebrandmarkt wird.

Inzwischen hat Joe Jacobs noch bekanntgegeben, daß Max Schmeling Mitte März in den Staaten einreisen und dann eine Schautournee durch 22 Städte antreten wird. Zuerst werde er in Philadelphia zu einem Acht-Runden-Kampf antreten. Für jeden Schaukampf sind dem deutschen Meisterboxer 3000 Dollars oder 50 Prozent des Nettogewinns als Kampfbörse garantiert worden. Die Schautournee wird Schmeling bis gegen Mitte April in Anspurs nehmen. 14 Tage Ruhe werden sich anschließen; danach wird Max Schmeling mit dem Training für den Weltmeisterschaftskampf gegen Braddod beginnen.

## Lynch bleibt Weltmeister

In London standen sich im Kampf um den Weltmeistertitel im Fliegengewicht der schottische Boyer Lynch und der Philippine Mortana, der Lynch vorausgefordert hatte, gegenüber. Der Kampf ging über die volle Distanz von 11 Runden. Der Weltmeister konnte einen mehr als deutlichen Punktsieg landen. Mortanas Fähigkeit — der Philippine ist noch nie so geschlagen worden — verestelte alle Bemühungen Lynchs, eine schnelle Entscheidung herbeizuführen.

## Die Hochzeitsgeschenke im Haag

Eine öffentliche Ausstellung der Hochzeitsgeschenke, die die Prinzessin Juliana erhalten hat, findet im Haag in dem Palais der Prinzessin statt. Zwei Hallen sind mit über 1000 Gaben gefüllt. Man sieht da Entwürfe des Maybach-Automobil, das die Königin schenkte, und der königlichen Segelboot, das Geschenk des holländischen Volkes. Ein großer Glasstrank enthält die goldenen Gaben, welche die Fürsten von Niederländisch-Ditindien sandten. Ein Armband ist darunter, mit Juwelen besetzt, ein Geschenk des ostindischen Volkes, und ein schwergoldenes Speisegericht vom Sultan von Koetia.

Das Geschenk des Papstes ist eine goldene, für die Prinzessin persönlich geprägte Medaille. Königin Mary übersandte eine silberne Schale, der Herzog von Kent zwei silberne Nachservice, und andere Mitglieder der englischen Königsfamilie schickten einen historischen Spiegel, der 1785 angefertigt wurde. Admiral Horviths Geschenk war eine Sammlung von ungarischen Porzellan. Die französische Regierung überreichte Sevres-Porzellan, der König von Norwegen eine rot emaillierte Puderdose, die Schweizer Regierung eine winzige Uhr. Eine Kristallschale kam vom belgischen König. Ein festliches Geschenk war die Nachbildung der goldenen Hochzeitskrone, die von den Einwohnern von Haarlem aus trockenem Brot hergestellt worden ist.

## Schloßbrand in Mähren

Troppau, 22. Januar. (Elt.) Auf Schloß Krwarn (nördliche Tschechoslowakei) brach Donnerstags früh ein Brand aus, der das wertvolle Gebäude bis auf die Grundmauern einäscherte. Lediglich die Schloßkapelle blieb erhalten. Die Feuerwehren bemühten sich vergeblich, das Feuer niederzukämpfen. In den Schloßanlagen, die zu Beginn des 18. Jahrhunderts errichtet worden sind, waren in den letzten Jahren zwei staatliche Schulen untergebracht. Von der Einrichtung des Schlosses konnte nur ein Teil in Sicherheit gebracht werden. Der Schaden wird auf über zwei Millionen tschechoslowakische Kronen beziffert.

## Einer, der 1900 einen Zug zum Entgleisen brachte

Auch das ist amerikanisch! — Vor 36 Jahren ging ein achtzehnjähriger Bursche über die Schienen der Atlantic Coast Line. Er hatte eine Eisenklinge in der Hand, und da fiel ihm ein, er könne dieses Instrument ja einmal an dem Schienenstrang befestigen, um anzusehen, wie der Zug es nicht fahren würde. Der Zug allerdings fuhr es nicht platt; vielmehr sprang er aus den Schienen, und Lokomotivführer, Heizer und Bremser kamen ums Leben.

Der junge Mann ging keckenmützig in sein Logis. Freunden erzählte er noch, daß er schuld an dem Unglück sei. Dann verstand er, und die Polizei suchte vergeblich nach einem Alvin Kufus Tart. — Bis in der vergangenen Woche, nach vollen sechsbunddreißig Jahren, bei einem Automobilunfall ein Mann namens Arthur Rivett ums Leben kam. Er wurde identifiziert als eben jener Tart, der im Jahre 1900 den Zug der Atlantic Coast Line zum Entgleisen gebracht hatte.

## Elefanten tranken Glühwein

Eine nicht geringe Ueberraschung erlebten die Besucher des Pariser Zoologischen Gartens in Vincennes. Die afrikanischen Elefanten nämlich benahmen sich höchst sonderbar: sie tanzten, sie versuchten beinahe so etwas wie eine Pirouette zu drehen, sie trampelten nur auf den beiden Vorderfüßen im Kreise herum, kurz, sie benahmen sich so, wie man es von normalen Elefanten nicht erwartet.

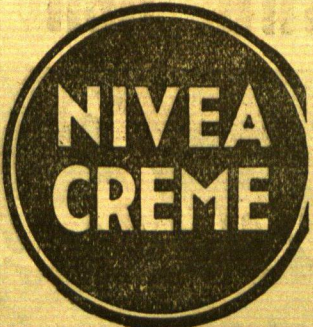
Was war geschehen? Die afrikanischen Elefanten waren samt und sonders berauscht. Während ihre indischen Artgenossen, die sich schon länger im Pariser Zoo befinden, sich an die winterliche Kälte gewöhnt haben, litten die afrikanischen Elefanten, die erst vor kurzem eingetroffen sind, schwer unter den niedrigen Temperaturen, die in den letzten Tagen in Paris herrschten. Sie standen zusammengekauert neben ihren kalten Felleuhöhlen, und man sah ihnen an, wie sie sich nach der afrikanischen Sonne sehnten.

Ein Wärter hatte Mitleid mit den Tieren. Er brachte ein paar gewaltige Krüge mit heißem und angenehm gewürztem Glühwein daher, den die Elefanten erst skeptisch löteten, der ihnen dann aber so gut mundete, daß sie in wenigen Sekunden den Wein „hinter die Binde“ gossen. Die Folge war ein Rausch, der der Anlaß des sonderbaren Benehmens der Elefanten war.



Wer hinaus kann zur Erholung in herrlich weißer Landschaft, dem ist der Winter die schönste Jahreszeit. Nur bitte die Haut gut schützen durch NIVEA! Denn Nivea-Creme kräftigt die Haut und macht sie widerstandsfähig auch gegen winterliches Wetter.

Nivea-Creme in Dosen u. Tuben: Lit o.50-3.75



Rotationsdruck und Verlag von P. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft, Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Postwesen Martin Kakies, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo, sämtlich in Memel.

**Doppelmord in Jena**

**Vater und Tochter verscharrt aufgefunden — Sämtliche Mieter einer Villa verhaftet**

Ein schmerzliches Verbrechen wurde in Jena aufgedeckt. Die seit vier Wochen vermiste 55jährige Elise Gaar und ihr zum Weihnachtsbesuch in Jena anwesender Vater, der achtzigjährige Photograph Gustav Wild aus Regensburg, wurden jetzt in der Nähe der Villa verscharrt aufgefunden. Sämtliche Mieter der Gaar wurden verhaftet.

Die Ermordete Frau Gaar bewohnte eine Villa am Pfaffenstieg Nr. 2, der sich in einer Schlucht am Landgrafenberg befindet. Die Villa liegt inmitten eines großen Grundstücks, auf dem sich drei kleine Berghäuser befinden, die sämtlich ausgebaut und bewohnt sind. Außer diesem Grundstück besaß die Frau, die seit kurzem geschieden ist, noch mehrere große Häuser in Jena, daneben betrieb sie ein Laboratorium zur Herstellung einer Spezialtinte. Die Ermordete soll mit einem Mieter Prozesse wegen Mietsstreitigkeiten geführt haben. So bestand von vornherein der Verdacht, daß dem Verbrechen ein Nachseht zu Grunde liegen könne. Dieser Verdacht führte alsbald dazu, daß sämtliche Mieter der Grundstücke Pfaffenstieg 2 in Haft genommen wurden. Die Vernehmungen, die auch während der Nacht nicht unterbrochen wurden, dauern noch an, so daß über das Ergebnis noch kein amtlicher Bericht herausgegeben werden konnte.

Das Verbrechen ist vermutlich an einem der Weihnachtsfeiertage begangen worden. Das Hausmädchen der Frau Gaar lag zu jener Zeit krank in einer Klinik. Bei der gründlichen Untersuchung des Berges in der Nähe des Grundstücks der Verstorbenen wurden die in Säcken eingewickelten Leichen an verschiedenen Stellen vergraben aufgefunden. Die Leiche der Frau war an einer Stelle verscharrt, die sich auf dem Gaarschen Grundstück befindet. Der Mann lag zehn Meter höher an der Mauer eines ausgebauten Aussichtsplatzes, mit einer dünnen Erdschicht und einem Haufen Holz abgedeckt. Es wird vermutet, daß die Tat in der Wohnung der Ermordeten ausgeführt worden ist. Da sich der

Transport der Leichen vom Hause nach den Fundstellen direkt an den vermierten Berghäusern der Gaar vorbeibewegt haben muß, verhängt diese Tatsache naturgemäß den Verdacht gegen die Mieter.

**Auto durchfährt Bahnstrahlen**

Karlsruhe, 22. Januar. (Eltz.) Beim Bahnhof Wundschlag, in der Nähe von Offenbach, durchbrach am Mittwochabend ein Personkraftwagen die geschlossene und beleuchtete Schranke. Der Kraftwagen wurde von der Lokomotive eines vorbeifahrenden Leerverwagens erfasst und beiseite geschleudert, worauf er sofort in Brand geriet. Der Kraftwagenführer konnte sich mit Verletzungen und Brandwunden aus dem brennenden Wagen retten, während eine mitfahrende Frau in den Flammen umkam. Durch den brennenden Kraftwagen entzündete sich ein Leerverwagens ein Feuer, das durch Bahnhof- und Zugpersonal gelöscht wurde; die Lokomotive des Güterzuges wurde beschädigt.

**Zwei Lehrer retten 17 Kinder**

In Duesen, im Kreis Minden, vergnügten sich sechzehn Jungen und ein Mädchen in der Nähe des Schulhofes auf dem Eis eines bis drei Meter tiefen Wasserlochs. Ein Kind fiel dabei hin, und die anderen Spielkameraden stürzten darüber. Die Belastung wurde infolgedessen auf dieser Stelle so groß, daß das Eis brach und die Kinder ins Wasser stürzten. Auf die Hilferufe der Verunglückten eilten zwei Lehrer herbei, denen es gelang, die Kinder sämtlich zu retten.

**Schulungen gefährden Erlebwagen**

An einem der letzten Tage verübten vier Schulungen auf der doppelspurigen S. B. D.-Strecke Birkwil-Löh (westliche Schweiz) einen ganz üblen Streich. Auf das linke Geleise der offenen Strecke wurde ein richtiger Nachschub, wie er sich auf den Verladegeleisen finden ließ, aufgesetzt. Offenbar zur weiteren Steigerung der Wirkung wurde auch ein kleinerer Betonklotz auf die Schienen gelegt.

Mit 90 Kilometer Geschwindigkeit durchfährt der Leichttriebwagen diese Stelle. Wohl bemerkte der Führer die Gegenstände auf dem Geleise, aber auf die kurze Distanz konnte er selbstredend nur ungenügend abbremsen. Das Betonstück wurde zermalmt und in alle Winde geschleudert, der Nachschub, der glücklicherweise wohl unrichtig aufgesetzt war, wurde nach rechts unter den Triebwagen gefegt und noch etwa 30 Meter mitgerissen. Alles ist glücklich abgelaufen. An genau der gleichen Stelle passiert zur gleichen Zeit in der Gegenrichtung ein Zug. Und es wäre durchaus möglich gewesen, daß der Triebwagen aus den Schienen und auf das andere Geleise hätte geworfen werden können.

**Der Mord auf dem Bankett**

**Acht Fischbrunden waren Zeugen, und niemand will es wissen**

Siebenhundert Gäste hatten sich zu einem Bankett im Ballsaal des New Yorker Opernhauses zu Manhattan versammelt. Das Mahl war zur Hälfte vorüber, und nach einer Tanzpause sollte ein prominenter Redner eine Ansprache halten. Pflöcklich brach in einer Ecke des großen Saales ein heftiger Streit aus. Wie es schien, beklagten sich die Nachbarn eines Tisches, an dem der Vorsitzende einer Transport-Gesellschaft, der 33jährige Frank Cicero mit Familienangehörigen und Bekannten saß, daß es dort zu laut hergehe. Das Wortgefecht wurde immer lauter und dann sah man, wie Männer im Frack und Frauen in Balltoilette aus der Ecke flüchteten, wobei Gläser und Teller auf die Erde geworfen wurden. Die Musik begann zur Beruhigung einen Tango.

Kurz darauf fand man Cicero drei Stichen in der Brust tot unter einem Tisch liegen. Die schnellig alarmierte Polizei fandte sofort eine größere Anzahl von Beamten, die das ganze Haus umstellten und alle Ausgänge besetzten. Mehrere Kriminalbeamte vernahmen über drei Stunden lang die 90er von acht Tischen, die in der Nähe des blutigen Zwischenfalls sich aufgehalten hatten. Acht

Besucher, unter denen sich der Täter befinden muß, wurden zur Polizei mitgenommen.

**Besuch auf Robinsons Insel**

**Landungsbesuch für den Kreuzer „Carlisle“**

Tristan da Cunha, die Insel im Süd-Atlantik, die den Schauplatz von Defoes berühmtem Roman „Robinson-Crusoe“ bildet, wird nach langer Zeit wieder einmal von einem Schiff angelaufen werden. Der englische Kreuzer „Carlisle“ soll am 28. Februar die Insel besuchen, um den Einwohnern Briefe und Lebensmittel zu bringen. In der Welt-abgeschiedenheit der Robinson-Insel leben gegenwärtig rund 150 Menschen unter der Autorität einer Frau Frances Repetto, die als „ungekrönte Königin“ bezeichnet wird. Die Engländer nehmen großes Interesse an einem „Tristan-da-Cunha-Fonds“ mit solchen Waren und Werkzeugen, die die Einsiedler in der Meereswüste sich nicht selbst beschaffen können. Ein Schiffbesuch ist für die Inselbewohner allerdings ein seltenes Ereignis. Der letzte Besucher war vor einem Jahre ein holländisches Unterseeboot.

**Vittorio Mussolini heiratet**

Die italienischen Zeitungen kündigen die Vermählung des ältesten Sohnes des Duce, Vittorio Mussolini, mit der Mailänderin Ersola Buwoli für den 6. Februar an. Vittorio steht im 21. Lebensjahr und kehrt erst vor kurzem aus Abyssinien zurück. Seine Kriegsfeldererlebnisse über Äthiopien beschrieb er in einem soeben herausgegebenen Buche „Blüte über Ambo“. Vittorio spielte auch in der faschistischen Jugendbewegung eine führende Rolle. Außer Vittorio hat Mussolini bekanntlich noch vier andere Kinder: außer der älteren Edda, die mit dem Grafen Ciano verheiratet ist, den 20jährigen Bruno und die „Nachkömlinge“ Romano und Annamaria.

Ihre am 19. Januar 1937 stattgefundene Vermählung geben bekannt

**Richard Zimmel und Frau Ruth**

geb. Fischer

Gleichzeitig danken wir für erwiesene Aufmerksamkeit

In der Nacht zum 21. Januar 1937 entschlummerte sanft und friedlich mein lieber Mann, unser guter Papa, Opapa, Urgrossvater, Schwiegervater, Schwager und Onkel, der pens. Hafenbaubote

**Friedrich Schulzke**

im 94. Lebensjahre.

In Wahrheit galt auch ihm das Wort II. Timoth. 4. 7-8

**Die trauernden Hinterbliebenen**

Memel, Tilsit, Berlin, Harburg/Elbe, Portland U. S. A., Salt Lake City U. S. A., Toronto, Kanada, Beerdigung am Montag, d. 25. d. Mts., 2 Uhr nachm vom Trauerhause Seestr. 1.

Anrufer 4414

Zwei 7-Stg.-Simult.

H. Heideich

Bord. Wallstr. 4

Deutsches Theater

Memel

Telefon 2266

Sonntag, den 24. 1. 1937

abends 7.30 Uhr

Zu ermäßigten Preisen!

„Spiel' nicht mit der Liebe“

Lustspiel mit Musik von Rich. Kepler. Musik von Walter Bromme.

Zu allen Vorstellungen auch reichere Kartenverkauf

Kassentunden: Täglich von 10 bis 1 Uhr und v. 7 bis 7 Uhr.

**Inventur-Ausverkauf**

**Letzter Tag**

Damen-Sommermäntel, Restposten, jetzt besond. billig schon v. 20 Lit an

In allen Abteilungen 10-40% Rabatt

**E. Millner**, Fleischbänkenstr. 2

Verlangen Sie nur den unschädlichen Coffeinfreien

**Siegfried-Kaffee**

Geschmack und Aroma ist unübertroffen

Stets frisch gebrannt

100 gr Paket ..... Lit 1.50

200 gr Paket ..... Lit 3.00

**Ohne Mühe**

verschafft Ihnen eine KLEIN-ANZEIGE im Memeler Dampfboot

**das Gewünschte**

Morgen Sonnabend, 19 Uhr, im Schützenhaus

**Städte-Bortompi**

**Kaunas-Memel**

Nach den Kämpfen

**Tanz**

bis 2.00 Uhr

Tagung des Gaulehrerverbandes in Heydekrug

Urlaub für Teilnehmer bewilligt.

Junge, blaue Wellenfittiche (ahm) verkauft

**Gaedike**

Simon-Dach-Strasse Ecke Parkstraße.

**Glückl. Heirat**

wünscht Beamter, 30, gute Erscheinung, verträglich, aufrichtig. Auskunft sofort. Rückporto erbeten.

Stabrey Borgsdorf.

**Eishockey-Training**

Sonntag, den 24. Januar 1937

11 Uhr Nachhof Spielvereinigung Memel e. V.

Täglich

**H. Gauertohl**

Puten, Enten

liefert auf Wunsch poliert

Welchert Markthalle

Telefon 22.6

**Verloren Gefunden**

**2 gelbe Doggen**

entlaufen. Abzugeben

(9273)

Schlewiesstr. 3.

**Verkäufe**

Schlafzimmer

Küchenrichtung

Fische, Stühle

Chaiselongue

Couch, Sessel und Kleintisch

zu verkaufen

F. Wloek, Tischlermstr. Schwanenstr. 16

Wenn Kinder husten,

bevorzugen sie eine gutschmeckende Medizin, also

**TUSSAMAG**

den hochwirksamen und unschädlichen Hustensirup.

Kinder lieben ihn wegen seines Wohlgeschmackes.

Original-Packungen zu 200 g in allen Apotheken erhältlich.

**JEDER DRUCK**

ES SEI EIN GEBRAUCHS- ODER FEINDRUCK, IST VON INNEREM GEHALT, DENN ER ZEUGT IN SEINER TADELFREIEN AUSFÜHRUNG VON GEWERBLICHEM KONNEN

**JEDER DRUCK**

WIRBT FÜR DIE FIRMA, DIE SICH SEINER BEDIENT

**Capitol tägl. 6 u. 8 1/2**

Der neue sensationelle Grossfilm in deutscher Sprache

**Die Festung Ksur**

Der Liebesroman und seelische Konflikt eines der Spionage verdächtigten britischen Offiziers!

**Tonwoche**

**Aktien**

**Zinscheine**

**Gekerkbette**

fertigt in verschiedenartiger Ausführung

**F. W. Siebert**

Memeler Dampfboot Akt.-Ges.

**Stellen-Angebote**

**Sebeling**

Sohn achtbarer Eltern, kann sich melden.

(9253)

**Lehrerinnen**

d. bereits i. Kolonialwarengeschäft tätig gewesen, von sofort gesucht. Zuschrift unt. 2481 an die Abfertigungsstelle d. Blattes.

**Ehrl. Mädchen**

ge sucht

(9247)

Wörstenstr. 13, 2Tr., 1

**Aufwärterin**

ge sucht.

(9262)

Horn, Kettenstr. 9.

**Älteres, sauberes Aufwartemädchen**

für vormittags gesucht.

Wieners Promenade 8 1 Treppe links.

**Vermietungen**

Moderne (9261)

**3-Zimmer-Wohn.**

mit Balkon v. 1. 2. z. vermieten. Sofort bezugsbar. Zu erfragen an den Schall. d. Bl.

Sonnige (9266)

**2-Zimmer-Wohn.**

(Hof, 1 Treppe) von sofort zu vermieten. Zu erfragen an den Schallern d. Blattes.

**2-Zimmer-Wohn.**

im Neubau zum 1. 3. z. vermieten. Zuschrift unt. 2483 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

2 möbl. evtl. auch leere

**Zimmer**

in der Vibauer Str. gelegen, z. vermieten. Wo? sagt d. Abfertigungsstelle d. Blatt.

Sep. möbl. Zimmer

an 1-2 Herren zu vermieten (9250)

Thomasstr. 13/14 1 Treppe.

**Mietsgesuche**

**1-2-Zimmer-wohnung**

von sofort oder 1. 2. zu mieten gesucht. Zuschrift u. 2484 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl.

**Möbl. Zimmer**

ab sof. von 2 Damen gesucht. Zuschrift u. 2482 an d. Abfertigungsstelle d. Bl. erb.

**Apollo** Freitag 5 und 8 1/2 Uhr

Zum letzten Male

**Willy-Forst-Film**

**Burgtheater**

Tschechowa, Kraus, Eichberger

**Beiprogramm**

**Kammer** Täglich 5 u. 8 1/2 Uhr

Der Ufa-Grosserfolg

**Schlussakkord**

Lil Dagover, Willy Birgel

Lit. Chronik / Beiprogramm

**Apollo** Sonntag 2 1/4 Uhr

u. Sonntag 8 1/2 Uhr

Volkspreise / Kind, 50 Ct.

**Burgtheater**

**Beiprogramm**

**Kammer** Sonntag 2 1/4 Uhr

billige Volkspreise

Es geht um mein Leben

**Apollo - Voranzeige**

EINE FRAU OHNE Bedeutung

aber eine Frau von Charakter, die Leid und Erniedrigung, Qual und Sorgen. Schande und Demütigung ertrag um ihres Kindes willen! Die Geschichte eines grossen Herzens, das Sieger blieb über alle Niedrigkeiten des Lebens.

Ein Tobis-Europa-Film mit

**Käthe Dorsch**

**Gustaf Gründgens**

**Marianne Hoppe**

**Albert Lieven**

**Henckels / Leibelt**

Heute, Sonnabend, den 23. Januar 1937, letzter Tag

Inventur-Ausverkauf bei F. Lass & Co.